Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

SIMÓN BOLÍVAR

der Befreier Südamerikas

BIBLIOTECA NACIONAL
B.36.-SN
A1-E2-
Quito-Ecuador

Vortrag des Generalkonsuls der Republik Ecuador

César Borja-Cordero,

gehalten in der Universität zu Hamburg am 9. Dezember 1924

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Der Befreier Simón Bolívar. El Libertador Simón Bolívar.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Gott zum Gruß, heilige Stadt meiner Vorfahren, Du dreimal gesegnete um des starken Armes, um des klugen Hirns, um des großen Herzens Willen!

Gott zum Gruß, Du erhabene Stadt, in derem Schoß, wie in einem Zauber- und Märchentiegel, Idee und Werk, die hehre Empfängnis und die sündlose Tat, das wundervolle Ideal und die schöne und greifbare Wirklichkeit verschmolzen und verdichtet wurden.

Gott zum Gruß, Du dreimal ruhmwürdige Stadt, in derem spartanischem Herzen gemeinsam nisten das Heldentum des Martyriums, das Heldentum der Selbstverleugnung und das Heldentum der Tapferkeit.

Wenn Pella stolz darauf sein durfte, Alexander den Großen hervorgebracht zu haben, wenn Athen Sokrates in seinem Schoß barg, Sparta: Lykurg, Genua: Christoff Columbus und Bürglen: Wilhelm Tell, wenn schließlich Nazareth das Glück genoß Zeuge zu sein des erstenWimmern und des leuchtenden Blicks des Gottessohnes, Dir, oh Caracas, Du heldische, Du heilige, Du erhabene Stadt, war die unfaßliche Glückseligkeit vorbehalten, die Wiege, der Zufluchtsort und zuletzt die ewige Ruhestätte des Befreiers, des „Libertador" zu sein!

Gott zum Gruß, dreimal gebenedeite Stadt, wo Simon Bolivar, Ehre und Preis des Menschengeschlechts, das Licht der Welt erblickte, wo seine strahlende Jugend blühte und wo schließlich zu ewigem Ruhm seine kostbaren und verehrungswürdigen Gebeine Ruhe und Frieden gefunden haben.

Ich bitte meine verehrten Hörer zu entschuldigen, wenn ich im Verlaufe meines Vortrags der ungezügelten Hyperbel unbeschränkten Raum gewähre und ohne Zurückhaltung die gewagtesten Metaphern benutze. Halten Sie sich jedoch vor Augen, daß keine andere Sprache passend und ziemlich ist bei der historisch-biographischen Betrachtung eines Mannes wie Simon Bolivar, dem theogonischen Gegenpol eines Jesu von Galiläa. Dieser, die Fleischwerdung des Wortes, jener, die unsterbliche Gottwerdung des irdischen Fleisches. War Jesus Christus der Mensch gewordene Gott, so war Simon Bolivar der zum Halbgott erhobene Mensch. Nietzsche hätte ihn als den Erztyp seines Ideals vom Übermenschen angesehen, die germanische Sagenwelt hätte ihn unter ihre Helden aufgenommen und an die Seite Siegfrieds, des Drachentöters gestellt, und Prometheus, an den Kaukasus geschmiedet, hätte in ihm seinen glücklicheren Nebenbuhler gesehen, der, von Gipfel zu Gipfel die hochstrebenden Gebirgszüge der Anden durcheilend, mit dem Übermut eines Titanen selbst den Donnerer Jupiter herausforderte und mit seiner unermüdlichen Kriegsentfachung selbst dem Gott der Schlachten lästig wurde.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Herr, Gott der Heere, wenn Himmel und Erde erfüllt sind von eurem Ruhm, was sagt Ihr dann zu dem Ruhm Bolivars, dessen Streitroß, wie der Pater Borges so ausdrucksvoll gesagt hat, „den Horizont der Jahrhunderte gering schätzt".

Ein Genius, wie Bolivar es war, ist kein Kind des Zufalls in der ehernen Folge der Zeiten. Diese höchste Wesenheit war das notwendige Ergebnis der Seelenwanderung vieler Genien durch weite Jahrhunderte. In ihm erfüllten sich die alten Prophezeiungen. Wenn es wahr ist, das der Genius empfangen wird wie die Inspiration, so wurde Bolivar von Mutius Scävola inspiriert. Der Sohn des Peleus gab ihm den kühnen Mut ein, und verlieh ihm die Unverwundbarkeit. Man könne sagen, daß Bolivar sich in dem Blute des Mythologischen Ungeheuers gebadet hatte. In seinem Herzen von höchster Vollkommenheit hatten sich alle Tugenden des Altertums verdichtet. Coriolan an erster Stelle mit seiner grenzenlosen Selbstverleugnung, Sokrates mit seiner Nächstenliebe, Solon mit seinem überaus feinen Gerechtigkeitsgefühl, Epaminondas mit seinem Verlangen nach Ruhm! Vergebens verleugnet er in einem übermäßigen Gefühl der Rechtschaffenheit und politischen Reinheit seine Begabung zum Befehlshaber und seine Befähigung zum Staatsmann. „Ein Mann wie ich" — sagte er — „geschmiedet im Getümmel der Schlachten, gewöhnt Scharen von Soldaten zu führen, ist ein für die Demokratie gefährlicher Mann. Laßt die rühmlichen Bürger Kolumbiens, die nicht der Militärklasse angehören, die Zügel der Regierung ergreifen". Und ihn beschäftigte in unbeschreiblichem Maße die völlig glatte Zuendeführung des unternommenen wunderbaren Werkes der Befreiung. „Wo es zu tun gibt", so rief er aus, „haben wir noch nichts getan!" Eine Schar von Genien, sagte ich, fing an den Genius Bolivars zu formen. Die Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts hatten soeben mit vollen Händen den fruchtbaren Samen des Ruhmes und der Freiheit in die Furchen geschüttet. Das Beispiel Friedrichs des Großen, des weisen Königs, des Königs-Philosophs, des erlauchten Königs, des volkstümlichen Königs, des Heldenkönigs, durchstrahlte Herz und Sinn Bolivars, mit den noch frischen Erinnerungen an jenes gefahrvolle Leben des Kriegers und Politikers inmitten des Schimmers der Apokalypse. Die französische Revolution, die rechtmäßige Tochter der Enzyklopädisten hatte die Menschenrechte proklamiert. Napoleon, in unvermeidlicher Verkörperung der Reaktion, ließ gerade seine Fahnen und Adler von Eroberung zu Eroberung schreiten.

Das größte Hindernis, das sich Bonaparte entgegenstellte, war in keiner Weise Waterloo. Ob Blücher kommen oder nicht kommen würde, war vom Zufall abhängig oder einfach ungewiß. Als dagegen die ersten Schritte des Eroberers auf spanischem Boden widerhallten, verwandelte sich jeder Einzelne der Söhne Iberiens in einen Herzog von Wellington. Der spanische Löwe, verfolgt, gepeinigt, zur Verzweiflung, zur Raserei getrieben, verteidigte sich mit eisernen Krallen und gewaltigen Zähnen, brüllend vor Schmerz

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

und vor Wut. Jeder Schlag mit der Tatze entfesselte einen Strom von Blut; die goldene Mähne strahlte gelblichen Glanz aus, und rot und gelb waren das Banner des Mutterlandes. Amerika lauschte damals aus der Ferne diesem grandiosen Schauspiel, wo vom Zusammenprall der Eisen Funken davonstieben, um am Ruhmeshimmel neue Lichter zu entzünden, wo das Krachen der Geschütze das Echo in den Kreisen der Geschichte umgab wie das Brüllen anhaltender Gewitter. Aber die Donner, die Betäubung um den Gipfel des Sinai legten, verhinderten niemals die Niederschrift der zehn Gebote. Zwischen Blitzen und Wetterstrahlen wurden die Gesetzestafeln gemeißelt. So kommt es nun, daß die, welche später die Helden der amerikanischen Unabhängigkeit werden sollten, sich seelische Kraft holten aus dem Beispiel herrlicher Kriegstugenden, während sie unermüdlich die sozialen und politischen Lehren verstandesmäßig zu erfassen bemüht waren, die sich aus jedem Konflikt, jeder Bewegung, jeder Umwälzung heraus kristallisieren. Der berühmte venezolanische General Francisco de Miranda (1), dem Frankreich den Oberbefehl über das Heer, das bei Nerwinde kämpfte, anvertraute, war schon von dem Revolutionstribunal während der Schreckensherrschaft vor Gericht gestellt und freigesprochen worden. Der Name Mirandas steht eingegraben über dem Triumphbogen auf der „Place de l'Etoile". Gewohnt Heldenscharen zu führen, erprobt im Lärm des Gefechts, an sich mit einem kühnen und unternehmenden Charakter ausgestattet, ein Kreuzritter der Freiheit, faßt Miranda den Gedanken eine Expedition zur Befreiung Venezuelas zu unternehmen. Der weltbekannte Minister Pitt unterstützte ihn durch Hilfe und Geld. Das sind die Gegenmaßregeln der Völker im Kampf um das Dasein: wenn Karl der Dritte von Spanien bei der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten mitwirkte, so rächte sich England an der Halbinsel, indem es O'Higgins, Cochrane, Miller und O'Leary, Illingworth und Wilson (2) und tausend andere mehr schickte, um die dreihundert jährige Herrschaft Spaniens umzustürzen.

Die Rolle Mirandas in den Kriegen der französischen Revolution war nicht das erste Auftreten dieses mutigen Mannes aus Caracas, während seiner glänzenden Waffenlaufbahn. Noch sehr jung hatte er bereits dem spanischen Heer seine Dienste geliehen, in dem er sich durch seine Begabung und seine Tapferkeit bis zum Range eines Generalleutnants brachte. Vielleicht wurde eben aus dieser Tatsache heraus, der Monarchie gedient zu haben, in seiner Seele das edle Freiheitsgefühl für sein Volk geboren. Während des Aufenthalts in Flandern war nachher sein ganzes Denken erfüllt von dieser ruhmvollen Schwängerung. Es war die Zeit der Ausreifung des Genius. Die geistigen Zellkernbewegungen erregen und beunruhigen tiefer als die, die das Fleisch beherbergt. Einem ganzen Volk Leben und Freiheit zu geben ist um vieles größer als einem einzelnen Menschen Freiheit und Leben zu schaffen, und die Empfängnis der südamerikanischen Befreier sollte einer ganzen Welt Leben und Freiheit schenken. Ergriffen von einer göttlichen Unruhe, — derselben die

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Bolivar von Ort zu Ort trieb auf der Suche nach Mitteln um seiner Sehnsucht nach Befreiung Wirklichkeit und Form zu geben, — durcheilte der General Miranda alle europäischen Höfe und wollte die große nordamerikanische Demokratie aus der Nähe in Augenschein nehmen. Auf seiner Pilgerfahrt pflegte er Umgang, mit wem hätte er es besser tun können? Mit Seinesgleichen: er schloß Freundschaft mit George Washington, mit Addison und Jefferson, mit dem Herzog von Manchester, mit dem General Beresford, mit dem Philosophen Bentham, mit dem Herzog von Wellington, mit dem König von Polen, mit Katharina von Rußland. Sein gefälliges Aeußere und die Größe seines Talents erwarben ihm die Sympathien all dieser Leute. Überall fand er für sein Unternehmen ein Wort der Ermunterung und nachdem er einmal die Geneigtheit des englischen Premierministers erworben hat, kann er schon mit unmittelbaren materiellen Hilfsmitteln rechnen, um die Vorbereitungen für das Befreiungswerk zu Ende zu führen. Es ist das Jahr der Gnade 1806. General Miranda erscheint an der Küste von Ocumare mit einer Flotte und schifft sich aus. Nach dem ersten Gefecht, das ihm die spanischen Brigantinen A r g o s und Z e l o s o boten, zog er sich nach den Antillen zurück, um sich von seinen Verlusten zu erholen. Er macht einen neuen Versuch bei Coro und besetzt die Stadt; als er sich aber einem an Zahl und Fähigkeit seinem eigenen überlegenen feindlichen Heere gegenübersieht, gibt er seltsamerweise das edle Unternehmen auf, das er unter so großen Anstrengungen begonnen hatte. Miranda ist eben kein Cajus Julius Cäsar. Später, nach der 1810 in Caracas ausgebrochenen Volksbewegung, dem Ausgangspunkt für Bolivars größte politische Kraft, finden wir ihn wiederum als Oberbefehlshaber des republikanischen Heeres. Unglücklich in allen Abschnitten jenes denkwürdigen Feldzuges, sehen wir den General Miranda nach einer Reihe von Niederlagen, bei deren Aufzählungen ich nicht verweilen möchte, als Gefangenen der königstreuen Truppen zum Sterben in das düstere Gefängnis La Carraca geführt, in demselben Augenblick, wo die junge venezolanische Republik unter dem unsäglichen Druck der Reaktion mit dem Tode ringt.

Vergebens? Oh nein! Im Heldenlied der südamerikanischen Befreiung vollzieht sich das Wunder der Sage. Das Bild der Lernischen Hydra paßt nicht zur Schönheit des Heldenliedes. Eine lieblichere Gestalt, oh Muse der Geschichte, ist es, die ich suche. Erleuchte mich, Klio; sagt, daß das Blut des gefallenen Helden bestimmt ist mit noch größerer Kraft in den Adern von hundert Helden mehr zu pochen. . . Nein, beklagt nicht Miranda, beklagt nicht den unglücklichen Marqués de Toro, denn nach ihnen kommt Bolivar. Jammert nicht über die Niederlagen von Coro und Aragua, denn bald werdet ihr die Lorbeeren ernten von Boyacá und Carabobo, von Pichincha und Junin, von San Mateo und Ayacucho. In der Genesis dieser Messiade ist die Schwäche der wenigen nur der Auftakt für die Stärke der vielen, der Fall ein Mittel um die Höhe

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

abzuschätzen, die später zu erklimmen ist. Die Schwächen anderer haben wenig Bedeutung, wenn sie die eigne Kraft erstärken lassen. Wenn Petrus Christus verleugnet, so hebt er ihn nur hervor. Ischariot, der ihn den Henkern überlieferte, veranlaßte die Tragödie von Golgatha. Was liegt daran? Nachher kommt Tabor. Die Enthauptung des Täufers verhindert nicht, daß das Erlösungswerk vollendet wird. Der Zusammenbruch Mirandas offenbart den Auserkorenen. Sein Fall ist nur das Vorspiel, dahinter steht Bolivar. Seht, dort kommt der Befreier!

* * *

Die Abdankung Karls IV. und seines Sohnes Fernando überließ Bonaparte die Herrschaft über Spanien und seine Kolonien. Die Völker des spanischen Amerikas hatten drei Jahrhunderte lang unter der Tyrannei der Halbinsel geseufzt, deren Verwaltungs- und Regierungssystem auf die ungeordnetste Ausbeutung hinauslief. Die Bevölkerung so reicher und ausgedehnter Gegenden empfing keine andere Wohltat als die der Auferlegung immer wachsender neuer Steuern und Abgaben. Die Aussaugung verursachte mehr als einmal Empörung und Aufstände; nachher wurde jedesmal der Galgen für die Unterdrückten errichtet und die, welche dem schimpflichen Tod durch Henkershand entrannen, verschwanden in dem schwarzen Schlund der unterirdischen Gefängnisse. Aber die Abdankung sollte noch den Gipfel bilden, es war die Auslieferung des Geschicks der wehrlosen Untertanen in Uebersee an den französischen Kronräuber durch die spanische Macht. Diese Schändlichkeit erweckte wie durch Zauberkraft das Freiheitsgefühl in dem edlen Herzen der Amerikaner. Sursum Corda! Der erste Schrei nach Unabhängigkeit, den die Stadt San Francisco de Quito am 10. August 1809 ausstieß und die ihr den Ehrentitel „Leuchte Amerikas" eintrug, wurde in einem See voll Blut erstickt. Eine Erklärung der Stadt Caracas am 19. April 1810 in gleichem Sinne, verlief unblutig. Es bildete sich dort ein Regierungsausschuß, dessen noch schüchterne Bestrebungen sich auf eine gewisse Selbstverwaltung der Kolonie beschränkten. Man berief einen Kongreß ein, der am 2. März 1811 zusammentrat, aber noch die Autorität Fernandos VII. erkannte. Zu gleicher Zeit jedoch wirkt in Caracas die Vaterländische Gesellschaft, der als einer der glänzendsten Vorkämpfer für die absolute Unabhängigkeit von Spanien der junge Tribun Don Simon Bolivar angehört.

Wollt ihr wissen, wer er ist? So steigt hinab bis zu den fernen Anfängen seines edlen Ahnengeschlechts. Befragt den berühmten spanischen Gelehrten Iturriza, der in seiner Geschichte von Biskaya die baskischen Geschlechter behandelt hat. Was sein Leben anbetrifft, so sind die Bibliotheken vollgepfropft mit Bänden und Bänden, die von den angesehensten Männern gezeichnet sind wie Restrepo, Baralt, Fermin Cevallos, Florencio O'Leary, Peru de Lacroix, Vicuña Mackenna, Lino Duarte Level, Larrazaval, Julio Mancini, Blanco Fombona, Carlos Borges, Vicente Lecuna, Cornelio Hispano, Miguel

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

de Unamuno, und auf deren Seiten die blitzende Feder Don Juan Montalvos strahlt, oder der ernste José Enrique Rodó mit sperriger Feder in unauslöschlichen Zügen die erlauchte Gestalt des Befreiers zeichnet.

Don Simon Bolivar ging mit 19 Jahren die Ehe ein mit der Marquesa de Toro y Alaysa und wurde mit 20 Jahren Witwer. Er hatte keine Nachkommen. Der Genius, der über dem Geschlecht der Helden waltet, ist eifersüchtig auf sein Meisterwerk. Söhne, wozu? Wieviel sie auch immer von den Tugenden des Vaters erben mögen, sie werden immer die Geringeren sein. Die Natur muß nach einer so riesenhaften Geburt ausruhen. Und was hätte er mehr hervorbringen sollen? Seine Töchter waren fünf Republiken. Lieber entschied sich Simon Bolivar dafür Vater des Vaterlandes zu sein als zum Erzeuger von Menschen, vielleicht geringeren Wuchses als er, zu werden. Sein Stamm ging mit ihm zu Grabe, aber sein Werk, sein wahrhaftes Kind durchdauert von Jahrhundert zu Jahrhundert. Die Natur wollte auf die Nachkommenschaft Don Simons verzichten, auf ihn selbst nicht; denn schon Unamuno sagte: „ohne ihn wäre die Menschheit unvollständig". Bolivar war die Krönung des Werks des Schöpfers.

Das Schicksal wollte also, daß die Adelsdevise der Bolivar mit dem Tode Don Simons erlöschen sollte; „ein Lorbeerblatt auf einem Mühlstein wachsend" (siehe Victor Hugo Escala, „Medallones"), das Wahrzeichen seines Geschlechts, das im Leben des Befreiers seine volle Bestätigung findet: der Ruhm, durch Tugend und Heldenmut die Beständigkeit, Beharrlichkeit und Seelenstärke krönend.

Um die Entwicklung der Persönlichkeit des Befreiers zu würdigen, ist jedoch die Betrachtung seiner Abstammung nicht ausreichend. Seine Erziehung, seine ausgedehnten Reisen durch Europa, die Tatsache, daß er sich mit den Männern des spanischen Hofes messen konnte — war er doch ein vertrauter Gefährte des Prinzen von Asturien — seine Freundschaft mit den berühmtesten Frauen Frankreichs der damaligen Zeit, einer Recamier, Tallien, Staël, Talleyrand, die Unterweisung des weisen Philosophen Don Simon Rodriguez trugen in hohem Maße dazu bei, seinen Charakter zu formen und sein Herz zu festigen. Und so ausgestattet finden wir ihn schon von seiner Geschäftigkeit ergriffen, die glänzendsten Seiten der alten Geschichte in das noch verschlossene rätselhafte Buch der Zukunft umzuschreiben. „Die Ruhmbegier, die Tyrannin seines Lebens und Vestalin seiner Unsterblichkeit, trieb ihn langsam bis nach Rom, dem „caput mundi", in Begleitung seines weisen Lehrers. In der ewigen Stadt, nahe seiner Wohnung an der „Piazza di Spagna" wies ihm der Obelisk, der die Via del Babuino abschließt, täglich wie ein durch Göttergewalt versteinerter Finger den Weg zum Monte Sacro, den Titus Livius in seinen Kommentarien zur römischen Republik mit so viel Ehrerbietung und Eleganz beschreibt."

„Eines Abends, zur Stunde der geheimnisvollen Dämmerung Latiums fühlte sich Bolivar von einer eigentümlichen Unruhe er-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

griffen, Don Simon Rodriguez (3) erzählt in seinen Geschichten: „Nimmt er mich unter den Arm und führt mich zur Porta del Popolo".

„Folgen Sie mir — sagte er — auf dieser Via Flaminia, der Straße der Scipionen".

„Sie schritten schweigend dahin, unter einem Himmel, gemischt aus Purpur, Gold und Ehrfurcht gebietenden Schatten. . . Auf dem Monte Sacro hielten sie an, und dort legte Bolivar, angesichts des erhabenen Rom des Numa Pompilius, der Gracchen und der großen Familie der Flavius, einen feierlichen Schwur ab, seinem Arm nicht Ruhe zu gönnen, bis er die Freiheit Amerikas erlangt hätte". (Victor Hugo Escala.)

Wir ließen Bolivar 1810 inmitten der vaterländischen Gesellschaft in Caracas, die, wie gesagt, die lebhafteste Propaganda machte zugunsten der völligen Unabhängigkeit, während der Kongreß noch zwischen dieser und einer abhängigen Selbstverwaltung schwankte. Die „Vaterländische Gesellschaft" hatte in der öffentlichen Meinung bei weitem den Vorrang gewonnen, was Veranlassung gegeben hatte, daß hinterlistige Geister das Gerücht in Umlauf setzten, die besagte Gruppe von Vaterlandsfreunden wolle die Funktionen der gesetzgebenden Gewalt auf unrechtmäßige Weise an sich bringen. Da erhebt sich aus dem Schoß dieser Gruppe der Doktor Miguel Peña (4), der in einer glänzenden Rede die Notwendigkeit nachweist, sich gänzlich von Spanien loszusagen. Der junge Bolivar ruft kühn aus: „Es gibt keine zwei Kongresse, wie können die die Trennung begünstigen, die die Notwendigkeit der Einigung als das Bessere erkennen! Uns aber vereinigen, um auszuruhen, um zu schlafen in den Armen des Stumpfsinns, gestern war es eine Schande, heute ist es Verrat. Im Nationalkongreß wird das erörtert, was längst beschlossen sein sollte. Und was sagt man? Daß wir mit einem Bündnis anfangen sollten, als ob wir nicht alle verbündet wären gegen die fremde Tyrannei. Was haben wir von den Ergebnissen der spanischen Politik zu erwarten? Was kümmert uns, ob Spanien seine Sklaven an Bonaparte verkauft oder sie behält, wenn wir entschlossen sind, frei zu werden? Diese Bedenken sind die Wirkungen der alten Ketten! Große Pläne müssen in Ruhe vorbereitet werden? Dreihundert Jahre Ruhe, genügt das nicht? Der Vaterländische Bund erweist dem Nationalkongreß alle gebührende Achtung, aber der Nationalkongreß muß auf den Vaterländischen Bund hören, das Zentrum der Erleuchtung und aller revolutionären Interessen. Legen wir ohne Furcht den Grundstein zur Freiheit Südamerikas: schwanken heißt uns verderben. Möge eine Abordnung aus der Mitte dieser Körperschaft einem hohen Kongreß diese Gefühle übermitteln".

Die „Vaterländische Gesellschaft" billigte den Vorschlag des jungen Simon Bolivar und beschloß, daß eine Kommission den Text des beredten Vortrags des Doktor Miguel Peña in den Schoß des Kongresses niederlegen sollte. „Wir sind unabhängig — sagt dieser

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

in seiner Ansprache — sagen wir es der ganzen Welt frei heraus: erheben wir das Vaterland zu dem hohen Rang, der ihm gebührt; und wenn es notwendig ist, daß wir in seiner Verteidigung sterben, laßt uns alle sterben! Venezuela wird, ein zweites Sagunt, kommenden Generationen ein herrliches Beispiel der Standfestigkeit, der Tugend und des Heldentums geben". Der venezolanische Geschichtsschreiber Francisco Gonzáles Guinán berichtet, daß diese Rede bei den Mitgliedern des Kongresses einen entscheidenden und mächtigen Eindruck machte, und am 5. Juli wurde in feierlicher Sitzung die absolute Unabhängigkeit Venezuelas ausgesprochen. Am gleichen Tage wurde eine Kommission ernannt, der auch der General Miranda angehörte, für den Entwurf des Nationalbanners. Gelb, blau und rot: die goldenen Länder Amerikas von der blutigen spanischen Herrschaft getrennt durch das Blau der Meere: gelb ist das Gold, das das Innere der reichen amerikanischen Erde birgt, blau der reine Himmel der Tropen, rot das Blut, das das erstarkte Heldenherz seiner Söhne mit glühendem Leben durchdringt. Diese von Miranda entworfene hochheilige Fahne war es, die Bolivar flattern ließ von den Ufern des Orinoco, durch die Ebenen und über den Riesengebirgen, bis zu den Abhängen gegen den entfernten La Plata-Strom. Es war das Ruhmesbanner Groß-Kolumbiens, dessen Farben in der verzehrenden Glut der Revolution flammten, um sich dann nach dem Sieg als Friedensbogen auszuspannen, die Farben der Iris über den strahlenden Himmel Amerikas geworfen.

* * *

Bitter waren die Tage, die von da an folgten bis zu dem großen Zusammenbruch Mirandas im Jahre 1812. Das Unheil ließ eine erneute spanische Herrschaft in Venezuela aufkommen. Die bedeutendsten Vaterlandsfreunde wanderten aus. Simon Bolivar, der unter dem Befehl Mirandas kämpfend, bereits den Grad eines Oberst erlangt hatte, mußte ebenfalls vor der neuen Tyrannei fliehen. Wir sehen ihn jedoch später wieder in der Stadt Cartagena auftauchen in Begleitung von anderen Aufständischen, in steter Verfolgung seines schönen Ideals von der amerikanischen Freiheit. Von diesem Augenblick an nimmt die Persönlichkeit des Helden ungeheure Proportionen an. Seine fieberhafte Tätigkeit vervielfältigt sich. Bolivar ist der Protäus, was sage ich, ein göttliches Wesen in zahlreichen Erscheinungsformen. Er hat gewissermaßen von Gott die Gabe der Allgegenwart erhalten. Ueberall ist er; überall spürt man seine Gegenwart, selbst wenn er weit entfernt ist. Auf seine Beschwörung gestalten sich die Menschen nun in wunderbarer Verwandlung. Sein Glaube wird zum Glauben aller. Sein Mut hat die Macht, sich andern mitzuteilen und wird zum Mute der Gesamtheit. Aus jedem hergelaufenen Menschen macht er einen Auserkorenen; aus jedem Rekruten einen Veteran, aus jedem Unentschlossenen einen Entschlossenen, aus jedem Verzagten einen Tapferen, aus jedem Kleinmütigen einen Helden! Sein Genius bewirkt Wunder. Die Leute folgen ihm, wie die Juden Moses durch die Wüste folgten. Seine

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Soldaten vergöttern ihn; sie erblicken in ihm das Symbol und die Verwirklichung des verfolgten Ideals. Die Leiden schaden wenig; dort steht ja Bolivar; die Rückschläge schüchtern nicht ein und entmutigen nicht, dort steht ja Bolivar; wenn das wankelmütige Glück ihnen den Rücken kehrt: dort steht ja Bolivar, wenn die Natur sich ihren Plänen widersetzt, nichts macht es aus: dort steht Bolivar. Das Erdbeben von Caracas, eines der größten Hindernisse, die die Vaterländischen während der Revolution zu erdulden hatten, ließ den Helden einen Beweis dafür geben. „Dort überschreitet der Befreier den großen Marktplatz. Zwischen den kaum weggeräumten Trümmern hat sich eine Menge angesammelt, welche unschlüssig ist angesichts der Verwünschungen eines predigenden Dominikaners: „Auf die Knie ihr Elenden. Die Stunde der Buße ist gekommen. Der Arm Gottes kommt unerbittlich über euer Haupt, weil ihr die Majestät des Höchsten und die Macht des tugendhaftesten aller Monarchen, eures Herrn Don Fernando VII., beleidigt habt . . ." Da trennt Bolivar sich von der kleinen Gruppe von Freunden, die ihn begleitet, steigt auf die Erhöhung, wo der Mönch steht, und wild, mit hocherhobenem Degen, der Menge Achtung gebietend, die er in Staunen versetzt durch einen Schrei epischen Zornes, ruft er aus wie die Apokalypse: „Die Natur verschwört sich also mit dem Despotismus. Sie will uns den Weg versperren. Gut also, wir werden auch sie bezwingen und sie zu zwingen wissen, uns zu gehorchen!"

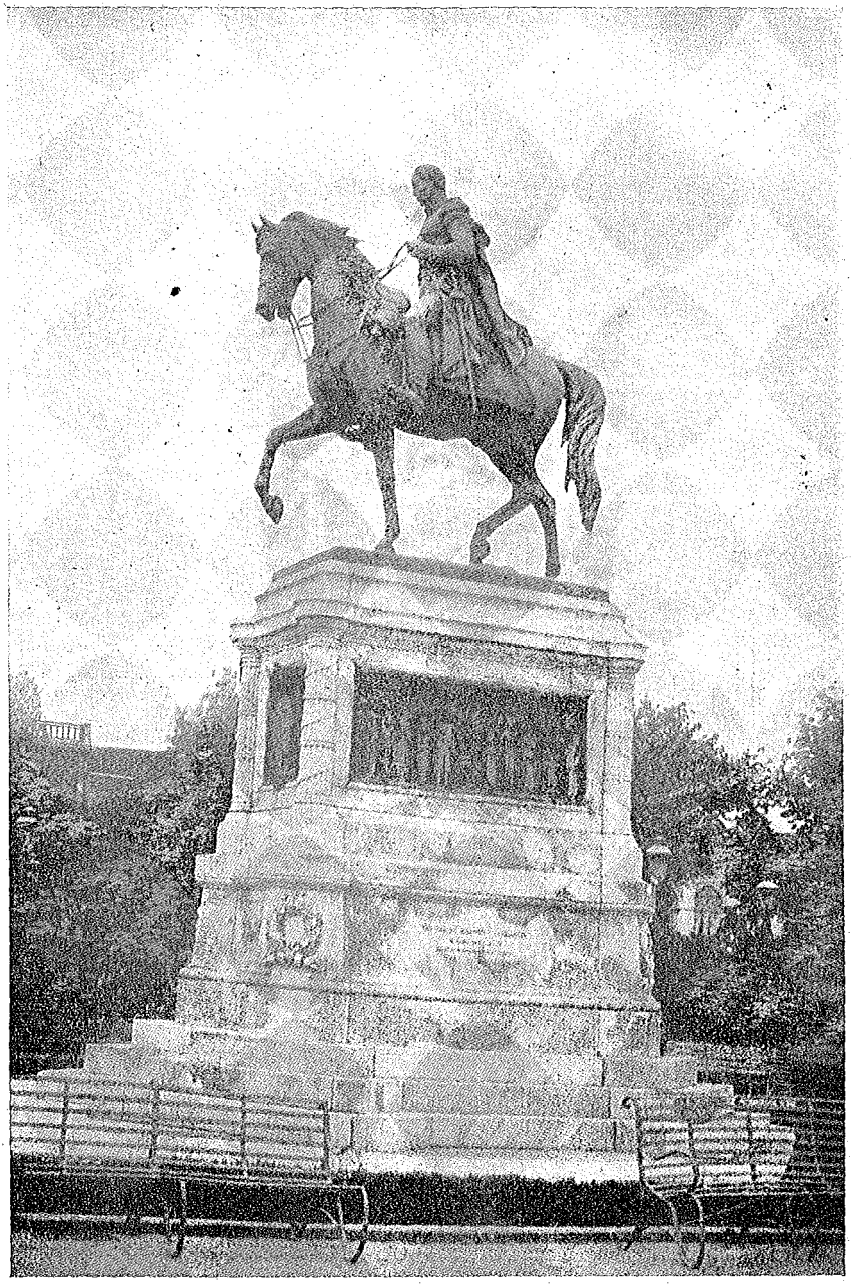
Später kämpft Bolivar bei Cartagena, Barrancas, Tenerife, am unteren Magdalenenstrom und bei Chiriguaná. Seiner militärischen Lage und der Tüchtigkeit der ihm folgenden Heere gewiß, faßt er den Plan, nach Venezuela zurückzukehren, und die tausend Echos, die seine Stimme wachruft, wiederholen dröhnend über den Felsenmauern der Anden seine klassischen Worte: „Laßt uns die Ketten der Opfer brechen, den Tod rächen, die Sterbenden dem Leben zurückgeben, die Unterdrückten erlösen und alle befreien."

Der Feldzug von 1812 bis 1813, der bei Cartagena begann, ist eine der glänzendsten Seiten der Geschichte des Befreiers. Rivas und Briceño Mendez (5) hatten neben ihm das neue Befreiungswerk begonnen, unter dem Schutz des Präsidenten Torices, (26) der bereits in dieser Gegend an der Spitze der revolutionären Bewegungen stand. Aber Nariño und Don Camilo Torres(6) waren die Häupter der Revolution in anderen Gebieten: der Ausbruch an verschiedenen Stellen und das Ungestüm vaterländischer Begeisterung hatten dazu beigetragen, die Kräfte zu verteilen, und daraus ist die föderalistische Tendenz entstanden. Das Ziel Bolivars jedoch war eine klar erfaßte Einheit: er wußte, daß er nur durch dieses Mittel zur Krönung seines Werkes gelangen konnte, durch die Vorzüge einer Politik der Zentralisation, die der Bewegung einen festen, eindeutigen Kurs verleiht und der Zivilgewalt die Mittel in die Hand gibt, die Anarchie zu beschwören, die in nicht zu fernen Zeiten ihr teuflisches Haupt voll todbringender Schlangen erheben würde.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Der Zug des Befreiers ist von diesem Augenblick an eine ruhmvolle Odyssee, aber auch ein Kreuzesweg. Sein stahlharter Wille, das Vertrauen auf sein eigenes Schicksal, ein ungestümes Verlangen, das Werk wieder von seinem ursprünglichen Ausgangspunkt anzufangen: Die Befreiung Venezuelas, ohne die der riesenhafte Kreuzzug für die südamerikanische Unabhängigkeit nicht hätte durchgeführt werden können, verliehen dem Gehirn und dem Arm Bolivars unwiderstehliche Kraft. An der Spitze einer Handvoll Leute, deren Streitkraft im umgekehrten Verhältnis stand zu ihrer Tapferkeit und ihrer Aufopferung; unter Kämpfen gegen die Unbilden des Klimas, gegen die fast unüberwindbaren Hindernisse, die die Natur ihnen entgegenstellt, sehen wir ihn bald die ungeheuren Ströme überschreiten, bald die steilen Gipfel erklimmen, in einem Wechsel, der selbst bei der physischen Konstitution dieser Männer aus Eisen tödlich wirkt, bald der Hochofentemperatur der Tiefländer, bald der Kälte der Gebirge ausgesetzt; wir sehen ihn seinen Siegeszug fortsetzen gegen einen mächtigen und blutgierigen Feind, der kein Mittel der Vernichtung unversucht läßt, wie ihn Monteverde in seiner wahrhaft satanischen Grausamkeit verkörperte, jene Hyäne in Menschengestalt, jene Ausgeburt der Hölle, jenes schreckliche Ungeheuer, das Krallen in das Herz der Amerika befreienden Jungfrau schlug. Auch fehlte es nicht an solchen Unterführern Bolivars, die es nicht gewagt hätten, der göttlichen Inspiration entgegen zu handeln, von der der Befreier ergriffen war, als er die Kundgebung von Cartagena ersann und sich entschlossen an die Verwirklichung seines unbeschreiblichen Wortsatzes machte: Manuel Castillo (7) intrigierte bei der gesetzgebenden Gewalt und war bemüht, daß diese Mittel den Rücktritt Bolivars verfügen sollten mit Bezug auf den Feldzugsplan, den dieser durchführte mit der Gewalt eines herabstürzenden Gießbachs. Um die Wahrheit zu sagen, die Bürger von Tunja, Cartagena und Santa Fe. deren Häupter Torres, Torices und Nariño waren, waren nicht wie ihre Führer von der Bedeutung und Wirkungskraft der Pläne des jungen Oberst Bolivar überzeugt. Diese galoppierten, nach dem glücklich gewählten Ausdruck Mancinis, wenn auch nicht in ihrer Fähigkeit, sie zu begreifen, so doch wenigstens an den augenblicklichen Zielen ihres Ehrgeizes vorbei. Aber Bolivar schritt immer vorwärts: von Cartagena nach Mompox, von dort nach Chiriguaná, von Chiriguaná nach Ocaña, nach Rosario de Cúcuta, nach Mérida, nach Trujillo, nach Guanare, nach Barinas, nach Araure, nach Valencia . . . Die Spanier, in Schrecken versetzt durch die Willenskraft dieses Mannes, dessen Schritten sich selbst das Schicksal unterwürfig zeigte und den der Ruhm mit Strömen unbegrenzter Liebe überschüttete, trieben ihre Greuel aufs Aeußerste. In Caracas und den Provinzstädten wurden Greise, Frauen und Kinder, die sich zufällig auf den Straßen befanden, eingekerkert; Martern ohne Zahl erwarten die Vaterländischen in den finsteren Gefängnissen. Der Oberst Francisco Cerveriz, Unterführer Monteverdes, war der Mei-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



GUAYAQUIL. Simón Bolívar, der Vater von fünf Nationen.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

nung, daß es kein anderes Mittel gäbe, als alle Vaterländischen erbarmungslos niederzumetzeln. „Was mich anbetrifft," rief er mit wilder Geste aus, „so wird keiner von denen, die in meine Hände fallen, lebendig davonkommen." Und Cerveriz ist ein merkwürdiger Nebenbuhler jenes anderen Schakals, Eusebio Antoñanzas.

Unterdessen wächst das Heer Bolivars auf Augenblicke an, wo tausend Leute unter seinem Befehl stehen, da sprechen seine falschen Spione, die er abgeschickt hat, um in die Hände der Feinde zu fallen, von zehntausend; wo seine Streitkräfte gering waren, bemühten sich die vaterländischen Gefangenen, sie den Königlichen als große Menge zu schildern. Der Befreier muß diese epischen Lügen durch Taten wettmachen, er muß diese falschen Behauptungen in Wahrheiten umwandeln: er muß die Kräfte seines Heeres vervielfachen um ein Zehnfaches, um ein Zwanzigfaches. Und schon haben sich mit ihm verbunden José Maria Ortega, (8) der berühmte Antonio Ricaurte (9), der unerschrockene Joaquin Paris (10), Atanasio Girardot (11), der später mit seinem Blute eines der glänzendsten Kapitel des heiligen Krieges zeichnen sollte, und der kraftvolle Urdaneta (12), dessen Zuneigung zu Bolivar ihn die berühmten Worte aussprechen ließ: „Herr General, wenn der unbezwingliche Eifer zweier Menschen genügen würde, um das Vaterland zu befreien, dann würde ich der zweite sein!"

In weniger als drei Monaten, sagt Mancini, war das Freiheitsheer zweihundertundfünfzig Meilen vorwärtsgeeilt, von Cúcuta bis Caracas, in sechs Feldschlachten und einer großen Zahl bedeutender Gefechte. Der Geschichtsschreiber fügt hinzu, daß es keine eigentlichen Schlachten waren, sondern vielmehr große Gefechte; ruft jedoch aus: „Gefechte, jawohl, aber solche, die zwanzig Schlachten aufwogen!" Der Sieg von Taguanes eröffnet Bolivar die Tore der Hauptstadt. Am 30. Juli erreichte er die Ortschaft Las Palmas, sechs Meilen vom feindlichen Lager entfernt. Am folgenden Tag, bei Anbruch der Morgenröte macht sich der Befreier auf, in der Hoffnung, die Königlichen zu überraschen. Diese sind bereits benachrichtigt. Izquierdo ist erstaunt, daß Bolivar ihn mit wenig mehr als tausendachthundert Mann anzugreifen gedenkt. Er selbst zählte nicht mehr als tausend, aber die Artillerie, über die er verfügte, war bei weitem zahlreicher als die seines Widersachers. Gegen vier Uhr nachmittags findet Bolivar die Königlichen auf der Ebene von Taguanes in Schlachtordnung entwickelt und gibt seiner Infanterie sofort den Befehl zum Angriff. Unter dem Feuer der feindlichen Geschütze gehen die Republikaner zum Sturm mit Bajonett vor, während die von den Bewohnern der Llanos gebildete Reiterei sich aufmacht, dem Feinde in den Rücken zu fallen. Das Ungestüm der Angreifenden und ihre Todesverachtung sind derart, daß die geschlossenen Linien Izquierdos sich gezwungen sehen, sich kämpfend zurückzuziehen. Trotzdem halten die Spanier tapfer ihre Stellung gegen den zwanzigmal erneuten Angriff der Vaterländischen. Die durch die Artillerie gelichtete Reiterei läßt in ihren Bemühungen

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

nung, daß es kein anderes Mittel gäbe, als alle Vaterländischen erbarmungslos niederzumetzeln. „Was mich anbetrifft," rief er mit wilder Geste aus, „so wird keiner von denen, die in meine Hände fallen, lebendig davonkommen." Und Cerveriz ist ein merkwürdiger Nebenbuhler jenes anderen Schakals, Eusebio Antoñanzas.

Unterdessen wächst das Heer Bolivars auf Augenblicke an, wo tausend Leute unter seinem Befehl stehen, da sprechen seine falschen Spione, die er abgeschickt hat, um in die Hände der Feinde zu fallen, von zehntausend; wo seine Streitkräfte gering waren, bemühten sich die vaterländischen Gefangenen, sie den Königlichen als große Menge zu schildern. Der Befreier muß diese epischen Lügen durch Taten wettmachen, er muß diese falschen Behauptungen in Wahrheiten umwandeln: er muß die Kräfte seines Heeres vervielfachen um ein Zehnfaches, um ein Zwanzigfaches. Und schon haben sich mit ihm verbunden José Maria Ortega, (8) der berühmte Antonio Ricaurte (9), der unerschrockene Joaquin Paris (10), Atanasio Girardot (11), der später mit seinem Blute eines der glänzendsten Kapitel des heiligen Krieges zeichnen sollte, und der kraftvolle Urdaneta (12), dessen Zuneigung zu Bolivar ihn die berühmten Worte aussprechen ließ: „Herr General, wenn der unbezwingliche Eifer zweier Menschen genügen würde, um das Vaterland zu befreien, dann würde ich der zweite sein!"

In weniger als drei Monaten, sagt Mancini, war das Freiheitsheer zweihundertundfünfzig Meilen vorwärtsgeeilt, von Cúcuta bis Caracas, in sechs Feldschlachten und einer großen Zahl bedeutender Gefechte. Der Geschichtsschreiber fügt hinzu, daß es keine eigentlichen Schlachten waren, sondern vielmehr große Gefechte; ruft jedoch aus: „Gefechte, jawohl, aber solche, die zwanzig Schlachten aufwogen!" Der Sieg von Taguanes eröffnet Bolivar die Tore der Hauptstadt. Am 30. Juli erreichte er die Ortschaft Las Palmas, sechs Meilen vom feindlichen Lager entfernt. Am folgenden Tag, bei Anbruch der Morgenröte macht sich der Befreier auf, in der Hoffnung, die Königlichen zu überraschen. Diese sind bereits benachrichtigt. Izquierdo ist erstaunt, daß Bolivar ihn mit wenig mehr als tausendachthundert Mann anzugreifen gedenkt. Er selbst zählte nicht mehr als tausend, aber die Artillerie, über die er verfügte, war bei weitem zahlreicher als die seines Widersachers. Gegen vier Uhr nachmittags findet Bolivar die Königlichen auf der Ebene von Taguanes in Schlachtordnung entwickelt und gibt seiner Infanterie sofort den Befehl zum Angriff. Unter dem Feuer der feindlichen Geschütze gehen die Republikaner zum Sturm mit Bajonett vor, während die von den Bewohnern der Llanos gebildete Reiterei sich aufmacht, dem Feinde in den Rücken zu fallen. Das Ungestüm der Angreifenden und ihre Todesverachtung sind derart, daß die geschlossenen Linien Izquierdos sich gezwungen sehen, sich kämpfend zurückzuziehen. Trotzdem halten die Spanier tapfer ihre Stellung gegen den zwanzigmal erneuten Angriff der Vaterländischen. Die durch die Artillerie gelichtete Reiterei läßt in ihren Bemühungen

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

nicht nach und man sieht sie schon sich den Hängen des nächsten Hügels nähern. Dort sind sie bereits am Rande des Waldes, in dem die königliche Kavallerie unter dem Schutz der Bäume gestaffelt ist. Unversehens keilen sich die republikanischen Reiter zwischen diese und fallen mit schrecklicher Wucht, wie wenn die Renner Flügel an den Flanken hätten, über die feindliche Kavallerie her; sie bearbeiten sie mit den Lanzen, sie zersprengen sie, zerstreuen sie, verfolgen sie, vernichten sie . . . . Auf einen Befehl Bolivars hin nehmen die Reiter je einen oder zwei Infanteristen hinter sich aufs Pferd, und während die Soldaten Urdanetas, Rivas und Girardots, durch den Zuruf ihrer Führer tollkühn und wahnwitzig gemacht, sich zum Angriff auf den todbringenden Hügel stürzen, schlagen die Centauren in wütendem Galopp eine ungeheure Bresche in den Feind. Izquierdo sieht mit Entsetzen diese merkwürdige und furchtbare Reiterschar, gespickt mit Gewehren, Säbeln und Lanzen. Es ist ein unentwirrbarer Haufen von Pferden und Menschen. Die Explosion der Geschosse, der Rauch, das Gewehrgeknatter, das Pfeifen der Kugeln, die Streiche des Handgemenges, der Lärm der zusammenbrechenden Bäume, das Klirren der Säbel, all dieses gleicht dem Aufruhr eines Höllensturms. Izquierdo, schwer verwundet, stirbt zwei Tage später in seinem Zufluchtsort San Carlos. Viktoria hat wieder einmal mit ihren roten Lippen die strahlende Stirn Simon Bolivars gesalbt.

Am sechsten August zog Bolivar in Caracas ein inmitten einer wahrhaften Apotheose, die das dankbare Volk seinem Genius bereitet hatte, und bei der das Antlitz der Frauen in himmlischem Lächeln erstrahlte, während sich die trüben, welken Augen der Greise mit Freudentränen füllten, wie die Perlen des blitzenden Diadems des Befreiers.

Der Einzug des Siegers in Caracas inmitten einer von Begeisterung trunkenen Bevölkerung, die ihn zum Erretter des Vaterlandes proklamierte, hat für einen Augenblick den politischen Horizont Venezuelas gelichtet, aber in der Ferne häufen sich schon am Himmel Kolumbiens dichte Wolkenmassen, die mit neuen wütenden Unwettern drohen. Die von Cajigal gestützte und von dem wilden Monteverde geleitete Gegenrevolution macht sich die fortwährenden Unstimmigkeiten zunutze, die zur Verzweiflung Bolivars in den Reihen der Freiheitskämpfer entstanden. Der General Mariño (13), einer seiner tapfersten Unterführer, war nach den östlichen Provinzen Venezuelas geschickt worden, um dort den Frieden herzustellen, und es war ihm auch gelungen, dieselben den Königlichen zu entreißen; aber die Siege machten diesen Feldherrn so kühn, daß er sich selbst zum Diktator aufwarf mit Piar (14) als seinem Stellvertreter. Von diesem Augenblick an konnte Bolivar nicht mehr auf die Mitarbeit dieses Mannes rechnen, unter dessen Befehl ein sehr beträchtlicher Teil des Heeres der Unabhängigen stand.

Es ist unnötig, den Befreier bei all seinen Heldentaten zu verfolgen, bei all seinen Siegen, auf all seinen ruhmvollen Niederlagen,

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

wo Don Simon Bolivar, an das launenhafte Rad des Glückes gefesselt, in jenen unglücklichen Tagen gegen die eigenen Leute und gegen die Gegner kämpft: gegen den natürlichen, grausamen und doch heldenhaften Widerstand der Königlichen und gegen die Unstimmigkeiten und auch den schlechten Willen einiger seiner besten Offiziere. Wenn auch die politischen Handlungen von Generälen diese Wahrheit nicht erweisen würden, die wie Paez und Santander (15), Mariño, Cordoba (16) und andere geringere, wie Manuel Castillo, Antonio Briceño usw. mehr als einmal während der aufeinanderfolgenden Feldzüge des Befreiers das Befreiungswerk überstürzten, die einen durch ihren grenzenlosen Ehrgeiz, die anderen durch falsche Pflichtauffassung, diese aus Eifersucht, jene aus niedriger Treulosigkeit, bleibt es eine Tatsache, daß so tüchtige Männer, während sie den republikanischen Waffen auf ihre Weise Glanz verliehen, oft der Sache, der sie selbst dienten, Schaden zufügten. So lebten sie während der langen Jahre des Unabhängigkeitskrieges als lebendige Widersprüche, als handelnde Paradoxe: sie trugen mit ihrer Tüchtigkeit, manchmal mit ihrem Blute dazu bei, den dicht belaubten Baum der Freiheit zu düngen und schnitten andererseits seine Wurzeln von Grund auf mit der schneidenden Sense der Anarchie durch. Das Genie Bolivars sah in den Streitigkeiten seiner Untergebenen einen Anlaß zu neuer geistiger Tätigkeit, während sein unermüdlicher, kraftvoller Arm das materielle Werk förderte: er wurde zum Erzieher und Lehrer des vaterländischen Denkens. Seine objektiven Lehren der Selbstverleugnung, der Beständigkeit, der Opferwilligkeit gingen denen nebenher, die seine unerschöpfliche Erfindungskraft aus den Heldentaten seiner eigenen Soldaten zog, um sie zu einem Beispiel für die anderen zu machen. Er veredelte, — sagt Mancini, — die Grundlagen der Heldentaten seiner Waffengefährten, um sie anzuspornen, noch verdienstvollere auszuführen. Inmitten dieser beständigen Vielgestaltigkeit als Held, Denker, Philosoph, Gesetzgeber, Soldat und Tribun sah Bolivar in seiner Umgebung Männer auftauchen von dem Schnitt eines Rafael Urdaneta, dem Muster geläutertster Treue, José Antonio Paez, einem fast mythologischen Wesen, vor dessen Zentauren die kriegsgewohntesten Heere der Halbinsel entsetzt zurückgewichen, eines José Maria Córdoba, Alcibiades und Achilles in einer Person, oder schließlich eines Antonio José de Sucre (17), einem Ritter ohne Furcht und Tadel, wie Bayard, ein Muster an Edelmut, Vaterlandsliebe, Hochherzigkeit, Seelengröße und Adel ohnegleichen.

In den Unglückstagen der Gegenrevolution mußte Bolivar Wunder der Allwissenheit und Allgegenwart vollbringen. Die zahllosen Ersatzkräfte, die Monteverde aus Spanien geschickt wurden, die Entartung, die in dem Revolutionsheer um sich griff, verursacht durch die Unbilden des Klimas, die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel, die Rückschläge auf dem Schlachtfelde, das verzweifelte Entsetzen in den Ortschaften über die vom Feind begangenen unerhörten Grausamkeiten drückten den Geist der Befreiungstruppen nieder.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Trotzdem folgten weitere Heldentaten. Dort ist Bárbula! Ist das der Niedergang der Truppen Bolivars? Befragt die jähen Abhänge, jene stummen Zeugen, die durch den abschüssigen Gipfel den Absichten der Belagerer feindlich entgegenstanden und die Girardot, D'Elhuyar (18) und Urdaneta unter dem Hagel der feindlichen Geschosse im Sturm nahmen. Fragt sie, ob das das Werk von Menschen oder Titanen war. Fragt sie, ob nicht an jenem denkwürdigen 30. September der junge Atanasio Girardot unter Hintansetzung seines Lebens die Höhe gewann, unerschrocken und stürmisch die Spitze erreichte, auf dem Gipfel mit donnerndem Siegesgeschrei die ruhmreiche Trikolore Kolumbiens aufpflanzte und,nicht zufrieden mit seiner unnachahmlichen Tapferkeit, vom Glanz trunken, seinen Aufstieg fortsetzte bis in den Himmel. Beim Krönen des Gipfels hat ihn ein Schuß durch die Stirn in die Unsterblichkeit fortgeführt. Bolivar schloß das Herz Girardots in eine silberne Urne und brachte es mit seinem Generalstab nach der Stadt Caracas inmitten einer feierlichen Kundgebung, während das Volk, von einer patriotischen Erschütterung ergriffen, Bolivar eine Huldigung nationaler Dankbarkeit darbrachte. So feuerte der Befreier den Geist seiner Soldaten an. Bei Vijirima rief er dem Bataillon Villapol, das gerade seinen Führer verloren hatte, zu: „Soldaten, um das Recht zu erwerben, euern Kommandanten zu beweinen, müßt ihr ihn erst rächen!" Bei Araure redet er das „Namenlose Bataillon", das noch keine Fahne und noch keinen Namen besaß, da es aus Rekruten zusammengesetzt war, an: „Wenn ihr Namen, Wappen und Standarte wollt, sucht sie euch!" Die Soldaten brachten dem Befreier die Standarte des königlichen Bataillons von Numancia, und dies wurde von da ab die Bataillonsfahne der Sieger von Araure.

* * *

Boves ist der grausamste und blutdürstigste von allen spanischen Führern. Unter seinem Befehl nahm der Krieg Ausmaße von solcher Wildheit an, daß die Geschichte selbst erschreckt zurückweicht. Boves macht keine Gefangenen; Boves erschießt die Greise, Boves erschießt die Frauen, Boves erschießt die Kinder. Boves schlachtet nach dem Sieg die wehrlose Bevölkerung ab. Boves setzt mit den Belagerten die Bedingungen für die Uebergabe fest, verspricht Garantien und verpfändet sein Wort durch Schwur; dann läßt er alle hinrichten, vom Führer bis zum letzten Soldaten. Boves trifft in einer verlassenen Ortschaft einen Alten, dessen vorgerückte Jahre ihm die Flucht nicht mehr gestatteten. Boves befiehlt seine Hinrichtung. Schnell wirft sich ein Knabe dem Tyrannen zu Füßen: „Im Namen Gottes und der Jungfrau, ich flehe Euch, schenkt diesem armen Manne das Leben, er ist mein Vater!" — „Ja," antwortet Boves, — „unter der Bedingung, daß du dir die Nase und die Ohren abschneiden läßt, ohne einen Laut von dir zu geben." — „Ja, ja,"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

— ruft der Knabe heldenmütig und bietet sich dem Opfer. „Tötet den Alten, — befiehlt Boves, — denn er ist ein Rebell und tötet auch den Knaben, denn er ist mutig und ein gefährlicherer Rebell für die Zukunft!"

So ist die Revolution verloren. Die Spanier sind im Vorteil: die Losung ist Vernichtung, und Edelmut und Seelengröße, wie sie in Bolivar eingeboren sind (der Befreier stammt ja aus dem Rittergeschlecht) zerschellen vor der grausamen Roheit Boves' und seiner Spießgesellen. Unter solchen Umständen ist die Freiheit Amerikas gezwungen, alle Rücksicht auf Gnade gegen den unversöhnlichen, blutgierigen Feind zu unterdrücken. Und Bolivar proklamiert den Krieg bis aufs Messer! Von diesem Augenblick an sind Spanier und Amerikaner von einem wahrhaften Paroxysmus, von einem blutgierigen Wahnsinn besessen . . . Nein! Werfen wir einen barmherzigen Schleier über diese Szenen dantischer Schrecken, anläßlich derer sich der Befreier in folgenden Worten an die Völker wenden mußte: „Unsere Absicht war, den Krieg zu führen wie unter zivilisierten Völkern; aber auf die Nachricht hin, daß der Feind die Gefangenen unbarmherzig ermordet unter dem Vorwand, sie seien Rebellen und ohne anderen Grund als den, die Freiheit seiner Verteidiger zu berauben . . . haben wir unsererseits beschlossen, den Krieg bis aufs Messer zu führen, als einzigstes Mittel den Vorteilen, die ohne diese Maßnahme ein Vorrecht unseres Gegners wären, das Gleichgewicht zu halten."

* * *

Die wilden Reiter Boves streifen am Ufer des Sees Valencia, plündern die Ortschaften und stecken sie in Brand. Bolivar beschließt, eine äußerste Anstrengung zu machen, um die Hauptstadt zu retten, Boves verfügt über dreimal stärkere Streitkräfte. Die beiden Heere treffen sich bei San Mateo. Es beginnt eine furchtbare Schlacht, in der die unwiderstehlichen Angriffe der Kavallerie mit dem hartnäckigen, heldenhaften Widerstand der Vaterländischen wetteifern. Einen Augenblick herrscht Waffenruhe. Boves ist verwundet. Bolivar hat bei San Mateo sein bestes Kriegsmaterial. Bald fehlt es den Spaniern an Munition und die Tapferkeit der königlichen Reiter ist ohnmächtig gegen die Artillerie der Republikaner. Am 25. März 1814 verteilt der von seinen Verwundungen schon wieder hergestellte Boves die letzte Munition unter seine Soldaten. Die Schlacht artet in ein sinnloses Gemetzel aus. Die Reiter Boves galoppieren mit Windeseile und fallen zu den Füßen Bolivars, in den Feldschanzen, die feuerspeienden Vulkanen gleichen. Bolivar, hoch zu Pferd, muntert die Seinen auf und der Sieg scheint schon in seiner Hand. Da plötzlich, was geschah? Ein dumpfer Lärm erhebt sich hinter den Kämpfenden. 800 Reiter fallen in verzweifeltem Angriff dem Befreier in die Flanke und richten sich gegen den Geschützpark der Revolutionäre, der von kaum 50 Leuten unter dem Befehl Antonio Ricaurtes verteidigt wird. Unmöglich, ihnen zu Hilfe zu eilen! Die Generäle Bolivars schauen ihn ängstlich an. Der Befreier

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

ruft mit donnernder Stimme: „Keinen Schritt zurück. Wenn wir sterben müssen, sterbe ich mit euch!" . . . Schon nähern sich die Reiter der Befestigung der Republikaner. Schon ist sie im Begriff, in ihre Hände zu fallen! Da plötzlich hallt weithin eine furchtbare Explosion. Die Reiterei ist durch den schrecklichen Krach vernichtet worden. Antonio Ricaurte ist zusammen mit seinen Feinden in tausend Stücken in die Luft gesprengt. Seine verstümmelten Glieder sind bis in die Unendlichkeit geschleudert. Ja, Antonio Ricaurte wollte ins Himmelreich eingehen wie Atanasio Girardot! Und der Sieg blieb bei den Waffen Amerikas.

Es ist jammerschade, daß die vielen Opfer, die vielen Heldentaten, der so ruhmvoll vergossene Strom des Blutes nicht genügten, um den Untergang der zweiten venezolanischen Republik zu verhindern. Ende 1814 verfinsterte sich der leuchtende Stern Bolivars. Die wiederhergestellte Herrschaft Fernandos VII. hatte ihre Anstrengungen gegen die amerikanische Revolution verdoppelt. Bolivar sieht sich nach wiederholten Niederlagen gezwungen, nochmals den heimatlichen Boden zu verlassen. Er geht ins Ausland auf der Suche nach neuen Hilfsquellen, nicht ohne vorher seinen Landsleuten aufs neue zu schwören, sie von der spanischen Tyrannei zu befreien oder bei dem Kampf zu sterben.

* * *

Der Befreier kehrt nach Venezuela zurück und durch die Wunderkraft seiner Anwesenheit wächst der Kampf ins Riesenhafte. Ueberall wird gekämpft. Der Rauch der Schlachten verdunkelt den Himmel Kolumbiens. Ganz Lateinamerika steht in Flammen, von Mexiko bis zum Kap Horn. Die Republik setzt sich durch. Die Gestalt Bolivars tritt hervor, bald als unnachahmlicher Krieger, bald als vortrefflicher Staatsmann. Sein Gedankenflug erkennt bei den Bemühungen um die amerikanische Freiheit weder die Grenzen Venezuelas noch Neu Granadas an. Als er seinen Wunsch kundtut, den Feldzug nach dem Süden hin fortzusetzen, sehen ihn seine Gefährten erstaunt an und sind nicht klar darüber, ob sie es mit einem vernünftigen Menschen oder mit einem Wahnsinnigen zu tun haben. Und Bolivar sagt zu den Granadern: „Venezuela marschiert mit mir, um euch zu befreien, wie ihr in den vergangenen Jahren Venezuela befreit habt!" Er beruft dann den kolumbianischen Kongreß nach Angostura ein: „Wählt, — so ruft er aus, — als Verwaltungsbeamte die Tüchtigsten euerer Mitbürger und vergeßt, wenn ihr könnt, bei euren Wahlen die, die euch befreit haben. Ich für meinen Teil verzichte für immer auf die Amtsgewalt, die ihr mir zugedacht habt. Der erste Tag des Friedens wird der letzte Tag sein, an dem ich befehle." In seiner Botschaft an den Kongreß zeigt er sich nicht nur als ein großer Republikaner, sondern auch als ein tiefer Kenner menschlichen Sinnens. „Die Belassung der Machtbefugnis bei ein und derselben Person ist häufig das Ende der demokratischen Herrschaft gewesen. Häufige Wahlen sind bei dem System einer Volksregierung wesentlich, weil nichts so gefährlich ist,

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

als die Macht lange Zeit in der Hand desselben Bürgers ruhen zu lassen." In seiner zündenden Sprache gibt er eine vollendete Studie der herrschenden sozialen Verhältnisse, ohne Beschönigung und ohne Zaudern: mit der Aufrichtigkeit, mit der Freimütigkeit, mit der rauhen Offenheit seiner großen Seele: „Das amerikanische Volk, — ruft er aus, — an das dreifache Joch der Unwissenheit, der Tyrannei und des Lasters gespannt, hat weder Wissen, noch Macht, noch Tugend erwerben können. Wir sind mehr durch Trug als durch Macht beherrscht worden und durch Laster hat man uns noch mehr verdorben als durch Aberglauben. Die Sklaverei ist die Tochter der Finsternis: ein unwissendes Volk ist das blinde Werkzeug seiner eigenen Vernichtung. Und so nimmt es, — fährt Bolivar fort, — Vorspiegelungen für Wahrheit, Erlaubnis für Freiheit, Verrat für Vaterlandsliebe, Rache für Gerechtigkeit. Ein verderbtes Volk, das die Freiheit erringt, wird sie bald wieder verlieren; denn man wird sich vergebens anstrengen, ihm zu zeigen, daß das Glück in der Verwirklichung der Tugend besteht, daß die Herrschaft der Gesetze mächtiger ist als die der Tyrannen, daß die guten Sitten, nicht die Gewalt, die Stützen der Gesetze sind, daß das Heer der Gerechtigkeit das Heer der Freiheit ist." Er schließt sich an Rousseau an, wenn er sagt, daß die Freiheit eine nahrhafte, jedoch schwer verdauliche Speise sei, und fügt hinzu, daß es mehr kostet, das Gleichgewicht der Freiheit aufrechtzuerhalten als den Druck der Tyrannei zu tragen. Dann zieht er einen Vergleich zwischen der nordamerikanischen und der für Venezuela in Aussicht genommenen Verfassung und hält die Anwendung dieser Staatsgrundsätze für das Wohl des kolumbianischen Volkes ungeeignet: „Das nordamerikanische Volk wurde geboren, erzogen und lebt unter der Lehre der Freiheit, der spanische Amerikaner unter der Knechtschaft." Dann zitiert er Montesquieu, wenn er rät, die Gesetze den Verhältnissen des Landes, dem sie zur Richtschnur dienen sollen, anzupassen. „Die Sittenlehre Jesu, jenes göttliche Werk zur Besserung der Menschen, wäre bei aller Erhabenheit und Heiligkeit in Konstantinopel ungeeignet, und ganz Asien würde auflodern, wenn man ihm das Buch der Apostel als Codex für Gesetz und Brauch plötzlich aufzwingen würde." Und er sagt weiter mit hinreißender Begeisterung: „Wir müssen vermeiden, daß die Reste der harten Eisen, die uns fesselten, sich in freiheitsmordende Waffen verwandeln. Ueberreste der spanischen Herrschaft werden noch lange Zeit ihr Wesen treiben, bis wir sie endgültig ausrotten können: die Berührung mit dem Despotismus hat unsere Atmosphäre angesteckt; weder die Flammen des Kriegs noch die Eigenart unserer heilbringenden Gesetze hat bisher die Luft, in der wir atmen, gereinigt. Unsere Hände sind schon frei, aber unsere Herzen empfinden noch die Leiden der Knechtschaft. Der Mensch verliert bei der Aufgabe seiner Freiheit die Hälfte seiner Lebenskraft." Dann formuliert er seine feste Meinung über die Regierungsform und verteidigt die republikanische: die Herrschaft des Volkes, die Teilung der Amts-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

gewalt, die bürgerliche Freiheit, die Aechtung der Sklaverei, die Abschaffung der Vorrechte: die Gleichheit vor dem Gesetz. Die Gesetzbücher aber sind Systeme; Vorschriften, so gut wie sie auch immer sein mögen, sind tote Werke, die wenig Einfluß auf die Gesellschaft haben, wenn die Menschen nicht tugendhaft sind: die vaterländisch Gesinnten, die Einsichtsvollen, die Makellosen, die Rechtschaffenden sind es, die die Republik ausmachen." Ferner warnt er seine Mitbürger vor übertriebenen politischen Zielen: „Erstreben wir nicht Unmögliches, wir würden nur, wenn wir uns über das Gebiet der Freiheit erheben, in die Regionen der Tyrannei sinken. Abstrakte Theorien und Utopien sind es, die die gefährliche Idee der unbeschränkten Freiheit hervorbringen." Und er tritt ein für die Einheit unter allen Umständen: „Das Blut unserer Mitbürger ist verschieden, mischen wir es, um es zu vereinigen. Es ist notwendig, daß wir die Eigenart der Menschen, die politischen Meinungen und die Sitten des Volkes zu einem Ganzen zusammenschmelzen. Sittlichkeit und Aufklärung, ruft er aus, sind die Pole der Republik: Sittlichkeit und Aufklärung sind für uns von erster Notwendigkeit. Nehmen wir von Athen seinen Areopag, von Rom seine Zensoren und seine Haustribunale und erneuern wir durch eine heilige Verbindung dieser sittlichen Einrichtungen in der Welt die Idee eines Volkes, das nicht zufrieden sei, stark zu sein, auch Tugend erstrebt. Nehmen wir von Sparta seine strengen Sitten und bilden aus diesen drei Rinnsalen einen Quellfluß der Tugend, geben wir unserm Freistaat eine **vierte Gewalt**, deren Gebiet die Kindheit und das Herz der Menschen, die Leitung des Volksgeistes, die guten Sitten und die republikanische Sittlichkeit sein soll!"

Am Schluß seiner glanzvollen Rede erscheint der Befreier als Prophet: „Die Schwingen über die kommenden Zeiten breitend, heftet sich mein Geist auf zukünftige Jahrhunderte und schaut voll Verwunderung unsere Nachwelt. Ich glaube sie schon zu sehen im Herzen des Weltalls, sich über seine breiten Gestade hin ausbreitend, zwischen jenen Weltmeeren, durch die die Natur sie trennte und die unser Vaterland wieder vereint durch lange und breite Kanäle. (Bolivar prophezeit hier deutlich das wunderbare Werk des Panama-Kanals.) Schon sehe ich mein Vaterland als Band, als Mittelpunkt, als Hochburg der menschlichen Familie. Schon sehe ich es seine kostbaren Geheimnisse den Weisen mitteilen, die noch nicht wissen, um wieviel höher die Summe seiner inneren Erleuchtung ist als die Wunder selbst, mit denen die Natur es überschüttet hat. Schon sehe ich es auf dem Throne der Freiheit sitzend, der alten Welt die Majestät der Neuen zeigen."

Viel später, auf der Bundesversammlung des Panama-Kongresses, stellt Bolivar die Grundsätze des **Völkerbundes** fest. Es ist eine neue Prophezeiung. Im Jahre 1824 sagt er zum Kommodore Hull mit einer Scharfsichtigkeit, die, von heute gesehen, in Lateinamerika ihre genaueste Bestätigung gefunden hat: „Dieses Land kann in den nächsten hundert Jahren nicht emporblühen; es muß erst

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

zwei bis drei Generationen darüber hingehen. Man muß die Einwanderung der Europäer und Nordamerikaner begünstigen, damit sie sich hier niederlassen und Kunst und Wissenschaft ins Land bringen. Derartige Vorteile, eine unabhängige Regierung, unentgeltlicher Schulunterricht, Heiraten mit Europäern und Anglo-Amerikanern werden den Charakter des Volkes verändern und ihm Bildung, Wohlstand und Glück erwerben." Und wie hat die Weissagung sich erfüllt!

Der Kongreß von Angostura zollte den Worten Bolivars rasenden Beifall und der Präsident, der berühmte Doktor Francisco Antonio Zea (19) empfiehlt in seiner Lobrede die edle Heldengestalt des Befreiers der Verehrung der Nachwelt.

Bolivar setzte den Feldzug fort. Um ihn herum stiegen wie durch Zauberwerk immer neue Helden der Sage empor. Die Reiter der Llanos, verwaist durch den Tod ihres heldenhaften Führers, des unbezähmbaren, unerschrockenen Boves, gingen zu den Revolutionstruppen über, um dem eilenden Flug des apokalyptischen Schlachtrosses des José Antonio Paez zu folgen. Wenn man die unvergleichlichen Angriffe dieser Zentauern in Augenschein nimmt, muß man sagen, daß die Phantasie das Reich des Irdischen verließ, um sich zu sagenhaften, mythologischen Taten aufzuschwingen. Was anders als eine Heldentat der Sage ist das unbeschreibbare Unternehmen von Queseras del Medio? Der General Paez, der Löwe vom Apure, an der Spitze von 150 Reitern bei einer Rekognoszierung von einer Unzahl, wenigstens zehnmal so viel Feinden verfolgt, reißt plötzlich sein Pferd herum, und seine mächtige Lanze schwingend, sich reckend, als wenn die eigene Größe ihm nicht genüge, ruft er seinen 150 Reitern mit donnernder Stimme zu: „Front!" Der Angriff der Reiter auf die feindliche Kavallerie entfesselt ein Wüten wie ein wahrer Orkan. Dort greifen sie Mann für Mann die Gegner an, sähen Schrecken unter sie, bearbeiten sie mit den Lanzen, schneiden ihnen die Köpfe ab, zerstückeln sie, verfolgen sie, vernichten sie, zerstreuen sie; sie gelangen bis zu der feindlichen Infanterie, die in den Wald flieht und der General Pablo Morillo hat es nur der hereinbrechenden Dunkelheit zu verdanken, daß die vollständige Vernichtung aller unter seinem Befehl stehenden Streitkräfte verhindert wurde.

Der General Bolivar verlieh den 150 Reitern von **Queseras del Medio** den „Orden der Befreier", wobei der General Briceño Mendez und der Generalmajor Don Carlos Soublette (20) den Erlaß gegenzeichneten, Männer, deren Stirn schon der Lorbeer zierte, mit dem Mars die Tapferkeit und das Heldentum belohnt.

Nach der Kriegstat von **Queseras del Medio** führte Bolivar in 75 Tagen einen äußerst schnellen Feldzug, währenddessen neue und wertvolle Elemente sich dem Befreier bei seinem Revolutionswerk anschlossen. So bildete sich die britanische Legion, welche so außerordentlich wichtige Dienste dem republikanischen Heer geleistet hat. In Tame nimmt er den granadischen General Santander

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

auf. Er besiegt auf seinen Märschen sowohl die Hindernisse, welche ihm die Menschen, wie auch die Natur in den Weg legten; er vertreibt in Paya die Royalisten, nimmt sie in Bonza gefangen; er erhält Hilfe von den republikanischen Dörfern, besonders in Cerinza, wo er reichliche Hilfsmittel findet; er überschreitet den Sogamoso und liefert die Schlacht von Pantano de Vargas, wo Rondon den Sieg entscheidet mit seinen Reitern vom Alto Llano. Er verfolgt alsdann den Feind, indem er sich nach der Hauptstadt von Columbien wendet; es gelingt ihm, ihn in Boyacá zu erreichen, und dort gewinnt er, am Morgen des 17. August 1817, die berühmte Schlacht, welche für immer das weite Territorium von Neu-Granada befreit und zahlt so die Dankesschuld, die er 1813 dem venezolanischen Volk gegenüber eingegangen war.

General Pablo Morillo, dessen zahlreiche und kriegsgewohnte Heerhaufen, die von der Halbinsel hingeschickt waren, infolge der mächtigen Kriegstat von Simon Bolivar zersplitterten, mußte in Trujillo dem Libertador einen Waffenstillstand vorschlagen, welcher an dem gleichen Ort geschlossen wurde, an dem einige Jahre vorher der „Krieg bis zum Tode" dekretiert worden war. Diese Abmachung, unterzeichnet am 26. November 1820, machte dem Kampf kein Ende, aber die Kriegsführung selbst wurde hierdurch erheblich menschlicher. Am folgenden Tage, am 27. November, umarmten sich die beiden Heerführer, der Revolutionär und der Royalist, in Santa Ana und schliefen unter demselben Dache.

Zu jener Zeit, es war am 9. Oktober 1820, hatte die Stadt Guayaquil schon den Schrei der Unabhängigkeit ausgestoßen; hervorgegangen aus den Waffen, welche der General Don Leon de Febres Cordero (22) hatte, als Hauptperson, zu welcher er später als einer der obersten Persönlichkeiten des Befreiungsheeres wurde, mit dem sein Name eng verbunden ist. Der Libertador, begierig, sein grandioses Befreiungswerk fortzusetzen, konnte die vorzügliche Gelegenheit, welche ihm die Ecuadorener boten, nicht vorbeigehen lassen und er schickte sofort den General Antonio José de Sucre, über welchen er selbst sich zu jener Zeit folgendermaßen äußerte, als er sich an den General O'Leary wandte:

„Er ist einer der besten Offiziere des Heeres: Er vereinigt in sich „die Fachkenntnisse von Soublette, den gütigen Charakter von „Briceño Mendez, das Talent von Francisco de Paula Santander „und die schöpferische Tätigkeit von Bartolomé Salom. So „unwahrscheinlich es klingt: man kennt nicht, noch vermutet „man seine Fähigkeiten. Ich bin entschlossen, ihn ans Licht zu „ziehen und fest überzeugt, daß er mir eines Tages den Rang „streitig machen wird."

Die klare Voraussicht des Libertador und seine genauen Menschen- und Sachkenntnisse machten aus ihm einen wahrhaftigen Propheten. Der Mann, von welchem Bolivar so sprach, war später der berühmte Sieger in der bekannten Schlacht von Pichincha und der erlauchte Feldmarschall von Ayacucho.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Aber kehren wir nach Venezuela zurück. Der von Morillo unterzeichnete Waffenstillstand lief am 28. April 1821 ab. Bolivar führte unerschrocken seinen ruhmvollen Feldzug weiter und krönte ihn auf den Feldern von Carabobo am 24. Juni 1821, wo er das gegnerische Heer zerstörte und die Spanier endgültig aus dem venezolanischen Gebiet hinauswarf.

In der Schlacht fungierten als Kriegsminister im Felde der damalige Coronell Pedro Briceño Mendez, als Chef des obersten Generalstabes, der General Santiago Mariño und als Unterchef der Coronell Salom. Unter den Adjutanten des Libertador befanden sich der damalige Hauptmann Daniel Florencio O'Leary, (23) welcher später einer der berufensten Biographen von Bolivar wurde. Die erste Division befehligte der General José Antonio Paez, die zweite der General Manuel Cedeño, (24) welcher im Kampf den Heldentod erlitt. Chef des Generalstabs der zweiten Brigade der Garde war der Oberstleutnant Coronell Don Juan José Flores, (25) später General und erster Präsident der Republik Ecuador. Der erste Chef der dritten Division war Coronell Ambrosio Plaza, (21) welcher bei dieser Schlacht für die Sache der Unabhängigkeit als Tribut sein Heldenleben zahlen mußte.

Am 24. Mai 1822 lieferte der General Antonio José de Sucre die berühmte Schlacht von Pichincha, welche die Unabhängigkeit der Republik von Ecuador krönte, indem sein Gebiet einen Teil Groß-Columbiens bildete. Wie in Ayacucho entschied das Schicksal der Waffen zugunsten der Befreier der junge und ruhmreiche General José Maria Córdoba durch Erfüllung einer jener Aufgaben, für deren Erfolg nur er das Vorrecht hatte. Córdoba war mit einer Tapferkeit begabt, welche ihren größten Anreiz vielleicht von dem Ungestüm der Unruhe und Nervosität seiner wenigen Jahre empfing. Eine sehr bekannte Anekdote aus den Annalen des Separatisten-Krieges zeichnet mit Meisterhand diese beiden Eigenschaften des tapferen granadischen Generals:

„Im Beisein seiner Ordonanz sieht sich Córdoba während der „Morgentoilette im Spiegel und indem er seine aufrechte Figur „betrachtet, von deren Schultern die vergoldeten Achselbänder „herunterhängen, ruft er — wie durch eine Auto-Suggestion von „seiner Arroganz eingenommen — folgende Worte aus: „Cór- „doba, was fehlt dir noch? Edel, reich, wohlansehnlich, tapfer, „glücklich, berühmt . . . Córdoba, was fehlt dir noch? — Und „der Beistehende antwortet selbst auf die Gefahr einer strengen „Züchtigung: „Vernunft, mein General!". —

Nachdem die Unabhängigkeit von Columbien befestigt war und als der berühmte General José de San Martin, nachdem er die Republiken Argentinien und Chile von der spanischen Macht befreit hatte, gegen die horrenden Schwierigkeiten — entmutigt — ankämpfte, welche seinem Unternehmen begegneten, um Peru zu befreien, fand gelegentlich der Anwesenheit des Libertador in der Stadt Guayaquil am 26. Juli 1822 die Zusammenkunft der beiden ruhmreichen Feld-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

herren der südamerikanischen Emanzipation statt. Während San Martin niedergedrückt war von Enttäuschungen und ermüdet von dem unaufhaltsamen Kampf zugunsten derer, welche die Größe seiner Anstrengungen nicht einmal ermessen konnten, zeigte sich der Befreier Bolivar als derjenige Mann, dem die Schwierigkeiten um so würdiger waren, überwunden zu werden, je größer sie waren. Der Libertador, für dessen eisernen Willen Menschen und Natur keine unübersteigbaren Hindernisse kannten, der Libertador, welchem man wohl die berühmten Worte zuschreiben konnte: „Wenn es schwierig ist, ist es schon getan; wenn es unmöglich ist, wird es getan werden," der Libertador endlich, in dessen Hirn und Herz schon fieberhaft das Unternehmen klopfte, die Peruaner zu befreien und die Republik Bolivien zu schaffen, hörte die Gründe seines Bruders im Ruhm, Don José de San Martin an, ohne eine Regung von Furcht zu empfinden. Aus dieser historischen Konferenz ergab sich, zu Ehren von Latein-Amerika, die Erhebung des Libertador zur obersten Heeresleitung der Armeen, die marschieren sollten, um das Land der Sonne zu befreien. Aus dieser Konferenz entstanden die bezeichnenden und volltönenden Dichterworte:

„el argentino resignó la espada
y el colombiano audaz siguió adelante"

auf deutsch:

„Der Argentinier verzichtete auf den Degen,
aber der kühne Columbianer schritt tapfer weiter vor."

Aus jener denkwürdigen Zusammenkunft strahlte in Reinheit die lächelnde Vision von den Siegen hervor, die später das republikanische Heer auf den Schlachtfeldern von Ayacucho und Junin gewannn. Ohne diese Begegnung der beiden Helden würden vielleicht die Heldentaten des einen sowohl wie des andern unfruchtbar geblieben sein. Ohne diese Besprechung wären vielleicht null und nichtig gewesen die Anstrengungen, die der Argentinier in den südlicheren Gegenden durchgekämpft hatte, dessen endgültige Bestätigung San Martin aber dem allmächtigen Schwert von Bolivar überließ. Der Peruanische Geschichtsschreiber, Carlos Wiesse, drückt sich über die Vorbedingungen der besagten Konferenz wie folgt aus: „Nach dem Unglück von Macacona konnte man sehen, daß die Reorganisation des Royalistischen Heeres eine unbestrittene Tatsache war. Indessen hatte die Untätigkeit, in welcher das patriotische Heer seit seinem Einzug in Lima gelebt hatte, die Disziplin ersichtlich gelockert. San Martin hatte vor seinen eigenen Offizieren einen großen Teil seines Nimbus verloren und diese waren unter sich durch verderbliche Rivalitäten uneins. Die wirtschaftliche Lage, der Mangel an Bargeld, die Lähmung des Geschäfts und die öffentliche Armut erhöhten noch den Jammer. Im Mai 1822 war es die allgemeine Meinung, daß San Martin und sein Heer ohnmächtig waren, um die Unabhängigkeit Perus zu verwirklichen."

Derselbe Geschichtsschreiber sagt: daß San Martin während der Konferenz dem Libertador gegenüber geäußert habe, die Regie-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

rung, welche Peru zukäme, dürfte keine Volksregierung sein, sondern es müsse aus Europa ein einzelner Fürst kommen, der allein in jenem Staate zu sagen hätte; daß der Libertador hiervon nichts hatte wissen wollen; daß der General San Martin anbot, den Feldzug unter seinem Befehl fortzusetzen und daß Bolivar sich weigerte, das Angebot anzunehmen.

Es sei mir die Frage erlaubt: erachtete der Libertador den Vorschlag von San Martin für wenig aufrichtig? oder legte er für seine Absage den monarchistischen Tendenzen von Don José besonderen Wert bei? Tatsache ist, daß die Abdankung von diesem nicht auf sich warten ließ. Das columbianische Heer ging daran, Peru zu befreien und als der Minister Mosquera den Rückschlägen gegenüber, welche Bolivar auf peruanischem Gebiet erfuhr, den Libertador besorgt fragte: „Und was gedenken Sie jetzt zu tun?" antwortete jener erhabene Mann, den Fortuna wohl einen Augenblick auf seinem Wege aufhalten, aber nimmermehr zurückwerfen konnte, mit hohler Stimme: „Triunfar", „Obsiegen!"

Dann kam die Schlacht von Junin am 6. August 1824, besungen in wohlklingenden und unvergleichlichen Versen von dem Tirteus Amerikas, dem großen Dichter aus Guayaquil, Don José Joaquin de Olmedo:

„Llama improviso al bravo Necochea,
y, mostrándole el campo,
partir, acometer, vencer le manda,
y el guerrero esforzado,
una vez vencedor y otra cantado,
dentro del corazón, por patria jura
cumplir la orden fatal y á la victoria
o a noble y cierta muerte se apresura."

Die Weissagungen des Bolivar betreffs des General Antonio José de Sucre, welche volle Bestätigung fanden an den Abhängen von Pichincha, erfüllten sich noch einmal mehr am 9. Dezember 1824 auf den ruhmreichen Schlachtfeldern von Ayacucho. Es ist heute, meine Herren, wo die Indospanischen Völker freudig bewegt in den ersten Jahrhundertstag jenes glänzenden Waffenganges feiern, bei welchem **neun**tausend Royalisten unter dem Befehl von Virrey La Serna besiegt wurden von **fünf**tausend Patrioten, indem auf diese Weise das Befreiungswerk des Bolivar gekrönt wurde, vierzehn Jahre nach seinen ersten Waffenerfolgen in Venezuela. Es kam dem General Córdoba zu, mit seinem Schwert eine der ruhmreichsten Seiten der amerikanischen Geschichte zu schreiben, als er auf einen Befehl des General Sucre, der von einem Hügel in der Nähe der Höhen von Cundurcunca, wo sich die feindliche Artillerie aufgestellt befand, die Entscheidung der Schlacht ansah, von seinem feurigen Schlachtroß, auf welchem er die Colombianische Division anführte, herabstieg und seine Truppen mit folgenden unsterblichen Worten anredete: „Adelante soldados!", „armas a discreción y paso de vencedores!" („Soldaten, ohne Tritt, marsch!, Siegerschritt!")

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

In Erfüllung der Kapitulation, welche die Spanier nach der Schlacht unterzeichneten und in der der General Sucre den ganzen Edelmut, dessen er fähig war, offenbarte, kehrten nach ihrem Vaterlande 16 Generäle, 20 Obersten, 58 Oberleutnants und zahlreiche geringere Offiziere zurück. Colombia belohnte durch die Hand des Libertador die Heldentat von Sucre mit dem Titel Großmarschall von Ayacucho. Durch dessen Vermittlung gründete damals der Libertador die heute blühende und aus tausendfachen Gründen angesehene und große Republik Bolivien, zusammengesetzt aus den Gebieten von Alto Peru. Der Marschall war dessen erster Präsident und widmete sich sofort der Aufgabe, die unabhängige Regierung der fünf befreiten Nationen dank seinem unvergleichlichen Genie zu fördern und zu festigen. Mit Recht sagt der große cubanische Dichter, der tapfere Krieger, Befreier und Märtyrer, Don José Marti: „In Ruhe kann man nicht von jenem sprechen, der nie in Ruhe lebte, von Bolivar kann man nur reden mit einem Berg als Tribüne, zwischen Blitz und Donner und mit einer Handvoll befreiter Völker in der Faust!" — Derselbe Bolivar, der, um sein ganzes Werk mit einem Blick zu umfassen, die steilen Abhänge des schneebedeckten Kolosses der Anden hinanstieg, hinauf auf sein würdiges Piedestal, den Chimborazo. Und die Sage erzählt, daß, als der Berg sich von den Sohlen des Lieblings-Sohnes Columbiens betreten fühlte, er vor Freude zu zittern begann, daß sich der silberne Gipfel noch mehr hervorhob, die Nebel ihre dichten Schleier hinwegzogen, das Firmament von Amerika sich von Avila bis Illimani aufklärte und die Stirn des Libertador plötzlich von himmlischem Licht umflossen erschien. Das war der goldene Abglanz der Unsterblichkeit.

Der Libertador kämpfte bis 1830, um die innige Verbindung der durch sein Schwert befreiten Völker aufrecht zu erhalten, denen er die Möglichkeit geschaffen hatte, den Weg der Tugend und Weisheit zu wandeln. Sein Leben als Staatsmann rivalisiert mit seiner Karriere als Soldat. Nicht nur in seinen öffentlichen Dokumenten, die auf die Nachwelt gekommen sind, sondern auch in seiner reichen Privatkorrespondenz liegt ein Schatz von bürgerlicher Lehre, in welcher hervorragen seine Ermahnungen zu politischer Rechtschaffenheit, von Mäßigung gepaart mit Energie, von persönlicher Uneigennützigkeit, von Liebe zu seinen Mitbürgern, von Beharrlichkeit, Standhaftigkeit und Größe des Geistes. Schade, sehr schade ist es, daß die ausgedehnten Feldzüge, die Entbehrungen, die schlaflosen Nächte und auch die Enttäuschungen seines Lebens dazu beitrugen, den Faden seiner Existenz so früh abzuschneiden, einer Existenz, die dazu bestimmt war, das Glück so vieler Völker auszumachen. Bolivar zog sich am 8. Mai von Bogotá zurück. Der Adler, schon verwundet, breitete die Flügel aus auf der Suche nach einem einsamen Fels, wo er im Stillen seinen Schmerz, sich von vielen seiner Landsleute unverstanden zu wissen, und seine Aengste um die ungewisse und nebelhafte Zukunft seines Vaterlandes ertragen wollte.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Schon hatten sich Venezuela von Neu-Granada getrennt, indem sich so sein Lieblingswerk „Groß-Columbien" aufzulösen begann. Die Parteien hatten ihr Zelt inmitten der Republik aufgepflanzt. Sucre, der Unnachahmliche, der Unbefleckte, der Großmarschall von Ayacucho, sein liebster Freund, sein größter Stellvertreter, war elend von ruchloser Hand ermordet worden, einer Hand, welcher Generationen niemals zu fluchen aufhören werden. . . .

Bolivar zog sich nach San Pedro Alejandrino in Santa Marta zurück, von wo aus er seine letzte Proklamation erließ:

„Columbianer," sagte er, „meine letzten Wünsche sind für das „Glück des Vaterlandes. Wenn mein Tod dazu beiträgt, die „Parteien aufhören zu lassen und die Einigkeit zu festigen, ruhig „steige ich ins Grab hinab."

Über seine letzten Augenblicke sagt Dr. Reverend, ein französischer Arzt, der ihm beistand:

„Ich setzte mich zum Kopfende seines Bettes und nahm die Hand „des Libertador in die meinige, welcher nur noch auf verwirrte „Weise sprach. Seine Gesichtszüge drückten tiefsten Ernst aus. „Kein Schmerz oder Anzeichen von Leiden zeigten sich auf „seinem edlen Antlitz. Als ich bemerkte, daß die Atmung zum „Röcheln wurde, daß der fliegende Puls kaum noch fühlbar war, „und daß der Tod unmittelbar bevorstand, zeigte ich mich an „der Tür des Zimmers und sagte zu den Generälen, Adjutanten „und den andern, die das Gefolge des Bolivar bildeten: Meine „Herren, wenn sie den letzten Augenblicken und dem letzten „Atemzuge des Libertador beiwohnen wollen, jetzt ist es Zeit. „Sofort war das Bett des hohen Kranken von Leidtragenden „umgeben und nach wenigen Minuten atmete er seinen letzten „Seufzer aus; — Simon Bolivar, der ruhmreiche Kämpfer für die „Freiheit von Südamerika, war nicht mehr."

Der Libertador starb im Alter von 47 Jahren. Es war am 17. Dezember 1830. Tausendmal glücklich der Mann, welcher wie er sein Haupt neigen und im Schoße der Unendlichkeit schlafen kann, mitsichnehmend den Dank und die Segenswünsche von 6 Völkern, welche heute sind die von Venezuela, Colombia, Ecuador, Panama, Peru und Bolivia.

Ewig sei Lob und Ruhm dem Bolivar! Die Sternbilder machen ihm den Weg frei. Sein unsterblicher Name strahlt über die Unendlichkeit dahin!

Hamburg, 9. Dezember, 1924.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Roland-Linie Aktien-Gesellschaft, Bremen

Roland-Argo Linien

Regelmäßige Verbindungen:

Von Hamburg-Bremen Rotterdam-Antwerpen	nach allen Haupthäfen der **Westküste Südamerika** via **Panama** und via **Magellanstraße** **Zentralamerika** via **Panama**
Von Hamburg-Bremen Antwerpen	nach allen Haupthäfen der **Westküste von Nordamerika** via **Panama**
Von Bremen nach	**London und zurück** **Hull und zurück** **Middlesborough u. Newcastle u. zurück** **Finnland und zurück** **Reval-Leningrad und zurück** **Levante und Orient**
Von Hamburg nach	**London und zurück**

SCHENKER & Co

HANSEATISCHES TRANSPORT-KONTOR

HAMBURGO

SPITALERSTR. 10

Dirección telegráfica: Schenkero

Transportes, Seguros, Almacenajes

Mas de 200 Sucursales propias en todas las partes del mundo

Servicios Especiales á España, Portugal, América Central y América del Sur

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

HAPAG

REGELMÄSSIGER POST- U. PASSAGIERDIENST VON
HAMBURG, BREMEN, ROTTERDAM
UND **ANTWERPEN** NACH

ECUADOR

COLUMBIEN (PACIFIC) PERU, CHILE
Guayaquil, Paita, Callao, Mollendo, Arica, Iquique, Antofagasta, Valparaiso, Talcahuano, Coronel, Corral
und eventuell anderen Häfen

Auskünfte u. Drucksachen durch

HAMBURG - AMERIKA LINIE
HAMBURG, ALSTERDAMM 25
und die Vertretungen an allen größeren in- u. ausländ. Plätzen

DEUTSCHE SPRENGSTOFF ACTIEN-GESELLSCHAFT HAMBURGO

Explosivos Marca „SOL"
Materias Explosivas para Minería
Construcción de carreteras
Construcción de túneles
Agricultura

Representantes con existencias en:

ARGENTINA: Carlos Moll & Cia., Buenos Aires, 1186 Peru 1188
BOLIVIA: Gusto, Hinke & Cia., Oruro
CHILE: H. Fölsch & Cia., Valparaiso, Casilla 16 A, Iquique, Antofagasta, Taltal

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

F. Rosenstern & Co.

Establecido 1846.

Mönckebergstraße 5,
Hamburgo, Alemania.

Exportación — Importación.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Cohrs & Ammé

AKTIEN-GESELLSCHAFT

HAMBURGO

Casa fundadà en 1874

*

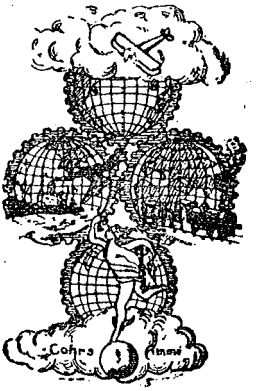
TRANSPORTES INTERNACIONALES

Corredores Navales

Almacenaje **Seguros**

Docks propios en el puerto libre de Hamburgo

Expedidores de confianza de casas reputadas de varios ramos como maquinarias, productos quimicos etc. etc.



Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

SIMÓN BOLÍVAR

Libertador de Sudamérica

Conferencia sustentada por el Cónsul General del Ecuador, en la Universidad de Hamburgo, el 9 de diciembre de 1924.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Denkmal Bolívars in Caracas. Estatua de Bolívar en Caracas.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Dios te salve, sagrada ciudad de mis mayores: ciudad tres veces ilustre: ciudad-brazo, ciudad-cerebro, ciudad-corazón. Dios te salve, ciudad magna, en cuyo seno, como en un crisol maravilloso y legendario, fundiéranse y condensáranse, al par, la idea y la obra, la concepción sublime y la ejecución impecable, el ideal portentoso y la hermosa, tangible realidad. Dios te salve, ciudad tres veces heroica, en cuyo espartano corazón anidáranse en glorioso consorcio el heroismo del martirio, el heroismo de la abnegación y el heroismo del valor. Si Pella pudo enorgullecerse de haber concebido a Alejandro el Grande, si Atenas llevó en su regazo a Sócrates, Esparta a Licurgo, Génova a Cristóforo Colombo y Bürglen a Guillermo Tell; si a Nazareth, en fin le cupo en suerte oir el primer vagido e iluminarse con la primera mirada del Dios-Niño, — a tí, oh Caracas, ciudad heroica, ciudad sagrada, ciudad magna, estaba reservada la beatitud inefable de ser la cuna, el asilo y, después, el reposo eterno del Libertador. Dios te salve, ciudad tres veces santa, en donde Simón Bolívar, honra y prez del género humano, viera la luz primera, en donde floreciera luego su juventud fecunda y donde reposaran finalmente por una eternidad de gloria sus preciosas cenizas venerandas!

Perdonad, oyentes benévolos, si en el curso de mi oración me atrevo a dar cabida irrestricta a la hipérbole desenfrenada y uso sin discreción de la metáfora rebelde. Tomad en cuenta, empero, que no otro lenguaje cuadra ni se aviene al juicio histórico-biográfico de quien como Simón Bolívar fué antítesis teogónica de Jesús de Galilea. Este, la encarnación humana del Verbo; aquél, la divinización inmortal de la carne perecedera. Si Jesucristo fué Dios hecho hombre, Simón Bolívar fué hombre convertido en semi-dios. Nietzsche le hubiera contemplado como el arquetipo de su ideal super-humano; la leyenda germánica le habría adoptado entre sus héroes junto a Sigifredo, matador del Dragón, y Prometeo, encadenado al Cáucaso, le habría visto como a su émulo felice, discurriendo de cumbre en cumbre por las empinadas montañas de los Andes, desafiando con la arrogancia de un titán al mismo Jupíter Tonante y fatigando con su incansable actividad bélica al propio dios de las batallas.

Señor, Dios de los ejércitos, si llenos están los cielos y la tierra de la majestad de vuestra gloria, qué decís entonces de la gloria de Bolívar, cuyo corcel de guerra, segun el bel decir del padre Borges „mira pequeño el horizonte de los siglos"!

Y un genio como lo fué Bolívar no es, a mi fé, hijo de la casualidad en la sucesión ordenada de los tiempos. Este ser supremo fué el resultado fatal de la metempsicosis de muchos genios al través de dilatadas centurias. En él se cumplieron las antíguas profecías. Si el genio ha de tomarse como la inspiración, al de Bolívar le intuyó el de Mucio Scévola. El hijo de Peleo le inspiró acaso su denodado

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

valor y le invistió de la invulnerabilidad. Se dijera que Bolívar se había bañado en la sangre del mónstruo mitológico. Fué como si todas las virtudes de la antigüedad se asociaran en su corazón de altos quilates: Coriolano presidió en su abnegación sin límites; Sócrates en el amor de sus semejantes; Solón en su alquitarado espíritu de justicia; Epaminondas en su ambición de gloria. En vano renegó él, por un sentimiento exajerado de honradez y de puritanismo político, de sus dotes de mando y de sus aptitudes de estadista." Un hombre como yo, — decía, — forjado en el fragor de las batallas, acostumbrado a conducir falanjes de soldados, es un hombre peligroso para la democracia. Dejad que los ciudadanos ilustres de Colombia, los que pertenecen a la clase civil, tomen las riendas del Gobierno." Y es que a él le preocupaba indeciblemente la terminación, cabal y rotunda de la portentosa obra de liberación emprendida. Mientras haya que hacer, — exclamaba, — nada hemos hecho!

Un connubio de genios, he dicho, entró a formar el genio de Bolívar. El enciclopedismo del siglo XVIII. acababa de regar a manos llenas en los surcos las fecundas simientes de gloria y libertad. El ejemplo de Federico el Grande, rey sabio, rey filósofo, rey ilustre, rey patriota, rey heroico, brillaba en el cerebro y en el corazón de Bolívar, frescos aún los recuerdos de aquella azarosa vida de guerrero y estadista, en medio de resplandores apocalípticos. La revolución francesa, hija legítima del enciclopedismo, había proclamado los Derechos del Hombre. Napoleón, como reacción encarnada inevitable, acababa de pasear sus pendones y sus águilas, de conquista en conquista. La mayor valla que Bonaparte encontrara no fué en manera alguna la de Waterloo. Si Blücher llegara o no llegara era accidental y simplemente aleatorio. En cambio, cuando en tierra española se oyeron las primeras pisadas del invasor, cada uno de los hijos de Iberia se convirtió en un Duque de Wellington. El león hispano, acosado, hostigado. llevado a la desesperación, al frenesí, se defendía con sus aceradas garras y sus potentes incisivos, dando rugidos de dolor y de rabia. Cada zarpazo desencadenaba un turbión de sangre; la melena dorada irradiaba resplandores de gualda, y el rojo y el amarillo eran la gloriosa bandera de la madre patria. América, pues, asistía desde lejos a estos espectáculos grandiosos, en que del choque de los aceros saltaban chispas, a formar en el cielo de la gloria nuevos luminares, en que del estampido de los cañones quedaba rodando el eco en los ámbitos de la historia como el rugir de prolongadas tempestades. Pero los truenos que asordaban la cumbre del Sinaí no impidieron jamás la inscripción del Decálogo. Entre rayos y centellas se grabaron las Tablas de la Ley. Es así, pues, que, mientras el espíritu de los que fueron más tarde los héroes de la independencia americana se forjaba con el ejemplo en las preclaras virtudes guerreras, su cerebro no descuidaba el compenetrarse de las enseñanzas sociales y políticas que de cada conflicto, de cada movimiento, de cada revolución, se desprendían. El general Francisco de Miranda, venezolano ilustre a quien confiara Francia la jefatura general del ejército que combatió en Nerwinde, había sido

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

juzgado y absuelto ya por el tribunal revolucionario, durante el Terror. El nombre de Miranda está grabado sobre el Arco de Triunfo de la Estrella. Acostumbrado a conducir legiones de héroes, templado en el fragor de los combates, dotado por sí mismo de un carácter emprendedor y arrojado, caballero cruzado de la libertad, Miranda concibe la idea de llevar una expedición libertadora a Venezuela. El célebre ministro Pitt le presta su apoyo en recursos y dinero. Son las represalias de las naciones en su lucha por la existencia. Si Carlos III de España coadyuva a la independencia de los Estados Unidos, Inglaterra se venga de la Peninsula, enviando a O'Higgins y a Cochrane, a Miller y a O'Leary, a Illingworth y a Wilson, y a un millar más, a derribar la tiranía española tres veces secular.

La figuración de Miranda en las guerras de la Revolución Francesa no era la iniciación del esforzado caraqueño en su brillante carrera de las armas. Desde muy joven había prestado sus servicios en el ejército español, en el cual, por su talento y su valor, llegó al grado de Teniente Coronel. Quizás el mismo hecho de haber servido a la Monarquía engendró en su alma el generoso sentimiento de libertad para su pueblo. Y fué durante las jornadas de Flandes que su pensamiento se sintió, luego, poseido de esa gloriosa gestación. Era la preñez del genio; las carioquinesis espirituales conturban e inquietan más profundamente que las que anidan en la carne. Dar vida y libertad a un pueblo entero es mucho más grande que dar libertad y vida a un hombre, y la concepción de los libertadores sudamericanos iba a dar vida y libertad a todo un mundo. Presa de una celestial inquietud, — la misma que llevó a Bolívar de pueblo en pueblo, en pos de los medios de dar realidad y forma a sus ansias libertadoras, — el General Miranda erró por todas las cortes europeas y quiso ver de cerca la gran democracia norte-americana. En su peregrinación alternó, con quiénes mejor? con sus iguales: amistó con Jorge Washington, con Addison y Jefferson, con el duque de Manchester, con el general Beresford, con el filósofo Bentham, con el duque de Wellington, con el rey de Polonia, con Catalina de Rusia. La apostura de su presencia y la altitud de su talento granjéanle las simpatías de todas aquellas gentes; en todas partes halla para su empresa una voz de aliento, y, una vez ganada la voluntad del primer ministro inglés, cuenta ya con los medios materiales inmediatos para llevar a cabo la iniciación de la obra redentora. Es el año de gracia de 1806. El general Miranda preséntase en las costas de Ocumare con una flota de desembarco. Tras el primer combate, que le presentan los bergantines españoles „Argos" y „ Zeloso", retírase Miranda a las Antillas a reponer sus pérdidas. Hace una nueva tentativa en Coro y ocupa la ciudad; mas al verse frente a un ejército enemigo superior en número y calidad al suyo propio, abandona inopinadamente la noble empresa que mediante tan grandes esfuerzos iniciara. Y es que Miranda no es un Cayo Julio César. Más tarde, después del movimiento operado en Caracas en 1810, punto de

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

partida del mayor dinamismo político de Bolívar, vemos a aquél, de nuevo, como jefe del ejército republicano. Desgraciado en todas las fases de aquella memorable campaña, y tras una serie de fracasos de cuya narración quisiera holgarme, vémosle prisionero de las tropas realistas y conducido a morir en la lóbrega prisión de la Carraca, en los momentos mismos en que la jóven república de Venezuela agoniza bajo el peso imponderable de la reacción.

En vano? ah, no! Que en la epopeya de la emancipación sudamericana se opera un milagro de leyenda. El símil de la Hidra de Lerna sería ingrato a la belleza de la epopeya. Es, oh, musa de la Historia, una figura más amable la que busco. Ilumíname, Clio; que se dijera la sangre del héroe caído destinada a latir con más fuerza en las venas de cien héroes más . . . No; no os quejeis de Miranda; no os quejeis del infortunado marqués de Toro, que tras ellos viene Bolívar. No os lamenteis de las rotas de Coro y del Aragua, que bien pronto segareís los laureles de Boyacá y de Carabobo, de Pichincha y de Junín, de San Mateo y de Ayacucho. En la génesis de esa mesíada, la debilidad de los menos es sólo un présago de la fortaleza de los más; la caída, un medio de apreciar la altura a que se ascenderá después. Las flaquezas ajenas poco importan, si ellas han de robustecer la propia fortaleza. Pedro negando a Cristo consigue unicamente evidenciarle; el de Kerioth, entregándole a los verdugos, origina la tragedia del Gólgota. No importa! Después viene el Tabor. La decapitación del Bautista no impide que la redención se consume. El fracaso de Miranda va a revelar al Predestinado. Su caída es sólo un pretexto: detrás está Bolívar. Allí viene el Libertador!

* * *

La abdicación de Carlos IV y la de su hijo Fernando dieron a Bonaparte el dominio de España y de sus colonias. Los pueblos de Hispano-América habían gemido durante tres siglos bajo la tiranía de la Península, cuyo sistema de administración y de gobierno se reducía a la más desordenada de las explotaciones. En tan ricas cuanto dilatadas comarcas, los pobladores no recibían otro beneficio que el de la imposición siempre creciente de nuevos pechos y gabelas. La extorsión originó más de una vez sublevaciones y motines; tras cada uno de ellos, se alzaba el patíbulo para los oprimidos, y los que escapaban de la muerte ignominiosa de los ajusticiados, desaparecían por las fauces negras de las mazmorras. Pero la abdicación venía a constituir el colmo: era la entrega que el poder español hacía al usurpador francés de la suerte de sus inermes vasallos de Ultramar. Ante aquella infamia, despertó como por ensalmo el sentimiento de libertad en el noble corazón americano. Sursum corda! El primer grito de independencia, que diera la ciudad de San Francisco de Quito el 10 de Agosto de 1809 y que valiera a ésta el dictado de Luz de América, quedó ahogado en un lago de sangre. Luego pronúnciase en forma igual, aunque incruenta, la ciudad de Caracas el 19 de Abril de 1810. Fórmase allí una Junta de Gobierno, cuyas aspiracio-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

nes, tímidas aun, se cifran en la autonomía relativa de la colonia. Convócase un Congreso, que se instala el 2 de marzo de 1811, reconociendo todavía la autoridad de Fernando VII. Mas. al mismo tiempo, funciona en Caracas la Sociedad Patriótica, de la que forma parte, como uno de los más ardientes propagandistas de la independencia absoluta de España, el joven tribuno don Simón Bolívar.

Queréis saber quién es él? Remontaos hasta los remotos orígenes de su noble abolengo. Consultad al ilustre comentador español Iturriza en su Historia de Vizcaya, en la que se estudia la prosapia éuskara. Y en cuanto a su vida, ya están las bibliotecas atoradas de volúmenes y volúmenes que suscriben los autorizados nombres de Restrepo, Baralt, Fermin Cevallos, Florencio O'Leary, Perú de Lacroix, Vicuña Mackena, Lino Duarte Level, Larrazával, Julio Mancini,Blanco Fombona, Carlos Borges, Vicente Lecuna, Cornelio Hispano, Miguel de Unamuno y en cuyas páginas resplandece la pluma fulgurante de Don Juan Montalvo, o traza con caracteres indelebles la egregia figura del Libertador la péñola de recios gavilanes del austero José Enrique Rodó.

Don Simón Bolívar contrajo matrimonio a los 19 años con la Marquesa de Toro y Alaysa y quedó viudo a los 20. No tuvo descendencia. El genio que preside en la generación de los héroes está celoso con su obra maestra. Hijos, para qué? Por mucho que ellos heredaran las virtudes de su padre, serían siempre sus menores. La naturaleza, después de esa gigantesca parición, había de descansar. Y qué más da? sus hijas fueron cinco repúblicas. Antes que constituirse en genitor de hombres acaso de menor estatura que la suya, optó Simón Bolívar por ser el padre de la Patria. Su estirpe se hundió con él en la tumba, pero su obra, su verdadera hija, ésa perdura por los siglos de los siglos. Natura quiso prescindir de la descendencia de don Simón. De él mismo nó; pues ya Unamuno lo dijo: „sin él, la Humanidad estaría incompleta". Bolívar fué el corolario de la obra de Dios.

La Fortuna quiso, pues, que la divisa nobiliaria de los Bolívar se extinguiera con la muerte de don Simón: „la hoja de laurel medrando en una piedra de molino", (véase Medallones de Víctor Hugo Escala.) símbolo de su progenie, que halló cofirmación plena en la vida del Libertador: la gloria coronando, por la virtud y el heroismo, a la constancia, a la tenacidad, a la firmeza de ánimo.

No basta, empero, para apreciar la génesis de la personalidad del Libertador, la consideración de su abolengo. Su educación, sus dilatados viajes por Europa, el hecho de haberse hombreado con los hombres de la corte española, — compañero íntimo del Príncipe de Asturias, amigo distinguido de las mujeres francesas más ilustres de la época: Recamier, Tallien, Staël, Talleyrand; discípulo del sabio filósofo don Simón Rodriguez, contribuyéron poderosamente a moldear su carácter y a templar su corazón. Y es así como le vemos, poseído ya de un afán de trascribir las páginas más brillantes de la historia antigua al libro aun cerrado, enigmático, del porvenir. „La

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Gloria, tirana de su vida y vestal de su inmortalidad, lo empujó lentamente hacía Roma, caput mundi, en compañía de su sabio maestro y singular filósofo. En la ciudad eterna, cerca de su alojamiento de la „Piazza di Spagna", el obelisco que cierra la Vía del Babuino como dedo petrificado por los dioses le señalaba, a diario, la ruta del Monte Sacro, que Tito Livio describe con tanta veneración y elegancia en sus comentarios sobre la República.

Una tarde, en la hora de los misteriosos crepúsculos de Lacio, Bolívar se sintió presa de una extraña inquietud. Don Simón Rodriguez cuenta en sus narraciones que, tomándolo del brazo, le condujo hacia la Porta del Popolo. „Sígame — le dijo — por esta Vía Flaminia, ruta de los Scipiones."

„Caminaron en silencio, bajo un cielo amalgamado de púrpuras, de oros y de sombras imponentes . . . Detuviéronse en el Monte Sacro y allí, Bolívar, frente a la augusta Roma de Numa Pompilio, de los Gracos y de la gran familia Flavia, juró solemnemente no dar reposo a su brazo hasta no haber logrado la libertad de América". (Escala.)

En 1810 dejamos a Bolívar en medio de la Sociedad Patriótica de Caracas, que, como ya se dijo antes, hacía una propaganda activísima en favor de la independencia absoluta, mientras que el Congreso vacilaba aun entre ésta y la autonomía relativa. La Sociedad Patriótica había ganado gran preponderancia en la opinión pública y esto había dado lugar a que los espíritus insidiosos echasen a volar la especie de que dicha agrupación de patricios pretendía usurpar las funciones de la Legislatura. En el seno de aquella se yergue el doctor Miguel Peña, quien en un discurso brillantísimo, prueba la necesidad de emanciparse radicalmente de España. El jóven Bolívar exclama enardecido: „No es que hay dos Congresos. Cómo fomentan el cisma los que más conocen la necesidad de la unión! Unirnos para reposar, para dormir en los brazos de la apatía, ayer fué una mengua, hoy es una traición. Se discute en el Congreso Nacional lo que debiera estar decidido. Y qué dicen? Que debemos comenzar con una Confederación, como si todos no estuviéramos confederados contra la tiranía extranjera; que debemos atender a los resultados de la política de España. Qué nos importa que España venda a Bonaparte sus esclavos o los conserve, si estamos resueltos a ser libres? Esas dudas son tristes efectos de las antiguas cadenas! Que los grandes proyectos deben prepararse en calma? Trescientos años de calma no bastan? La Junta Patriótica respeta, como debe, al Congreso de la Nación, pero el Congreso debe oir a la Junta Patriótica, centro de luces y de todos los intereses revolucionarios. Pongamos sin temor la piedra fundamental, de la libertad sud-americana: vacilar es perdernos. Que una comisión del seno de este cuerpo lleve al soberano Congreso estos sentimientos".

La Sociedad Patriótica aprobó la proposición de don Simón Bolívar y resolvió que una comisión llevara al seno del Congreso el

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

BOGOTÁ. Simón Bolívar, der Schöpfer Groß-Kolumbiens.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

texto del elocuente discurso pronunciado por el doctor Miguel Peña. „Seámos independientes, — dice éste en su arenga, — publiquémoslo en el día al mundo entero: elevemos la patria al alto rango que élla exige; y, si para sostenerla es preciso que muramos, murámos todos. Venezuela, cual otra Sagunto, dará a las generaciones futuras un sublime ejemplo de constancia, de virtud y de heroismo". El historiador venezolano don Francisco Gonzáles Guinán refiere que este discurso produjo en los miembros del Congreso una decisiva y poderosa impresión, y el día 5 de julio, en sesión solemne, fué proclamada la independencia absoluta de Venezuela. Ese mismo día se nombró una comisión, de la que formó parte el General Miranda, para la designación de la bandera nacional. Amarillo, azul y rojo: las doradas tierras de la América separadas por el azul de los mares del sanguinario imperio español: gualda es el oro que guarda en sus entrañas la opulenta tierra americana; azul el purísmo cielo de los trópicos; roja la sangre que hirviente anima el esforzado y heróico corazón de sus hijos. Esta sacrosanta enseña, designada por Miranda, fué la que tremoló Bolívar desde las márgenes del Orinoco, a través de las llanuras y por sobre las gigantescas montañas, hasta las vertientes del distante Plata. Fué la bandera gloriosa de la Gran Colombia, cuyos colores flamearon en el devorador incendio de la revolución, para estamparse luego, tras la victoria, como el iris de paz proyectado sobre el radioso cielo de América.

* * *

Amargos fueron los días que transcurrieron desde entonces hasta el último gran fracaso de Miranda en 1812. Este desastre originó una nueva dominación española en Venezuela. Los más ilustres patricios emigraron. Simón Bolívar, que había alcanzado ya el grado de Coronel, combatiendo bajo las órdenes de Miranda, tuvo tambien que huir de la nueva tiranía. Más tarde, sin embargo, le vemos aparecer en la ciudad de Cartagena, en compañía de otros rebeldes, persiguiendo siempre el hermoso ideal de la libertad americana. Desde este momento toma inmensas proporciones la personalidad del héroe. Su actividad nerviosa se multiplica. Bolívar es un Proteo, qué digo, una entidad divina de múltiples transfiguraciones. Se dijera que ha recibido de Dios el legado de la ubicuidad. El se halla en todas partes; en todas partes deja sentir su presencia, aun cuando en persona se halla ausente. A su conjuro, transfórmanse los hombres en metamórfosis admirables. Su fé se torna en la de todos. Su virtud tiene el poder de la comunicación y se trueca en colectiva. De cada advenedizo hace un predestinado; de cada recluta un veterano; de cada remiso un arrojado; de cada tímido un valiente; de cada apocado un heroe! Su genio hace milagros. Las gentes le siguen como los hebreos siguieron a Moisés a través del desierto. Sus soldados le adoran; ven en él al símbolo y a la realidad del ideal perseguido. Las penalidades poco importan; allí está Bolívar; los reveses no les intimidan ni descorazo-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

nan: allí está Bolívar; si la veleidosa fortuna les vuelve la espalda, allí está Bolívar; si la naturaleza se opone a sus designios, no importa tampoco: allí está Bolívar. El terremoto de Caracas, una de las desgracias más grandes que sufrieran los patriotas durante la revolución, hizo que el héroe diera de ello una prueba:

Y he allí que el Libertador atraviesa la gran plaza. Entre los escombros apenas removidos, se agrupa todo un pueblo que vacila ante las maldiciones de un predicador dominicano: „De rodillas, desgraciados! Ha llegado la hora del arrepentimiento. El brazo divino desciende inexorable sobre vuestras cabezas, porque habeís insultado la majestad del Altísimo y el poder del más virtuoso de los manarcas, vuestro señor don Fernando VII. . . ." Bolívar se separa entonces del reducido grupo de amigos que lo acompaña, sube al estrado sobre el cual se halla el monje de piés y, terrible, con la espada en alto, imponiendo respeto a la multitud, a la que envuelve toda entera con un grito de cólera épica, exclama apocalíptico: „La naturaleza conspira, pues, con el despotismo. Pretende cerrarnos el camino. Pues bien, nosotros sabremos vencerla a élla también y forzala a obedecernos"!

Mas tarde combate Bolívar en Cartagena, en Tenerife, en el bajo Magdalena, en Barrancas y Chiriguaná. Seguro de su situación militar y del valor de las huestes que le siguen, concibe el proyecto de volver sobre Venezuela, y los mil ecos que su voz despierta sobre los muros rocallosos de los Andes repiten, retumbando, sus clásicas palabras: „Vamos a romper las cadenas de las víctimas, a vengar al muerto, a dar vida al moribundo, a soltar al oprimido, y a libertar a todos!"

La campaña de 1812 a 1813, iniciada en Cartagena es una de las más brillantes páginas de la historia del Libertador. Rivas y Briceño Mendez le habían acompañado en la iniciación de la nueva empresa libertadora, bajo los auspicios del Presidente Torices, que encabezaba ya el movimiento revolucionario en esa comarca. Pero Nariño y don Camilo Torres presidían tambien la revolución en otras regiones: los estallidos aislados de la vehemencia patriótica habían contribuído a subdividir el esfuerzo y de allí había nacido la tendencia federalista. La concepción de Bolívar, en tanto, era netamente unitaria: él sabía que sólo por este medio podría llegarse a la coronación de la obra, mediante las excelencias de una política de centralización, que imprimiera al movimiento un rumbo fijo absoluto y pusiera al alcance del poder civil los medios de conjurar la anarquía, que en no lejanos tiempos habría de erguir la testa satánica crinada de mortíferas serpientes.

La marcha del Libertador, desde este momento es una odisea gloriosa, pero también una vía-crucis. Su voluntad de acero, la convicción de sus propios destinos, su anhelo vehemente de recomenzar la obra desde su punto de partida original: la liberación de Venezuela, sin la cual no era dable proseguir la gigantesca cruzada de la independencia sud-americana, hicieron del cerebro y del brazo

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

de Bolívar una fuerza irresistible. Al frente de un puñado de hombres, cuyos elementos de guerra estaban en razón inversa de su valor y de su abnegación; teniendo que luchar contra las inclemencias del clima, contra las vallas casi infranqueables que la naturaleza les opone; le vemos, ya cruzando los caudalosos ríos, ya trasmontando las empinadas cumbres, en una alternativa mortal para la constitución física aún de esos mismos hombres de hierro, sometidos ora a las temperaturas de horno de las tierras bajas, ora a las frígidas de las montañas; le vemos seguir en su marcha triunfal contra un enemigo poderoso y sanguinario que no omite medios de exterminio, como si se inspirara todo él en la crueldad luciferina de Monteverde, hombre-hiena, aborto del infierno, monstruo aborrecible que clavara sus garras asesinas en el corazón de la vírgen América libertaria. Ni faltó tampoco quien, entre los tenientes de Bolívar, osara contrariar la inspiración divina de que el Libertador era presa al concebir el célebre manifiesto de Cartagena y entregarse resuelto a la realización de su imponderable propósito: Manuel Castillo intrigaba ante la Legislatura, procurando que ésta revocase la decisión de Bolívar en cuanto al plan de campaña que éste llevaba a cabo con la violencia de un torrente avasallador. A decir verdad, los patriotas de Tunja, de Cartajena y de Santa Fé, que presidían Torres, Torices y Nariño no estaban persuadidos, como sus jefes, del valor y de la eficacia de los proyectos del jóven Coronel Bolívar. Segun la feliz expresión de Mancini, „éstos sobrepasaban, si no la capacidad de su entendimiento, por lo menos el alcance de sus actuales ambiciones". Pero Bolívar avanza: de Cartajena a Mompox, de allí a Chiriguaná, de Chiriguaná a Ocaña, a Rosario de Cúcuta, a Mérida, a Trujillo, a Guanares, a Barinas, a Araure, a Valencia . . . Los españoles aterrorizados por la voluntad de ese hombre a cuyo paso el Destino mismo se rendía sumiso y a quien la Gloria se entregaba en transportes de incondicional amor, extremaban sus atrocidades. En Caracas y en las villas de provincia se arrestaba a los viejos, a las mujeres y a los niños que se aventuraran en las calles; suplicio sin nombre aguardaban a los patriotas en sus lóbregas prisiones. El Coronel Francisco Cerveriz teniente de Monteverde opinaba que no había otra recurso que el de emprender en una masacre sin piedad de todos los patriotas: „Por lo que a mí concierne, exclamaba, con un gesto feroz, ninguno de los que caigan en mis manos saldrá con vida". Y Cerveriz es digno émulo de ese otro chacal, Eusebio Antoñanzas.

Mientras tanto el ejército de Bolívar crece por momentos, y donde tiene a sus órdenes mil hombres, los falsos espías enviados por él adrede a caer en manos del enemigo, hablan de diez mil; donde sus elementos de guerra son exíguos, los prisioneros patriotas se encargan de pintarlos a los realistas como de grandes proporciones. El Libertador tiene que respaldar con hechos esas épicas mentiras; tiene que convertir en verdades esas falsas aseveraciones; tiene que multiplicar los efectivos de su ejército, haciéndolos valer

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

diez, veinte veces. Y ya se le han unido José María Ortega, el glorioso Antonio Ricaurte, el impertérrito Joaquin Paris, Atanasio Girardot, que escribiera más tarde con su sangre uno de los capítulos más brillantes de la santa guerra y el virtuoso Rafael Urdaneta, cuya devoción a Bolívar le llevó a pronunciar las célebres palabras: „Mi General; si el invencible ardor de dos hombres fuera suficiente para libertar a la Patria, yo seré el segundo"!

En menos de tres meses, el ejército libertador habia devorado doscientas cincuenta leguas, desde Cúcuta hasta Caracas, y librado, — dice Mancini, — seis batallas campales y un gran número de combates importantes. El historiador agrega que aquellas no fueron propiamente batallas, sino más bien grandes combates; pero exclama: „combates, sí; que valían, empero, por veinte batallas"!. La victoria de Taguanes abrió a Bolívar las puertas de la Capital. El 30 de julio llega a la aldea de las Palmas, seis leguas del campo enemigo. Al día siguiente, al despuntar la aurora, el Libertador se pone en camino, esperando sorprender a los realistas. Estos están ya prevenidos. Izquierdo se sorprende de que Bolívar piense en atacarlo con un poco menos de 1.800 hombres. El mismo no contaba con más de un millar, pero la artillería de que disponía era muy mucho más numerosa que la de su adversario. Hacia las cuatro de la tarde descubre Bolívar a los realistas desplegados en batalla sobre el plano de Taguanes y da inmediatamente a su infantería la orden de ataque. Bajo el fuego de los cañones enemigos, los republicanos cargan a la bayoneta, mientras los llaneros se lanzan con su caballería a caer sobre el enemigo por retaguardia. El furor de los asaltantes, su desprecio de la muerte son tales, que las columnas cerradas de Izquierdo se ven obligadas a batirse en retirada. Sostienen, sin embargo, los españoles con bravura su posición contra el ataque veinte veces renovado de los patriotas. Los llaneros, diezmados por la artillería, no cejan en su empeño y se les ve acercarse a las pendientes de la colina próxima. Helos allí en la linde del bosque, en donde la caballería realista se escalona al abrigo de los árboles. De improviso, los llaneros se estrechan entre sí y, con una impetuosidad terrible, cual si los corceles llevaran alas en los flancos, vuelan y caen sobre la caballería enemiga; la lancean, la destruyen, la dispersan, la persiguen, la aniquilan . . . A una órden de Bolívar, toman los llaneros a uno o dos infantes a la grupa de sus corceles y, mientras que los soldados de Urdaneta, de Rivas y de Girardot, enloquecidos y frenéticos a la voz de sus jefes, se precipitan al asalto de la colina mortífera, los centauros, a galope furioso abren una inmensa brecha sobre el campo enemigo. Izquierdo ve con angustia esta extraña y formidable caballería, erizada de fusiles, de sables y de lanzas. Es un amontonamiento indecible de caballos y de hombres. La explosión de los armones, el humo, la crepitación de los fusiles, el silvo de las balas, los golpes de la masacre, el fracaso de los árboles que caen, el estridor de los aceros, simulan los clamores de una tempestad infernal. Izquierdo, gravemente

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

herido, muere dos días más tarde en su retiro de San Carlos. La victoria ha sellado una vez más con sus labios de grana la radiosa frente de Simón Bolívar.

El seis de agosto entró Bolívar a Caracas en verdadera apoteosis preparada a su genio por un pueblo agradecido, en medio del cual, mientras el semblante de las mujeres se inundaba de una celestial sonrisa, de las pupilas nebulosas y marchitas de los viejos, rodaban silenciosas las lágrimas de alegría, como perlas a formar la fulgurante diadema del Libertador.

La entrada del vencedor a Caracas en medio de un pueblo delirante de entusiasmo que le proclama el salvador de la Patria, ha despejado por el momento el horizonte político de Venezuela; pero, en la lejanía, vénse ya amontonarse en el cielo de Colombia densos nubarrones que amenazan nuevas furiosas tempestades. La contra revolución, apoyada por Cajigal y capitaneada por el feroz Monteverde, aprovecha de las disidencias contínuas, que, a despecho de Bolívar, se producen en las filas libertadoras. El General Mariño uno de sus más bravos tenientes, había sido enviado a pacificar las provincias orientales de Venezuela y había logrado arrojar de ellas a los realistas; mas las victorias de este jefe le envanecen hasta el punto de erigirse por sí mismo en dictador, con Piar como su lugarteniente. Desde este momento, no puede Bolívar contar ya con la cooperación de ese hombre, bajo cuyo mando se halla una fracción muy considerable del ejército independiente.

Inútil seguir al Libertador en todas sus hazañas, en todas sus victorias, en todas sus gloriosas derrotas, con las cuales, atado a la caprichosa rueda de la fortuna, don Simón Bolívar se debate en aquellos azarosos días, contra propios y contra extraños: contra la natural resistencia, bárbara al par y heroíca de los realistas y contra la división y aun la mala voluntad de muchos de sus mejores oficiales. Y si no, allí están para sacarme verdadero los hechos políticos de los Generales Paez y Santander, Mariño, Córdoba, y otros menores como Manuel Castillo, Antonio Briceño, etc. que festinan más de una vez, durante las campañas sucesivas del Libertador, la obra redentora, unos, por su ambición desmedida, otros, por un falso concepto del deber; éstos, por emulación, aquellos, por negra deslealtad: el hecho es que, mientras tan esforzados varones daban brillo, a su manera, a las armas republicanas, venían a veces en mengua de la causa a la cual ellos mismos servían. Y así vivieron, durante los largos años de la guerra separatista como antinomias vivientes, como paradojas en acción: contribuyendo con su valor, y en veces con su sangre, a abonar el arbol frondoso de la libertad, y, por otro lado, cortando de cuajo sus raíces con la guadaña segadora de la anarquía. El genio de Bolívar vió en las querellas de sus subordinados un motivo de nuevas actividades intelectuales, mientras su brazo infatigable y robusto continuaba la obra material: se constituyó en el cultivador, en el educador del patriotismo. Sus lecciones objetivas de abnegación, de constancia,

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

de pertinacia, de espíritu de sacrificio, corrian parejas con aquellas que su inventiva inagotable sacaba de las hazañas de sus propios soldados, para convertirlas en ejemplo de los demás. Ennoblecía, — dice Mancini, — la Naturaleza de las proezas de sus compañeros de armas, para excitarlos a llevar a cabo otras aun más meritorias. En medio de ese constante multiplicarse del héroe, del pensador, del filósofo, del legislador, del soldado y del tribuno, Bolívar vió surgir en su torno a hombres de la talla de Rafael Urdaneta, paradigma de la fidelidad más acendrada; a José Antonio Paez, entidad cuasi mitológica ante cuyos centauros retrocedían espantadas las más aguerridas huestas de la Península; a José María Córdoba, Alcibiades y Aquiles en una sola pieza; a Antonio José de Sucre, en fin, caballero sin miedo y sin mancilla, apuesto Bayardo, modelo de generosidad, de patriotismo, de elevación de miras, de grandeza de alma, de nobleza sin par.

En los fatigosos días de la contra-revolución hubo de hacer Bolívar prodigios de omnisciencia y omnipresencia. Los copiosos refuerzos enviados a Monteverde desde España, la desmoralización que cunde en el ejército republicano, debido a los rigores del clima, a la pobreza de los recursos, a los reveses en el campo de batalla, al pavor despertado en las poblaciones por las inauditas crueldades cometidas por el enemigo, traen a menos el espíritu de las tropas libertadoras. Con todo, los hechos heróicos se repiten. Allí está el Bárbula! Es ése el decaimiento de las tropas de Bolívar? Preguntadlo a las pendientes escarpadas, testigos contrarios al propósito de los sitiadores por lo empinado de la cumbre, y a cuyo asalto se lanzan Girardot, d'Elhuyar y Urdaneta bajo una granizada de proyectiles enemigos. Preguntadles si aquello fué obra de hombres o de titanes. Preguntadles si ese 30 de setiembre memorable el jóven Atanasio Girardot no hizo abdicación anticipada de su vida y escaló la altura, denodado y febril, llegó a la cúspide, clavó en la cima, lanzando un estentóreo grito de victoria, el glorioso tricolor de Colombia, y, no contento con su proeza inimitable, inebriado de luz, prosiguió su ascención hasta el Empíreo! Una bala en la frente, al coronar la cumbre, le había conducido hasta la inmortalidad!

El corazón de Girardot fué encerrado por Bolívar en una urna de argento y llevado por él y su Estado Mayor a la ciudad de Caracas, en medio de una solemne manifestación, mientras el pueblo, presa de un estremecimiento patriótico, confirmaba a Bolívar el homenaje de la gratitud nacional. Es así como el Libertador levanta el espíritu de sus soldados. En Vijirima le grita al batallón Villapol, que acaba de perder su jefe: „Soldados, para tener el derecho de llorar a vuestro comandante, preciso es que primero le vengueis!" En Araure arenga al Batallón Sin Nombre, que carecía de estandarte aun y de título alguno, porque estaba compuesto de reclutas: „Si quereis nombre, armas y pabellón, id a buscarlos!" Los soldados trajeron al Libertador el estandarte del Batallón Real de Numancia y ésa fué en adelante la enseña del Batallón Vencedores del Araure.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Bóves es el más cruel y sanguinario de todos los jefes españoles. Bajo su mando, la guerra asume proporciones de una ferocidad tal, que la Historia misma retrocede espantada. Bóves no toma prisioneros. Bóves fusila a los viejos; Bóves fusila a los niños. Bóves pasa a cuchillo las poblaciones indefensas, después de la victoria. Bóves pacta condiciones de rendición con los sitiados, prometiéndoles garantías, y empeña su palabra bajo juramento: luego manda a ejecutar a todos, desde el jefe hasta el último soldado. Bóves encuentra en una población desierta a un anciano, cuya edad avanzada no le ha permitido la fuga. Bóves ordena su ejecución. De pronto, un niño se arroja a los piés del tirano: „En nombre de Dios y de la Virgen, yo os suplico que perdonéis la vida a este pobre hombre, que es mi padre!" — „Sí; responde Bóves, — con la condición de que te dejes cortar la naríz y las orejas sin exhalar un gemido" — „Sí, sí; — grita el niño heróico, y se entrega al sacrificio . . ." Matad al viejo, — ordena Bóves, — que es un rebelde, y matad al niño tambien que es un valiente y un futuro rebelde peligroso!"

Así, la Revolución está perdida. Los españoles llevan la ventaja: la consigna es la de exterminio, y la generosidad, la magnanimidad, innatas en Bolívar (pues que el Libertador es de estirpe de caballeros) van a estrellarse contra la ferocidad salvaje de Bóves y sus secuaces. En esta emergencia, la libertad de América debe primar sobre las consideraciones de piedad hacia un enemigo implacable y sanguinario. Y Bolívar proclama la guerra a muerte! Desde este momento, españoles y americanos se ven poseídos de un verdadero paroxismo, de una locura de sangre . . . No! Corramos un piadoso velo sobre estas escenas de horror dantesco, acerca de las cuales el Libertador hubo de dirigirse en los siguientes términos a las Naciones: „Fué nuestra intención la de practicar la guerra como entre los pueblos más civilizados; pero, al ser informados de que el enemigo asesina inmisericorde a los prisioneros, bajo pretexto de considerarlos rebeldes y sin otro móvil que privar a la Libertad de sus defensores . . . . hemos resuelto, a nuestra vez, hacer la guerra a muerte, como el único medio de contrabalancear las ventajas que, sin esta medida, serían el privilegio de nuestro adversario."

* * *

Los terribles llaneros de Bóves recorren las orillas del lago de Valencia, saqueando e incendiando las poblaciones. Bolívar se dispone a hacer un esfuerzo supremo para salvar la Capital. Bóves dispone de fuerzas tres veces superiores. Los dos ejércitos se avistan en San Mateo. Se empeña una descomunal batalla, en que rivalizan las irresistibles cargas de los llaneros con la obstinada resistencia heróica de los patriotas. Hay una tregua momentánea. Bóves está herido. Bolívar tiene en San Mateo lo mejor de su parque de guerra. En tanto, a los españoles les faltan municiones y la bravura de los ginetes realistas es impotente contra la artillería

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

de los republicanos. El 25 de marzo de 1814, Bóves, repuesto ya de sus heridas, distribuye las últimas municiones entre sus soldados. La acción se empeña con una estupenda carnicería. Los llaneros de Bóves devoran las distancias y vienen a caer, a los piés de Bolívar, dentro de los reductos que simulan volcanes encendidos. Bolívar, a caballo exhorta a los suyos, y la victoria parece ya en sus manos. De improviso, qué pasa? Un sordo clamor se levanta detrás de los combatientes. 800 llaneros, en carga desesperada, flanquean al Libertador y se dirigen sobre el parque de la Revolución, defendido apenas por 50 hombres al mando de Antonio Ricaurte. Imposible socorrerlos! Los generales de Bolívar vuelven a él la faz angustiada. El Libertador grita con voz de trueno: „Ni un solo paso atrás. Si hay que morir, moriré con vosotros!" . . . Ya se acercan los llaneros a la fortaleza republicana. Ya va a caer . . . Ya cayó en sus manos! De súbito, una explosión formidable retumba en el espacio. Los llaneros han sido aniquilados por el terrífico estallido. Antonio Ricaurte ha volado en mil pedazos junto con sus enemigos. Sus miembros mutilados han sido proyectados hacia el infinito. Sí; Antonio Ricaurte quería subir al Empíreo como Atanasio Girardot! Y la victoria queda al fin por las armas de América.

Lástima grande que tales sacrificios, tan heróicos hechos, el torrente de sangre tan gloriosamente derramada, no fueran bastantes a impedir la caída de la segunda república de Venezuela. La fulgente estrella de Bolívar se eclipsó a fines de 1.814. Restaurada la monarquía de Fernando VII, ésta había redoblado sus esfuerzos contra la revolución americana. Bolívar, tras repetidos fracasos, vése obligado a abandonar una vez más el suelo de la patria. Sale para Europa, en busca de nuevos recursos, no sin antes renovar a sus compatriotas el juramento de libertarlos de la tiranía española o de morir en la demanda.

* * *

Vuelve el Libertador a Venezuela, y, al conjuro de su mágica presencia, la lucha crece y se agiganta. Por todas partes se pelea. El humo de los combates entenebrece el cielo de Colombia. América Latina arde toda entera desde México hasta el Cabo de Hornos. La República se impone. La figura de Bolívar se destaca, ora como el guerrero inimitable, ora como el estadista insigne. Su concepción no reconoce ya los límites de Venezuela, ni de Nueva Granada, en su empeño en favor de la libertad americana. Cuando expresa sus deseos de seguir la campaña hacia el Sur, sus compañeros le miran atónitos y vacilan entre si es un iluminado o es un loco. Y Bolívar les dice a los granadinos: „Venezuela marcha conmigo a libertaros, como vosotros, en los años pasados, libertasteis a Venezuela!" Convoca luego el Congreso de Colombia en Angostura: „Elegid, — exclama, — por magistrados a los más virtuosos de vuestros conciudadanos y olvidad, si podeis, en vuestras elecciones, a los que os han libertado. Por mi parte, yo renuncio para siempre la autoridad

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

que me habeis conferido. El primer día de paz será el último de mi mando." En su mensaje al Congreso, se revela no sólo como un gran repúblico, sino tambien como profundo conocedor del espíritu humano: „La continuación, — dice, — de la autoridad en un mismo individuo ha sido frecuentemente el término de los gobiernos democráticos. Las repetidas elecciones son esenciales en los sistemas populares, porque nada es tan peligroso como dejar permanecer largo tiempo el poder en un mismo ciudadano." En su lenguaje fulgurante, hace un estudio acabado de las condiciones sociales reinantes, sin eufemismo ni vacilaciones: Con la sinceridad, con la franqueza, con la ruda franqueza de su gran corazón: „Uncido, — exclama, — el pueblo americano al triple yugo de la ignorancia, de la tiranía y del vicio, no ha podido adquirir ni saber, ni poder, ni virtud. Por el engaño se nos ha dominado más que por la fuerza, y por el vicio se nos ha degradado más que por la superstición. La esclavitud es hija de las tinieblas: un pueblo ignorante es instrumento ciego de su propia destrucción. Y así toma él, — continúa Bolívar, — las ilusiones como realidades, la licencia por la libertad, la traición por el patriotismo, la venganza por la justicia. Un pueblo pervertido que alcanza la libertad vuelve presto a perderla; porque en vano se esforzarán en mostrarle que la felicidad consiste en la práctica de la virtud; que el imperio de las leyes es más poderoso que el de los tiranos: que las buenas costumbres, y no la fuerza, son las columnas de las leyes: que el ejercicio de la justicia es el ejercicio de la libertad." Invoca a Rousseau cuando dice que la libertad es un alimento suculento, pero de difícil digestión, y agrega que cuesta mucho más mantener el equilibrio de la libertad que soportar el peso de la tiranía. Hace, luego, un paralelo de la constitución norte-americana y de la propuesta para Venezuela y juzga inaparente la aplicación de aquella carta fundamental a las conveniencias del pueblo colombiano: „El de los EE. UU. — dice, — nació, se crió y vive en la escuela de la libertad; el indo-español, en la de la servidumbre". Cita luego a Montesquieu, cuando aconseja que las leyes se dicten de acuerdo con las condiciones del país al cual van a servir de norma: „La moral de Jesús, la obra divina para mejorar a los hombres, tan sublime, tan santa, sería inapropiada en Constantinopla, y el Asia entera ardería si se le impusiese repentinamente el Libro de los Apóstoles por código de leyes y de costumbres". Y prosigue con arrebatada exaltación: „Debemos evitar que los fragmentos de los duros hierros que nos aherrojaran se cambien en armas liberticidas. Las reliquias de la dominicación española demorarán largo tiempo, antes que lleguemos a anonadarlas: el contagio del despotismo ha impregnado nuestra atmósfera; ni el fuego de la guerra, ni el específico de nuestras saludables leyes han purificado aún el aire que respiramos. Nuestras manos ya están libres, pero nuestros corazones padecen todavía las dolencias de la servidumbre. El hombre, al perder la libertad, pierde la mitad de su espíritu". Formula, entonces, su opinión concreta

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

sobre la forma de gobierno, y aboga por el republicano: la soberanía del pueblo, la división de los poderes, la libertad civil, la proscripción de la esclavitud, la abolición de los privilegios: la igualdad ante la ley. „Los códigos, empero, los sistemas, los estatutos, por sabios que sean, son obra muerta que poco influye sobre las sociedades cuando los hombres no son virtuosos: son los patriotas, son los ilustrados, son los puros, son los probos, los que constituyen la República". Luego previene a sus conciudadanos contra las aspiraciones políticas inmoderadas: „No anhelemos lo imposible, no sea que por elevarnos sobre la región de la libertad, descendamos a la región de la tiranía. Teorías abstractas y utópicas son las que producen la perniciosa idea de una libertad ilimitada". Y clama por la unidad a todo trance: „La sangre de nuestros conciudadanos es diferente, mezclémosla para unirla; nuestra Constitución ha dividido los poderes, enlacémoslos para unirlos. Es preciso que refundamos en un todo la especie de los hombres, las opiniones políticas y las costumbres públicas. Moral y luces, exclama, son los polos de una República: moral y luces, nuestras primeras necesidades. Tomemos de Atenas su Aréopago, de Roma sus censores y sus tribunales domésticos, y, haciendo una santa alianza de estas instituciones morales, renovemos en el mundo la idea de un pueblo que no se contenta con ser libre y fuerte, sino que quiere tambien ser virtuoso. Tomemos de Esparta sus austeros establecimientos y, formando de estos tres manantiales una fuente de virtud, démos a nuestra República un cuarto poder cuyo dominio sea la infancia y el corazón de los hombres, la dirección del espíritu público, las buenas costumbres y la moral republicana!"

Al terminar el Libertador su luminoso discurso, asume las proporciones de un profeta: „Tendiendo el vuelo hacia las próximas edades, mi imaginación se fija en los siglos futuros y observo con pasmo la posteridad. Me parece que ya la veo en el corazón del Universo, extendiéndose sobre sus dilatadas costas, entre esos océanos que la Naturaleza había separado y que nuestra Patria vuelve a unir con prolongados y anchurosos canales. (Profetiza Bolívar claramente la obra portentosa del Canal de Panamá). Ya veo a mi Patria servir de lazo, de centro, de emporio a la familia humana. Ya la veo comunicando sus preciosos secretos a los sabios, que ignoran cuán superior es la suma de sus luces a la de las mismas riquezas que Natura le prodigara. Ya la veo sentada sobre el trono de la Libertad, mostrando al mundo antiguo la majestad del mundo moderno."

Mucho más tarde en el Congreso Anfictiónico de Panamá, sienta Bolívar los principios de la Liga de las Naciones. He allí una nueva profecía. Y en 1824, con una clarovidencia que, de hoy más encuentra en la América Latina su más rotunda afirmación, dícele al Comodoro Hull: „Este país no puede prosperar en los primeros cien años: es menester que pasen primero dos o tres generaciones. Se debe fomentar la inmigración de las gentes

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

de Europa y de la América del Norte, para que se establezcan aquí trayéndo sus artes y sus ciencias. Estas ventajas, un gobierno independiente, escuelas gratuitas y los matrimonios con europeos y anglo-americanos cambiarán todo el carácter del pueblo y lo harán ilustrado, próspero y feliz." Y he allí que el vaticinio se ha cumplido!

El Congreso de Angostura aplaudió fervientemente las palabras de Bolívar, y su Presidente, el ilustre doctor Francisco Antonio Zea, al hacer su elogio, recomendó la heróica y virtuosa figura del Libertador a la veneración de la posteridad.

Bolívar prosiguió la campaña; A su redor surgieron como por ensalmo nuevos y nuevos héroes legendarios. Los llaneros, huérfanos ya de su heróico jefe, el indomable, el impertérrito Bóves, se pasaron a las armas de la Revolución, a seguir en ráudo vuelo el apocalíptico corcel de batalla de José Antonio Paez. Al contemplar las cargas imcomparablës de esos centauros, se diría que la imaginación salía del domino terreno, para remontarse a los hechos mitológicos y fabulosos. Y qué otra cosa sino una proeza de leyenda es la acción inenarrable de las Queseras del Medio. Perseguido el General Paez en un reconocimiento, a la cabeza de 150 ginetes, por un número incontable de enemigos, por lo menos diez veces mayor, el León del Apure encabrita de súbito su caballo y, alzando su poderosa lanza, cobrando en estatura, cual si la magna propia no le bastara, grita a sus 150 ginetes con voz de trueno: „Vuelvan caras"! La carga de los llaneros contra la caballería enemiga se desató en furor como un verdadero huracán. Y he allí que atacan cuerpo a cuerpo a los contrarios, siembran entre ellos el pánico, los lancean, los degüellan, los despedazan, los persiguen,los aniquilan, los dispersan; llegan hasta la infantería enemiga, que se refugia en el bosque, y el General Pablo Morillo tiene que dar las gracias a la Noche, que ha impedido con sus sombras la completa destrucción de todas las fuerzas de su mando.

El General Bolívar confirió a los 150 héroes de las Queseras del Medio la Orden de Los Libertadores, refrendando zu decreto el General Briceño Mendez y el Mayor General don Carlos Soublette, varones cuya frente orlaban ya los laureles con que Marte premia el valor y el heroismo.

Después de la acción de las Queseras del Medio, Bolívar hizo en 75 días una campaña rapidísima, durante la cual nuevos y valiosos elementos entraron a coadyuvar con el Libertador a la obra de la Revolución. Y es así como se forma la Legión Británica, que tan importantes servicios presta al ejército republicano. „En Tamé incorpora al General granadino Santander. Vence en sus marchas los obstáculos que le oponen los hombres y la naturaleza; desaloja a los realistas en Paya; los captura en Bonza; recibe auxilios de los pueblos republicanos, especialmente en Cerinza, donde encuentra abundantes recursos; cruza el río Sogamoso y da la batalla de Pantano de Vargas, donde decide

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

la victoria Rondón con sus ginetes del Alto Llano. Persigue luego al enemigo, dirigiéndose a la capital de Colombia, logra alcanzarlo en Boyacá, y allí gana, en la mañana del 7 de agosto de 1817, la célebre batalla que libertó para siempre el vasto territorio de la Nueva Granada, pagando de este modo la deuda de gratitud contraída por el pueblo de Venezuela en 1813".

El General Pablo Morillo, cuyas numerosas y aguerridas huestes, enviadas desde la Península, se habían estrellado contra la poderosa acción de Simón Bolívar, tuvo que proponer en la ciudad de Trujillo al Libertador un armisticio, que se pactó en el mismo sitio en donde algunos años antes se decretara la guerra a muerte. Este tratado, suscrito el 26 de noviembre de 1820 no dió por resultado el término de la lucha, pero humanizó considerablemente la guerra. Al día siguiente, el 27, los dos jefes, el revolucionario y el realista, se abrazaron en Santa Ana y durmieron bajo el mismo techo.

Para aquel entonces, la ciudad de Guayaquil había lanzado ya, el 9 de octubre de 1820, el grito de independencia; hecho de armas que tuvo por protagonista al que más tarde fué una de las primeras figuras del ejército libertador, el General don Léon de Febres Cordero, al que mi nombre se halla estrechamente vinculado. El Libertador, ansioso de continuar la grandiosa obra de libertad comenzada, no podía desperdiciar la brillante oportunidad que le ofrecían los ecuatorianos, y envió inmediatamente al General Antonio José de Sucre, de quien él mismo se expresara entonces, dirigiéndose al General O'Leary, en esta forma: „Es uno de los mejores oficiales del Ejército: reune los conocimientos profesionales de Soublette, el bondadoso carácter de Briceño Mendez, el talento de Francisco de Paula Santander y la actividad prodigiosa de Bartolomé Salóm. Estoy resuelto a sacarle a luz, persuadido de que algún día me rivalizará". La clarovidencia del Libertador, su percepción precisa de los hombres y de los hechos hacían de él un verdadero profeta. El hombre de quien Bolívar así hablaba fué luego el insigne vencedor en la célebre batalla de Pichincha y el egregio Mariscal de Ayacucho.

Pero retrocedamos a Venezuela. El armisticio firmado por Morillo terminó el 28 de abril de 1821. Bolívar continuó impertérrito la gloriosa campaña, coronándola en los campos de Carabobo, el 24 de junio de 1821, en que destruyó al ejército contrario, arrojando definitivamente a los españoles del territorio de Venezuela. En la batalla figuraron, como Ministro de Guerra en campaña el entonces Coronel Pedro Briceño Mendez; como Jefe de Estado Mayor General, el General Santiago Mariño; como Sub-Jefe el Coronel Salóm. Entre los edecanes del Libertador se hallaba el entonces Capitan don Daniel Florencio O'eary, que fué más tarde uno de los más autorizados biógrafos de Bolívar. La primera división la mandaba el General José Antonio Paez; la segunda el General Manuel Cedeño, que murió heroicamente en la refriega.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Jefe de Estado Mayor de la 2a. Brigada de la Guardia era el Teniente Coronel don Juan José Flores, luego General y Primer Presidente de la República del Ecuador. El primer Jefe de la 3a. División fué el Coronel Ambrosio Plaza, que pagó tambien en esa acción a la causa de la Independencia el tributo de su vida heróica.

El 24 de mayo de 1822 libró el General Antonio José de Sucre la famosa batalla de Pichincha, que dió cima a la independencia de la República del Ecuador, pasando su territorio a formar el de la Gran Colombia. Como en Ayacucho, el jóven y glorioso General don José María Córdoba, decidió la suerte de las armas en favor de los Libertadores, con una de esas cargas de cuyo éxito tenía él solo el privilegio. Córdoba estaba dotado de un valor al cual daba mayor incentivo quizás la impetuosidad, la inquietud, la nerviosidad de sus pocos años. Una anécdota muy conocida en los fastos de la guerra separatista pinta de mano maestra estas dos cualidades del valiente general granadino: En presencia de su ordenanza, Córdoba, durante la toilette matinal mírase al espejo, y, al contemplar su propia apuesta figura, de cuyos hombros caen las aureas charreteras; como presa de una auto-sugestión por su arrogancia, exclama: „Córdoba, qué te falta? Noble, rico, bien parecido, valiente, afortunado, célebre . . . Córdoba qué te falta? — Y el asistente responde, aun a trueque de un severo castigo: „Juicio, mi General!"

Hallándose el Libertador en la ciudad de Guayaquil, después de consolidada la independencia de Colombia y cuando el ilustre General José de San Martin, después de libertar la República Argentina y la de Chile del poder español, se debatía, descorazonado, contra las horrendas dificultades que su empresa encontrara para libertar al Perú, tuvo lugar el 26 de julio de 1882 la entrevista de los dos gloriosos jefes de la emancipación sud-americana. Mientras que San Martin venia cargado de decepciones y fatigado por la prolongada lucha en favor de quienes no alcanzaban aun a medir la magnitud de su esfuerzo, el Libertador Bolívar, hombre a quien las dificultades parecían más dignas de vencerse mientras mayores ellas fueran; el Libertador para cuya voluntad de hierro los hombres y la naturaleza no tenían vallas infranqueables; el Libertador, a quien bien podían atribuírsele las célebres palabras: „Si es difícil, está hecho; si es imposible, se hará"; el Libertador, en fin, que tenía ya en su cerebro y en su corazón palpitando febrilmente la empresa de libertar a los peruanos y de fundar la república de Bolivia, escuchó sin amilanarse, las razones de su hermano en la Gloria don José de San Martín. De esa conferencia memorable resultó, para honra de la América Latina, la asunción por el Libertador de la Jefatura Suprema de los ejércitos que habían de marchar a libertar el país del Sol. De esa conferencia dedujo el poeta aquellas significativas y rotundas palabras:

„el argentino resignó la espada
y el colombiano audaz siguió adelante";

de esa memorable entrevista surgió en puridad la visión sonriente

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

de las victorias que alcanzara luego el ejército republicano en los campos de Ayacucho y de Junín. Sin ese encuentro de los dos héroes acaso quedaran estériles las hazañas de uno y otro; sin esa conferencia, quizás hubiéranse anulado los esfuerzos que el argentino llevara a cabo en las comarcas del Sur y cuya confirmación sometió San Martín a la espada omnipotente de Bolívar. El historiador peruano don Carlos Wiesse exprésase en estos términos acerca de los antecedentes de dicha conferencia: „Después del desastre de la Macacona, pudo verse que la reorganización del ejército realista era un hecho incuestionable. Mientras tanto la inacción en que el ejército patriota había vivido desde su entrada a Lima había relajado notablemente la disciplina. San Martín hallábase sin gran parte de su prestigio ante sus propios oficiales y éstos estaban divididos entre sí por funestas rivalidades. El estado económico, la escaséz de numerario, la paralización del comercio, la pobreza pública aumentaban aquel malestar. En mayo de 1822 estaba generalizada la creencia de que San Martín y su ejército eran impotentes para consumar la independencia del Perú". El mismo historiador peruano dice que San Martín dijo, durante la conferencia, al Libertador que el gobierno que convenía al Perú no debía ser democrático y que debía ir de Europa un príncipe aislado y solo a mandar en aquel Estado; que el Libertador desintió de este parecer; que el General San Martín se ofreció a continuar la campaña bajo sus órdenes y que Bolívar se negó a aceptar el ofrecimiento.

Séame permitido preguntar: creyó el Libertador poco sincera la propuesta de San Martín? o tomó en cuenta para su negativa las tendencias monarquistas de don José? El hecho es el de que la abdicación de éste no se hizo esperar. El ejército colombiano pasó entonces a libertar al Perú, y, cuando el Ministro Mosquera, ante los reveses que Bolívar experimentara en territorio peruano, preguntó angustiado al Libertador: Y qué piensa Ud hacer ahora? — „Triunfar!" contestó con voz cavernosa aquel hombre magno, a quien pudo la fortuna detener un momento en su camino, pero hacerle retroceder, jamás.

Luego vino la batalla de Junín el 6 de agosto de 1824, cantada en verso rotundo e inimitable por el Tirteo de América, el altísimo poeta guayaquileño don José Joaquín de Olmedo:

„Llama improviso al bravo Necochea,
y, mostrándole el campo,
partir, acometer, vencer le manda,
y el guerrero esforzado,
una vez vencedor y otra cantado,
dentro del corazón por patria jura
cumplir la órden fatal y a la victoria
o a noble y cierta muerte se apresura."

* * *

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

La profecía de Bolívar en cuanto al general Antonio José de Sucre, que halló plena confirmación en las faldas del Pichincha, cumplióse una vez más el día 9 de diciembre de 1824 en los gloriosos campos de Ayacucho. Es hoy, señores, que los pueblos indo-españoles celebran alborozados el primer centenario de esa brillante acción de armas, en la cual nueve mil realistas al mando del Virrey La Serna, fueron vencidos por cinco mil patriotas, coronándose de este modo la obra libertadora de Bolívar, a los catorce años de haber hecho él sus primeras armas en Venezuela. Tocó tambien al General Córdoba escribir con su espada una de las páginas más gloriosas de la historia americana, cuando, a una orden del General Sucre, que veía en el asalto inmediato de las alturas de Cundurcunca, en donde se hallaba colocada la artillería enemiga, la decisión de la batalla, desmontó del brioso corcel sobre el cual encabezaba la división colombiana y arengó a sus tropas con estas palabras inmortales: „Soldados, Adelante! armas a discreción y paso de vencedores!"

En cumplimiento de la capitulación que firmaron los españoles después de la batalla y en la cual puso el Gral. Sucre de manifiesto toda la generosidad de que era capáz, regresaron a su patria 16 generales, 20 coroneles, 58 tenientes coroneles y numerosos oficiales subalternos.

Colombia, por mano del Libertador, premió la hazaña de Sucre con el título de Gran Mariscal de Ayacucho. Por medio de éste fundó entónces el Libertador, compuesta de las comarcas del Alto-Perú, la hoy próspera y por mil titulos respetable y grande República de Bolivia, de la cual fue el Mariscal el primer Presidente, y se dedicó en seguida a consolidar el gobierno independiente de las cinco naciones libertadas por su genio sin segundo! Con razón dice el gran poeta cubano, esforzado guerrero, libertador y mártir, don José Martí: „En calma no se puede hablar de aquél que no vivió jamás en ella; de Bolívar se puede hablar con una montaña por tribuna, entre relámpagos, y rayos, y con un manojo de pueblos libres en el puño!" Bolívar él mismo, para poder abarcar toda su obra con su mirada de águila, ascendió por las escarpadas pendientes del nevado coloso de los Andes, su digno pedestal, el C h i m b o r a z o! Y cuenta la tradición que al sentirse hollada por la planta del hijo predilecto de Colombia, se estremeció de gozo la montaña; empinóse aún más la argentada cumbre, rasgáronse de las neblinas los densos velos, despejose desde el Avila hastá el Illimani el firmamento de América y la frente del Libertador se inundó, de improviso, de lumbre celestial! Eran los áureos resplandores de la Inmortalidad!

El Libertador luchó hasta 1830 por mantener la cohesión de los pueblos redimidos por su espada y a los que procuró encaminar por la senda de la virtud y la sabiduría. Su vida de estadista rivaliza

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

con su carrera de soldado. No sólo en los documentos públicos que legó a la posteridad, sino tambien en su copiosa correspondencia privada, hay todo un tesoro de enseñanzas cívicas, entre las que descuellan sus lecciones de probidad política, de moderación al par y de energia, de desprendimiento personal, de amor a sus conciudadanos, de perseverancia, de estoicidad y de grandeza de espíritu.

Lástima y grande que tas dilatadas campañas, las privaciones, los desvelos, las decepciones mismas, contribuyeran a cortar tan temprano el hilo de una existencia destinada a hacer la felicidad de tántos pueblos. Bolívar se retiró de Bogotá el 8 de mayo. El águila herida ya tendia las alas en busca de una solitaria peña adonde ir a devorar en silencio su dolor y sus angustias: el dolor de verse mal comprendido por muchos de sus compatriotas y las angustias del futuro incierto y nebuloso de la Patria.

Ya Venezuela y el Ecuador se habían separado de Nueva Granada, disolviéndose así la Gran Colombia, su obra predilecta. Las facciones habían plantado su tienda en medio de la República. Sucre el inimitable, el inmaculado, el Gran Mariscal de Ayacucho, su amigo queridísimo, su mayor teniente, el mejor de los suyos, había sido asesinado miserablemente por una mano infanda que las generaciones nunca jamás acabarán de maldecir... Bolívar retiróse a la quinta de San Pedro Alejandrino en Santa Marta, de donde lanzó su último proclama:

„Colombianos! — dice, — mis últimos votos son por la felicidad de la Patria. Si mi muerte contribuye para que cesen los partidos y se consolide la unión, yo bajaré tranquilo al sepulcro."

Acerca de sus últimos momentos, dice asi el Dr. Reverend, médico francés que le asistía:

„Me senté a la cabecera, teniendo en mi mano la del Libertador, que ya no hablaba sino de un modo confuso. Sus facciones expresaban una perfecta serenidad: ningún dolor o seña de padecimiento se reflejaba sobre su noble rostro. Cuando advertí que ya la respiración se tornaba estertorosa, el pulso de trémulo en casi insensible, y que la muerte era inminente me asomé a la puerta del aposento, y, llamando a los generales, edecanes, y a los demás, que componían el séquito de Bolívar: „Señores, — exclamé, — si quereis presenciar los últimos momentos y el postrer aliento del Libertador, ya es tiempo". Inmediatamente fue rodeado el lecho del ilustre enfermo, y a pocos minutos, exhaló su último suspiro Simón Bolívar, el glorioso Campeón de la libertad sudamericana!"

El Libertador moría á la edad de 47 años. Era el 17 de diciembre de 1830. Feliz mil veces el hombre que pueda como aquél inclinar la frente y dormirse en el seno de la Eternidad, llevando

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

en pos de si el agradecimiento y las bendiciones de seis pueblos, que son hoy los de Venezuela, Colombia, Ecuador, Panamá, Perú y Bolivia.

Loor eterno a Bolívar! Las constelaciones le abren paso. Su nombre inmortal se proyecta sobre el Infinito!

Hamburgo, 9 de diciembre de 1924.

Fábrica fundada en 1834

Para el BELLO SEXO el fascinante y maravilloso JABON LUNA de MIEL

Agente en el Ecuador: PLUTARCO H. ROBINSON, Guayaquil

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

RIENSCH & HELD

Casa fundada en 1868.

HAMBURGO.

Importación-Exportación. Operaciones bancarias.

Adolf Blum & Popper

AKTIENGESELLSCHAFT

HAMBURG 1

Telegrammadresse für alle Häuser: Blumolf

Spedition - Versicherung - Lager

Zweigniederlassungen bez. Schwester-Gesellschaften in: Berlin, Bremen, Budapest, Eger, Kopenhagen' Leibnitz, Liebau i. Schl., London, Marburg a. Drau, Passau, Prag, Reitzenhain i. Sa., Saaz, Teplitz-Schönau, Tetschen a. Elbe, Wien, Zagreb.

Poensgen & Heyer

Hamburgo, Kl. Reichenstrasse 17-19

Fábrica de papeles y cartulinas pa. capas

Papeles finos para cartas, libros, etc.

Tarjetas de visita y de luto

Sobres de todas clases

Blocs.

W. BIEDERMANN & Co., BREMEN

Importación:

Tabaco, Cacao, Cueros, Caucho, Café, Miel, Cera, Maderas, etc.

Exportación:

Arroz, Azúcar, Cerveza, Cemento, Loza, Ferretería, Maquinaria y demas Fabricados de la industria Alemana.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

AUG. BOLTEN

Wm. Miller's Nachfolger

Telegr.-Adr.: Bolten, Telephon: Hansa 2487-81, Fernleitg.: Hansa 9918

HAMBURG 11

Regelmäßige Linien

Hamburg-West-Schweden
Hamburg-Ost-Schweden
Hamburg-Niederländisch-Indien
Hamburg-Australien
Hamburg-Süd- und Mittel-Brasilien
Hamburg-Cuba-Mexico
Hamburg-Westindien
Hamburg-La-Plata
Hamburg-Westküste Mittelamerikas
Hamburg-Chile (Segler)

Reederei, Schiffsmakler, Passage n. Übersee

Schiffsverkauf, Kontrahierung von Neubauten, Befrachtung
Transport-Übernahme ganzer Schiffsladungen

Spedition nach und von allen Ländern

Deutsch-, Austral- & Kosmos-Linien

Telegr.-Adr.: „Daukos" **HAMBURG** Trostbrücke 1

Regelmäßige Verbindungen von

Hamburg-Bremen-Rotterdam-Antwerpen

nach den Häfen des Suezkanals, Colombo, Niederländisch-Indien, Südafrika, Australien

nach Venezuela, Columbien, Westküste von Süd-, Mittel- und Nord-Amerika über Panama und Magellanstraße

nach Skandinavien, Südafrika und Australien

Vorzüglich eingerichtete Passagierdampfer

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

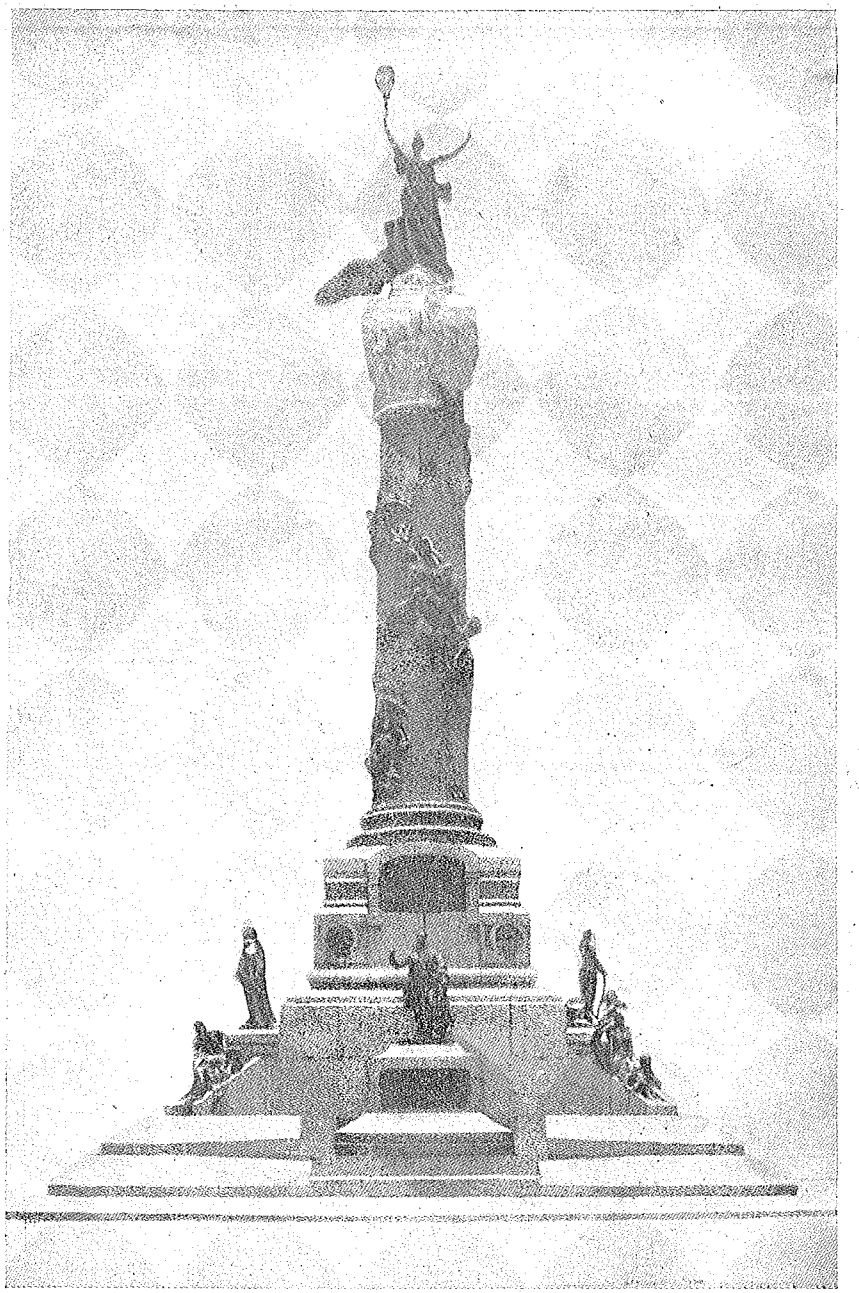
Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Das heutige Ecuador

Vortrag des Generalkonsuls der Republik Ecuador, gehalten in der Universität zu Hamburg am 9. Oktober, 1924.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



GUAYAQUIL. Denkmal der Befreier. Columna 9 de Octubre.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Für mich als Redner ist es eine überaus erfreuliche Tatsache, daß das heutige Datum des 104. Jahrestages der Unabhängigkeit eines der wichtigsten Teile meines Vaterlandes, glücklicherweise gerade mitten in die große ibero-amerikanische Woche fällt, deren glänzende Feste in dieser freien und Hansestadt eine äußerst sympathische Note verleihen.

Dieser Umstand dieses glücklichen Zusammentreffens flößte mir den Gedanken ein, Ihnen in gedrängtem Vortrag in großen Zügen die Physiognomie des Staates Ecuador zu skizzieren, einer Hochburg voll, den meisten Europäern unbekannten, Schätzen, und eines jener Länder, an deren Schicksal, wie den der übrigen ibero-amerikanischen Republiken, vielleicht die ganze Zukunft der Welt gekettet ist.

Ich bin davon überzeugt, daß von den Völkern Europas, die in ihrem Schoß den Samen einer neuen Jugend keimen fühlen, einer glänzenderen Erneuerung als sie vergangene Epochen gezeitigt haben, einer Blüte geistigen und ideellen Strebens, keines eine berechtigtere Sehnsucht atmet, noch mehr berufen ist zu den großen Unternehmungen auf allen geistigen, moralischen und materiellen Gebieten der modernen Zivilisation, als das große deutsche Volk, der Vogel Phönix, der aus der eigenen Asche emporsteigt, Antäos, der sich immer höher aufrichtet, je tiefer er fällt. Und gerade dieses Volk muß wie kein anderes alle die aus der Nähe kennen lernen, die ihm verwandt an Tatendrang und Kraft, an frischer Jugend und Männlichkeit, an glühendem Verlangen nach Fortschritt und Ruhm.

So wie der Mensch als Einzelwesen in erster Linie ein Gesellschaftswesen ist, — vorausgesetzt, daß die Gemeinschaft der Interessen und Ideale zur Uebereinstimmung aller derer, die sie anstreben, fährt — so suchen auch die einzelnen Staatswesen eigene Stärkung in der geistigen Gemeinschaft von Volk zu Volk. Internationale Annäherung, Vertrauen und Freundschaft haben aber wie die persönliche Freundschaft zur unumgänglich notwendigen Grundlage in erster Hinsicht die Bekanntschaft. Man kann nur bewundern und lieben, wen man der Bewunderung und Liebe würdig befunden hat, nur durch gegenseitiges Durchdringen und Verschmelzen werden dauernde Freundschaften zwischen Menschen und zwischen Völkern geschlossen.

Und diese der Begeisterung würdige Aufgabe, meine Damen und Herren, möchte ich hier erfüllen: Geistige Annäherung unserer beiden Nationen, die trotz der räumlichen Entfernung wichtige Berührungspunkte aufweisen, sei es in bezug auf ihre inneren Kräfte oder ihr energisches beharrliches Vertrauen auf die Zukunft oder schließlich das Bewußtsein ihrer eigenen künftigen glorreichen Geschicke. Im Dienste dieser Aufgabe, die ich mir hier gestellt habe, bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit und vertraue auf Ihre wohlwollende Aufnahme und Sympathie für ein gegenseitiges Sichkennen-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

lernen als der Grundlage einer dauernden und noch engeren Freundschaft als sie heute mein Vaterland mit Ihrem verbindet.

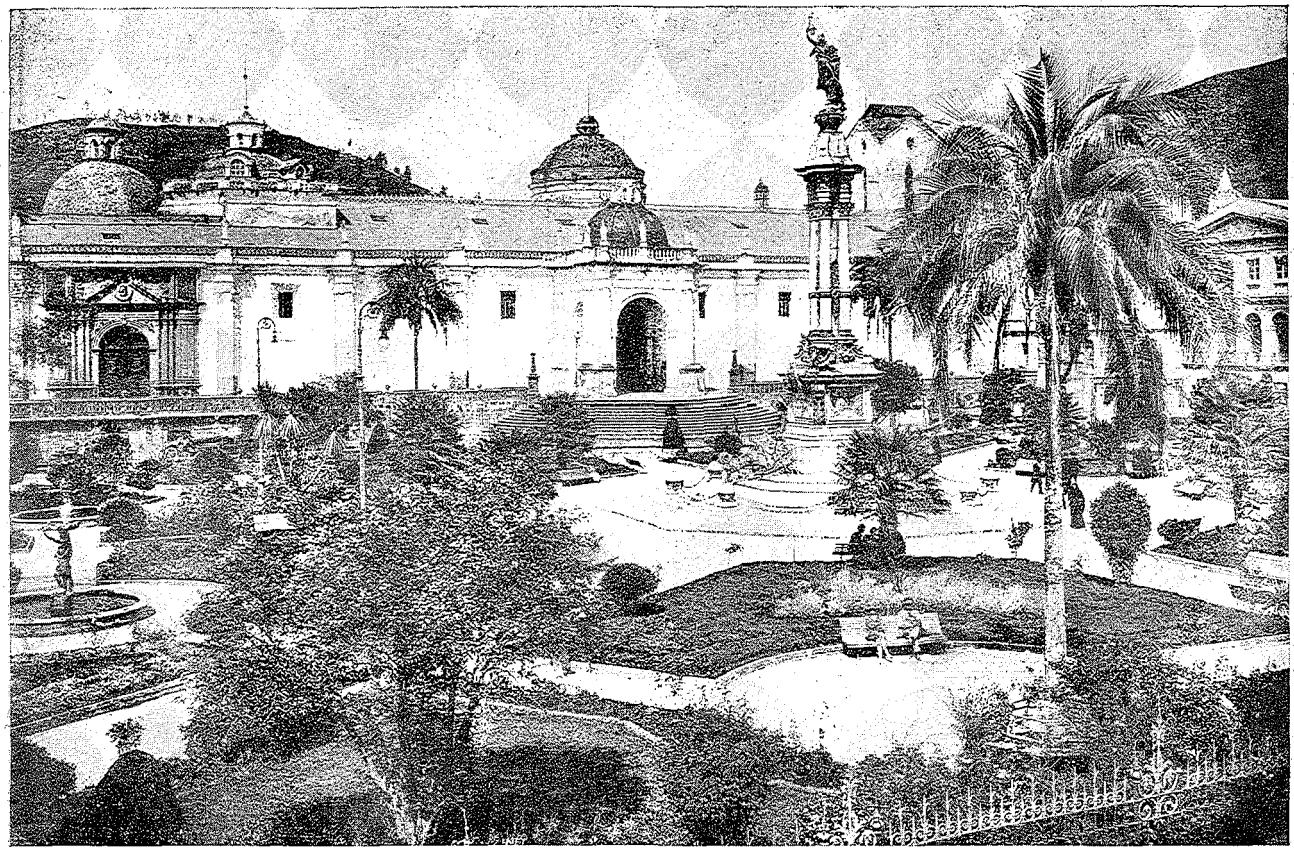
Die glückselige Hand eines genuesischen Seefahrers fügte, fast mochte es ein Werk der schwarzen Kunst erscheinen, in Verfolgung einer Offenbarung, die man in jenen Zeiten wohl göttlich nennen konnte, in die schon mächtige Krone Spaniens eine neue Reihe von Edelsteinen gleich einem Sternenbild. Es war, wie man auf Beschwörung des wunderverheißenden lateinischen Genius eine neue Atlantis aus den Meeren auftauchte, ein schimmernder Planet aus dem unerschöpflichen Schoße der Unendlichkeit. Und ein noch unbestimmtes, verschwommenes, phantastisches, gewissermaßen mythisches Amerika entstand im Bewußtsein des amerikanischen Kolonisators, nicht in der Form wie das Innere des dunklen Afrika, von dem Livingstone und Stanley den Schleier hinwegzogen und es der Habgier und geschäftigen Eroberung der zivilisierten Alten Welt auslieferten; nein, geschmückt mit der Pracht einer schon bewundernswerten Kultur, deren fortgeschrittenste Entfaltung unter dem Szepter der Azteken und Inka zusammengefaßt war. Es war kein schreckliches Ungeheuer der Apokalipse, das plötzlich vor den erstaunten Augen der Welt aus den geheimnisvollen Abgründen des Mysteriums aufstieg, es war Anadiomena, die voll Grazie und Schönheit in der Morgendämmerung aus dem Schaum des Meeres emporstieg.

Der Inka Huainacapac hatte seine ausgedehnte Herrschaft unter seine beiden königlichen Sprößlinge geteilt: Huascar und Atahualpa. Dem ersteren fiel das Reich Cuzco zu, das Sonnenreich — heute Peru, dem zweiten das weite Königreich Quito, das später unter der spanischen Herrschaft den Namen Real Audiencia annahm, und heute, nachdem es einen Teil von Großkolumbien gebildet hatte, die Republik Ecuador genannt wird.

Von der Kultur der Inka sind noch deutliche Spuren vorhanden. Freilich haben die Konquistadoren einerseits und die Jahrhunderte andererseits ihre prächtigen Städte zerstört und vulkanische Ausbrüche sie zuguterletzt noch verschüttet. Daher besitzt aber das Erdinnere Ecuadors bedeutende archäologische Schätze, die Wissenschaft, Kunst und Geschichte beschäftigen. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß gerade in Ecuador während des letzten Jahrhunderts die bedeutendsten Studien über amerikanische Archäologie durchgeführt worden sind; der Erzbischof von Quito, Dr. Federico Gonzales Suarez, einer der an Fähigkeiten und Wissen hervorragendsten Männer, war einer der größten Archäologen Amerikas. Die Arbeit dieses Gelehrten ist von seinen Schülern fortgesetzt worden unter Mitarbeit des bemerkenswertesten deutschen Archäologen Dr. Max Uhle, den Ecuador soeben als seinen würdigen Vertreter zum Archäologenkongreß nach Gotenburg geschickt hat.

Innerhalb der hier gesteckten Grenzen des Vortrags darf ich nicht bei einer ins Einzelne gehenden Geschichte der Blüte der Inkakultur verweilen, noch bei der Entwicklung der spanischen Herr-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. Unabhängigkeitsplatz und der Dom. Plaza de la Independencia y Catedral

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

schaft während der Real Audiencia Quito. In bezug auf die erstere beschränke ich mich darauf, als das Interessanteste die historische Tatsache anzuführen, daß die Inka eine außerordentliche Begabung für die Verwaltung besaßen. Ihre wirtschaftliche Organisation war ein Muster der sozialistisch-republikanischen Wirtschaft; die Inka kannten den exakten Begriff einer an die Zentralgewalt zu bezahlenden Abgabe als Pfand zur Verteilung zum allgemeinen Wohl des Volkes, und das Privatvermögen wurde durch die Zentralisation tatsächlich und praktisch zum Vermögen aller. Auf künstlerischem Gebiet muß besonders die Keramik erwähnt werden, und es wäre zu wünschen, wenn man ernstlich an die Suche nach der verschütteten Stadt Cicalpa in der Provinz Chimborazo heranginge, wo Ruinen wie Herculano und Pompeji den Schlaf der Jahrhunderte schlafen. Die Inka waren äußerst kriegerisch und unterhielten beständige Kämpfe mit den angrenzenden Völkern, die meist um den Besitz der großen Schätze an Gold und Edelsteinen geführt wurden, die die einen wie die anderen besaßen.

Was die spanische Herrschaft anbelangt, so beklage ich die Schrecken der Eroberung und die Gewaltherrschaft, die drei Jahrhunderte hindurch die Bewohner dieses alten Königreichs sich unterwarfen, ein natürliches Ergebnis der schwierigen und unvermeidlichen Kolonisation von einem Erdteil zum anderen, wobei die Entfernung und der Mangel an Verkehrsmitteln die Aufgabe noch erschwerten, und zu ihrer Durchführung immer als Verwaltungsbeamte die tatkräftigsten, kühnsten, despotischsten und vielleicht grausamsten geschickt werden mußten — ich beklage, sage ich, die Schrekken der Eroberungs- und Kolonialzeit, jedoch fordert die Gerechtigkeit, daß ich hier unserer Mutter Spanien die Huldigung erweise, die ihr zukommt als Mutter unserer Rasse und von der wir ererbt haben, mit der wundervollen Sprache eines Cervantes, deren entzückenden Wohlklang sogar jene erstaunt und ohne sie zu verstehen, lauschen, die fremde Sprachen sprechen; von der wir ererbt haben, wiederhole ich, alle jene Fähigkeiten, die unseren jungen Völkern zur Zierde gereichen, von ihrer Neigung und Begabung für Kunst und Wissenschaft bis zu ihrer glühenden Vaterlandsliebe und den unbezähmbaren Mut, mit dem sie die Heimat zu verteidigen wissen.

In der moralischen und geistigen Physiognomie unseres Volkes herrschen die charakteristischen Züge der spanischen Rasse vor, die in Verbindung mit denen der Eingeborenen einen besonderen ethnologischen Typus ergeben haben, wie ihn der Mestize darstellt, der einen beträchtlichen Teil der Gesamtbevölkerung Ecuadors ausmacht. Es besteht also dort ein hoher Prozentsatz völlig weißer Bevölkerung, die sich in unmittelbarer Linie von den Eroberern ableitet, und deren Charakter mit der Zeit, im Laufe der Generationen verändert hat unter dem Einfluß der Umwelt durch die anders gestalteten Bedingungen des Klimas, der Ernährung, der Sitten usw., die so großen Einfluß auf die Geistesart und sogar die körperliche Beschaffenheit des Menschen haben. Aber die charakteristischen

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Merkmale der iberischen Rasse sind vorhanden: Lebhaftigkeit des Geistes, Ritterlichkeit, leidenschaftliches und gefühlsstarkes Innenleben, kühner und hochherziger Mut, rasches und glänzendes geistiges Erfassen, wobei die Schnelligkeit der Auffassung und die Produktivität des Verstandes sich das Gleichgewicht halten.

Ein weiteres Erbteil der Mutter Spanien war die katholische Religion, aber auch diese hat im Gewissen Ecuadors in allgemein psychologischer Einsicht eine bemerkenswerte Entwicklung durchgemacht. Nicht selten verursachte sie dem Land innere Erschütterungen, die manchmal sogar in blutige politisch-religiöse Kämpfe ausarteten; jedoch der Fortschritt der Zivilisation und damit Hand in Hand gehend die Reinigung der Ideen stillte den Eifer der glühenden Fanatiker unter den alten Katholiken; das Geistesleben eröffnete seine weiten Schwingen freierer Denkungsweisen, allmählich wurden religiöse Abgeschlossenheit und Unduldsamkeit für überwunden erklärt und es kam der Augenblick, wo die Religion sich mehr auf den häuslichen Kult beschränkte und aufhörte, der Grund erbitterter politischer Zwistigkeiten zu sein. Die Gewissensfreiheit, von derselben Verfassung erklärt, die die Republik errichtete, schloß den veralteten Grundsatz der Staatsreligion aus, Staat und Kirche wurden getrennt und der Freiheit der Kulte Raum gegeben, sodaß, wenn auch die Mehrzahl der Ecuatorianer die Religion ihrer Vorfahren beibehielt, die Fremden, seien es nun Katholiken, Protestanten, Buddhisten oder Mohammedaner, damit rechnen konnten, daß ihr Glaube in Ecuador durch Gesellschaft und Gesetz geschützt war und daß jeder Einzelne, nach dem Satze eines großen Statistikers, die „ewige Seligkeit" auf dem ihm genehmen Wege erwerben konnte. Diese Auffassung schrieb auch die Verweltlichung des Unterrichts und der Friedhöfe vor, man beschloß die Beschlagnahme der Güter der Ordensgesellschaft und bestimmte sie für wohltätige Werke, die Zivilehe wurde eingeführt und die damit verbundenen Vorschriften, wie die der Ehescheidung, die in Ecuador unter anderen Klauseln die der beiderseitigen Einwilligung erheischt.

Bei allem Streben, diesem Vortrag die für die Ausführungen dieser Art nötige Einheit und Ordnung zu geben, habe ich mich leider zu der vorangehenden Abschweifung gezwungen gesehen, die sich ja von den früheren allgemeinen Betrachtungen über das ethische und soziale Erbe, das uns die Kolonialzeit hinterlassen hat, etwas entfernen mußte. Was nun die Religion anbetrifft, so fühlten und fühlen heute noch die alten Städte im Gebirge ihren Jahrhunderte alten Einfluß, der sich offenkundig dartut in den besonders in der Hauptstadt der Republik noch erhaltenen Werken, die in Quito bewundert werden, möchte ich die Kirche der Gesellschaft Jesu erwähnen, ein architektonisch vollendetes Bauwerk, das den Reisenden in Staunen versetzt nicht nur als Kunstwerk, sondern auch wegen des Reichtums des verwendeten Materials. Was die Malerei betrifft, so sind die Kirchen Quitos voll von wunderbaren Gemälden bedeutender Maler der Kolonialzeit, von denen ich Miguel de Santiago herausgreife.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Der Vulkan TUNGURAHUA. El volcán TUNGURAHUA.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts stand ganz Amerika in Flammen. Die Flammen des Geistes erreichen manchmal größere Ausmaße als die, welche die materiellen Güter entzünden und verzehren. Man darf wohl sagen, daß in jener Epoche im Menschenherz eine unstillbare Sehnsucht nach Freiheit erwacht war, wie wenn der Geist der Völker, Jahrhunderte lang in Ketten der Knechtschaft geschmiedet, plötzlich den Weg zur Sonne gefunden hätte, wie wenn auf einmal in das tiefe Dunkel des durch die Unterdrückung eingeschläferten Bewußtsein aus den Höhen des Himmels ein Strahl gedrungen wäre. Und der Aufstand um die Unabhängigkeit zog rasch sein Flammenbanner auf. In Venezuela, dem Kondorennest, von wo aus die gewaltigen Adler der Revolution um die erhabensten Ideale ihren Flug vom Norden bis in den Süden des Kontinents ausdehnten, wurde der Befreier geboren, Simón Bolívar. Es ist ein überraschender Zufall, der gleichzeitig einen eigentümlichen Gegensatz darstellt, daß Europa damals ebenfalls einen der genialsten Heerführer der Geschichte hervorgebracht hatte. Aber, während der große Napoleon den Plan gefaßt hatte, zwei Kontinente zu unterjochen und in Ketten zu legen, dachte Simón Bolívar an die Erlösung einer Welt. Lange Jahre dauerte der Befreiungskrieg, während welchem das teure Blut der Spanier und Südamerikaner in Strömen floß. Das wechselnde Geschick der Waffen begünstigte bald die eine, bald die andere Partei und die heftigen und blutigen Schlachten künden nicht nur den Ruhm der Freiheitsheere, sondern auch den der Heere des Mutterlandes. Und schließlich strahlte bei Ayacucho die Sonne der amerikanischen Freiheit und krönte das bedeutende Werk Bolivars des Vaters und Befreiers der fünf Nationen: Venezuela, Neugranada, Ecuador, Peru und Bolivien. Die Völker der ersten drei Staaten bildeten gemeinsam den Föderativbund Großkolumbien und erst 1830 erklärte sich Ecuador im friedlichen Einvernehmen mit seinen Bundesgenossen als unabhängige Republik und selbständige Nation.

Es würde viel Zeit beanspruchen, die Geschichte der politischen und sozialen Entwicklung Ecuadors während der neun Jahrzehnte seiner Unabhängigkeit darzutun. Der Zweck dieses Vortrages rechtfertigt meine Beschränkung auf einen Ueberblick über den gegenwärtigen Zustand meines Vaterlandes, wie man ihn ja manchmal bei kurzen historischen Skizzen zu geben pflegt.

* * *

Ich muß Sie zunächst bekanntmachen mit einer Tatsache, die Ecuador zu einem der begehrtesten Länder macht für die fremde Einwanderung und die es für die Bewohner dieser fernen Gegenden zu einem wahrhaften „verheißenen Lande" macht. Die geographische Lage Ecuadors nämlich, seine natürliche Gestaltung und seine unermeßlichen Reichtümer bestätigen diesen Vergleich vollauf. In der Tat hat die Republik Ecuador, vor den Toren zweier Weltmeere gelegen, gekrönt vom ewigen Schnee einer der ungeheuersten Gebirgszüge der Welt und umspült von den ruhigen Wogen des Stillen Ozeans, eine Ausdehnung von 700 000 qkm und umfaßt eine Bevölke-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

rung von nicht ganz 3 Millionen Einwohnern. Dieses Land der Wunder, wo die Natur ihre Kostbarkeiten mit vollen Händen ausgeschüttet hat, bietet dem Fremden die größte Wahrscheinlichkeit auf Erfolg für alle Unternehmungen, die sich dem Fortschritt und der Entfaltung der dort heimischen Betätigungszweige in allen ihren wichtigen Aeußerungen zur Richtschnur nehmen. Die geringe Dichtigkeit der Bevölkerung macht den Wettbewerb im Kampf ums Dasein im Handel, in Landwirtschaft und Industrie zu einem verschwindend kleinen Faktor, der in den stark bevölkerten Ländern Europas und Asiens so beängstigend und bedrückend sich auswirkt. Die Tatsache, daß Ecuador völlig in den Tropen und an den Toren des Panamakanals liegt — dem staunenswerten Werk der Vereinigung und Verbindung der Völker am Stillen und am Atlantischen Ozean — gibt genügend Gewähr für den Reichtum seiner Erzeugnisse und der klar zutage tretenden Leichtigkeit des Transports seiner Produkte. Ecuador zeigt alle Klimate, von dem kalten hoch oben im Gebirge bis zu dem brennendheißen im Tiefland, das von wasserreichen Flüssen durchströmt wird und ewigen Sommer kennt, während auf halber Höhe, dort wo lächelnd die Städte des Gebirges ruhen, der ewige Frühling seine liebliche Herrschaft ausbreitet über die Unbilden der wechselnden Witterung, unter einem Tronhimmel von Orangen und Zitronen und auf einem wunderbaren Blumenbeete.

Die große Verschiedenheit der Klimate Ecuadors erklärt sich leicht bei einer kurzen Betrachtung seiner physischen Geographie. Die Anden durchziehen es von Norden nach Süden, indem sie zwei parallele Gebirgsketten bilden, die praktisch das Gebiet der Zentralprovinzen umfassen. Diese beiden Zweige des Hochgebirges, hie und da gekrönt von weltbekannten Vulkanen wie dem Cotopaxi, dem Tungurahua, dem Sangay und einer Menge anderer mit ewigem Schnee bedeckten Bergen, unter denen sich der nicht weniger bekannte Chimborazo befindet, sind von Zeit zu Zeit unter sich verbunden durch wahrhafte Felsmauern wie die Stufen einer Treppe oder Glieder einer Kette. Zwischen diesen Mauern befinden sich tiefe Senkungen des Geländes, die zahlreiche Täler bilden, in deren Gründen, geschützt vor der beträchtlichen Kälte der Höhen und den Winden, die lieblichen Gebirgsstädte liegen.

Von den Höhen des östlichen Teils des Gebirges, die allmählich nach der Ostprovinz zu abfallen, stürzen die Gießbäche hinab, welche die wasserreichen Flüsse speisen, die ihr Wasser dem Amazonenstrom zuführen. Von den steilen Gipfeln des westlichen Gebirges kommen ebenfalls, in entgegengesetzter Richtung, Gewässer herab, die dann auch in der Küstengegend starke Ströme bilden und ins Meer münden. Einer der bedeutendsten hiervon ist der Guayas, an dessem rechten Ufer sich die wichtige Handelsstadt Quayaquil anschmiegt.

Während die eben genannte Stadt mit dem Meeresspiegel auf gleicher Höhe liegt, befindet sich die Hauptstadt Quito 8550 Fuß über dem Meeresspiegel. Und dies ist nicht einmal die höchstgelegenste

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

QUITO. San Francisco Kirche. Iglesia de San Francisco.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Stadt Ecuadors. Es gibt weniger bedeutende, die über 12000 Fuß hoch liegen. Von der Stadt Riobamba, der in einer Höhe von 8400 Fuß befindlichen Hauptstadt der Provinz Chimborazo aus, hat man Ausblick auf acht schneebedeckte Gipfel, unter denen sich der höchste zu einer Höhe von 18930 Fuß erhebt. Dieser Umstand verschafft der genannten Stadt eines der besten Klimate der Welt. Die Tatsache der Lage Ecuadors auf der Höhe des Aequators und die Gestaltung des gebirgigen Teils der Republik machen, daß die glühende Aequatorsonne und die Geländesenkungen die große Kälte der Höhenregionen mäßigen und mildern und zwischen den Anden gelegenen Städten ein vortreffliches Klima sichern. Diese letzteren erfreuen sich eines prächtigen ewigen Frühlings, ihre Gärten blühen das ganze Jahr hindurch und die Ländereien bringen die frühesten und erlesensten Früchte hervor. Indessen hat in den Niederungen der Küste der ewige Sommer seinen Sitz: die tropischen Wälder von fabelhaftem Reichtum sind wirklich von einer in Staunen versetzenden Fülle und Ergiebigkeit. Das Leben nimmt in diesen Gegenden einen feurig glühenden Charakter an, in Mensch und Natur tut sich eine Frühreife und Kraft kund, die sich zu herrlichster Blüte entfalten. Kopf und Arme entwickeln eine Energie, die dem Ungestüm unserer Ströme und der sengenden Hitze unserer Sonne gleichkommt. Alles glüht, alles zeigt eine Sehnsucht nach schnellerem und intensiverem Leben: Mensch, Pflanzen, Tiere, Erde, Himmel, Luft . . . Vielleicht verzehrt sich das Leben auch schneller: unsere flammengleichen, duftenden Rosen kennen nur das vergängliche Leben eines Tages und vergehen, Wolken und Düften ausströmend, unter den Strahlen der Tropensonne. In den Höhen ist das Leben langsamer, nicht so leidenschaftlich, aber dafür lieblicher.

Es ist eigentümlich zu sehen wie das Wunder der Zivilisation es durch Anlage der Eisenbahnlinie, welche die bedeutendste Stadt der Küste mit der volkreichsten des Gebirges verbindet — ein Riesenwerk der Ingenieurkunst, das von einem Punkt auf Höhe des Meeresspiegels bis zu einer Höhe von 4000 und mehr Metern ansteigt — ermöglicht hat, daß der Reisende innerhalb weniger Stunden zunächst die prächtige Tropenlandschaft des Tieflandes unter der sengenden Sonne betrachten kann und dann das großartige Gebirgspanorama unter einer Sonne, die organgegelb die schneebedeckten Berge bestrahlt, lau und blaß wie wenn das Eis der hohen Steilgipfel ihre Hitze dämpfen würde.

Selbst wenn die tausend anderen Anziehungspunkte, die Ecuador aufweist, fehlen würde, würde der einer solchen Reise mit der Eisenbahn von Guayaquil nach Quito genügen, um einen Besuch des ausländischen Touristen in Ecuador voll zu rechtfertigen.

Die östliche Region, d. h. bis zum Aufsteigen des Andengebirges, zeigt einen großen, jedoch wenig ausgebeuteten landwirtschaftlichen Reichtum. Das Bewässerungssystem und der Charakter des Landes, Tiefland von großer Ausdehnung, gewährleisten hier die Produktion aller tropischen Erzeugnisse wie Kakao, Kaffee,

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Zuckerrohr, Reis, Tabak, Kautschuk usw., die ungeheuren Waldungen enthalten die besten Hölzer der Welt und der Sand der Flüsse wie des Napo, des Pastaza, des Bobanaza u. a. berechtigt zur Errichtung von Goldwäschereien.

Das Zwischenandengebiet, dessen physische Gestaltung ich bereits in großen Zügen geschildert habe, kennt alle Produkte der gemäßigten Zone, worunter insbesondere alle Arten von Getreide zu zählen sind und in erster Linie die angebaut werden, die die Nahrung der Bevölkerung bilden. Bis hinauf auf halbe Höhe des Gebirges gleichen die Gefilde einem ungeheueren vielfarbigen Teppich, der von den Saaten gebildet wird, die das Gebirge zum Kornspeicher der Republik machen. Das Zwischenandengebiet zeichnet sich ferner aus durch die Aufzucht von Rinder-, Schaf-, Pferde- und Schweineherden.

In den Küstenprovinzen haben wir ungefähr die gleichen Produkte wie in der Ostregion, wobei besonders die Kakaoproduktion hervorragt, die etwa 50 000 000 kg jährlich beträgt. Dies ist der wichtigste Posten unserer Ausfuhr, wenn auch nicht der einzige, denn Ecuador erzeugt in großem Maßstab auch in den Küstenprovinzen Kaffee, Kautschuk, Toquillastroh, Kokosnüsse, Zucker, Reis, Tabak, Baumwolle, Wolle von krautartigen Baumwollpflanzen usw. und unzählige Obstsorten.

Meiner Meinung nach bildet der Kakao jedoch nicht die Zukunft Ecuadors. Es gibt andere Erzeugnisse, die bei weniger Arbeit, weniger Kapitalaufwand und weniger Sorgfalt unersättliche Märkte und immer mehr wachsende Nachfrage finden, im Gegensatz zum Kakao, dessen Märkte häufig gefährlichen Schwankungen unterworfen sind, je nach der Produktion und der Nachfrage selbst. Glücklicherweise bringt Ecuador eine Kakaosorte hervor, die nicht seinesgleichen hat in bezug auf die Geeignetheit für die Verarbeitung, und, ohne auf ihn die größten Hoffnungen für die Zukunft zu setzen, werden auch weiterhin die Landwirte fortfahren ihn anzubauen. Viele von diesen haben sich bereits, ungeachtet dessen, vorzugsweise auf den Anbau der Banane geworfen, die immer leichten Absatz findet, auf deren Ernte man nicht so lange zu warten braucht und die außerdem noch die Annehmlichkeit bietet, daß man ihre Fasern verarbeiten kann. Die deutschen Industriellen werden in dieser Hinsicht bei zweckentsprechender Einrichtung ihrer Maschinen ein sehr ergiebiges Feld finden und ich bin jederzeit bereit, die nötigen Beziehungen zu vermitteln und die Interessenten dieses Landes mit denen in Verbindung zu bringen, die sich heute in Ecuador mit dieser wichtigen Industrie beschäftigen.

Alle diese Betrachtungen über die verschiedenen Formen der Produktion in den drei genannten Gebieten werden überragt durch den Gedanken an den ungeheuren Reichtum, den das Petroleum Ecuador vorbehalten hat. Weder die berühmten Goldminen von Zaruma, die an der Südküste der Republik ausgebeutet werden, noch die Magnesiumgruben in der Provinz Pichincha, noch die Marmor-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Der Chimborazo. El Chimborazo.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

brüche, noch die Kohlenbergwerke in Azuay können sich jemals vergleichen mit den Kohlenwasserstofflagern, die in unserem Land noch vorhanden sind. Es gibt Geologen, die versichern, daß ganz Ecuador ein einziges großes Petroleumlager sei. Ecuador befindet sich bezüglich dieses Produktes noch in der ersten Epoche, der Epoche der Erforschung, was nicht verhindert, daß verschiedene nordamerikanische und europäische Gesellschaften bereits wichtige Förderungsarbeiten durchgeführt haben, besonders an der Küste und in der Nähe des Haupthafenplatzes, in die sie viele Millionen Dollar hineingesteckt haben. Das Generalkonsulat, das ich hier leite, fertigt häufig die Ladung zahlreichen Materials für die Anlage von Bohrlöchern und die Ueberführung der wertvollen Flüssigkeit nach den Lager- und Verschiffungsplätzen ab, die für die Provinz Guayas bestimmt sind.

Ein anderes sehr wichtiges Erzeugnis für den Verbrauch, die Industrie und die Aufzucht des Viehes ist das Salz. An der Küste Ecuadors befinden sich unerschöpfliche Lager dieser Substanz. Die Regierung hat das Monopol, aber bis jetzt wird nur grobes und körniges Salz gewonnen, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß die Regierung gern geeignete Vorschläge entgegen nehmen würde, die ihr eine Zerkleinerung und Verfeinerung des Salzes innerhalb des Monopols anbieten, wodurch ein neues Gebiet für unsere Ausfuhr erschlossen würde.

Ich komme nun in großen Zügen zur Landwirtschaft und zum Teil zum Bergbau. Was die erstere anbetrifft, so zählt Ecuador bei der riesigen Ausdehnung seines Gebietes, auf dem fünfzig Millionen Menschen leben könnten, ausgedehnte Landesteile, die noch unkultiviert sind, besonders in der Ostprovinz. Unsere Regierung beschäftigt sich augenblicklich damit, eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten, welche die notwendige Zusprechung der unbebauten Landstriche an Einwanderer vorschlägt, die bestimmte Bedingungen erfüllen. Bezüglich des Bergbaus enthält das Erdinnere Ecuadors ebenfalls unabsehbare Reichtümer, für deren Ausbeutung unsere Gesetze allen Unternehmungen dieser Art weites Feld eröffnen.

Wenn man die Einzelbeträge der Einfuhr Ecuadors z. B. von Deutschland kennt, wird man vielleicht sagen, daß die ecuatorianische Industrie keine Erwähnung verdient. Wer so denkt, begeht einen schweren Irrtum. Innerhalb des Gebietes der Republik gibt es bedeutende Fabriken verschiedenster Gattung zur Deckung des notwendigen Bedarfs im Inland und selbst für die Nachfrage des Auslandes. Dies ist die geeignete Gelegenheit, das deutsche Publikum auf einen Irrtum in der Benennung gewisser Strohhüte aufmerksam zu machen, die man Panamahüte genannt hat. Sei es nun, daß Panama der nächste Markt für diesen aus Ecuador stammenden Artikel ist, oder sei es, daß bei bestimmten Veranlassungen zufälligerweise von dort aus große Sendungen dieser Hüte abgehen, die Tatsache bleibt bestehen, daß diese irrtümliche Benennung nicht nur auf den deutschen, sondern auch auf den Märkten anderer Teile

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

der Welt in Umlauf ist. Und doch ist es die reine Wahrheit, daß die echte Ware, die so hohe Preise erzielt, durch die Feinheit der Arbeit, durch die Dichtigkeit des Gewebes, die sie sogar wasserdicht macht, durch die Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit, durch das prachtvolle Aussehen, durch alle Eigenschaften und Vorzüge, die diese Hüte zu einem unübertroffenen Artikel gemacht haben; daß die erwähnten Hüte, sage ich, aus Ecuador stammen, wo sie in verschiedenen Provinzen an der Küste und im Gebirge hergestellt werden. Ihr wahrer Name ist „Jipi-japa" oder Monte — cristi.

Außerdem zählt Ecuador große Webereien, welche den größten Teil der im Lande erzeugten Baumwolle verarbeiten. Die Webereien sind mit den modernsten Maschinen dieses Fachzweiges ausgestattet und fabrizieren alle Gewebearten von den gewöhnlich gebleichten bis zum Kasimirtuch. Andererseits gibt es an der Küste große Fabriken, die sich dem Säubern der Baumwolle widmen, das Oel aus dem Samen ziehen und das, was zurückbleibt, verpacken, das ja bekanntlich ein ausgezeichnetes Viehfutter darstellt.

Die Holzindustrie hat ebenfalls einen beträchtlichen Aufschwung genommen, was sich sehr leicht erklärt, wenn man in Betracht zieht, daß in vielen Ortschaften der Küste als Baumaterial Holz verwendet wird. Durch die zahllosen Sägemühlen in Guayaquil gehen, dank des Reichtums unserer Wälder, die besten Qualitäten, die man sich denken kann. Die Kunsttischlerei ist ebenfalls sehr weit vorgeschritten und die meisten feinen wie gewöhnlichen Möbel, die in unseren Städten verwendet werden, werden im Lande hergestellt.

Wir besitzen auch große Schuhwarenfabriken und bedeutende Gerbereien, die das Leder gerben, das die ersteren benötigen und das nach den verschiedenen Märkten des Auslandes verschifft wird.

Es würde zu weit führen, alle die Anlagen aufzuführen, die Schokolade, Zwieback, Liköre, Weine, Mehl, Bier, Streichhölzer, Zement und andere Baumaterialien usw. herstellen. Branntwein und Rauchwaren sind Monopol der Regierung. In bezug auf den ersteren erreichte die Statistik der letzten Jahre den Betrag von zehn Millionen Liter, der nach und nach abnehmen wird nach Maßgabe des Anwachsens der Rohrzuckerproduktion. Viele Millionen werden bereits aufgewendet für die Erzeugung dieses überaus wichtigen Artikels und zahlreich sind die Gesellschaften und Privatunternehmen, die Maschinen für die Zuckergewinnung oder Mühlen für Zuckerrohr besitzen.

Die augenblicklich herrschenden Sondergesetze verleihen der Industrie ihren besonderen Schutz und die Regierung gewährt auf zehn und mehr Jahre Sicherheit gegen Ausbeutung für die Erfindungen, Verbesserungen oder neuen Herstellungsmetehoden sowie für die, die von der Einführung neuer Maschinen für im Lande bisher noch nicht vorhandene Industrien herrühren. Das erwähnte Gesetz schützt die genannten Vorrechte gegen Betrug und reserviert dem Staate die nötigen Garantien gegen den Mißbrauch durch die Bevorrechtigten.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

QUITO. Die Universität. La Universidad.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Ich möchte noch bemerken, daß während des letzten Jahres Ecuador die doppelte Anzahl Maschinen für die Industrie einführte als im Vorjahre.

Nach diesem allgemeinen Bild der Industrie und Landwirtschaft unseres Landes läßt sich leicht die Bedeutung unseres Handels abschätzen. Der Haupthandelsplatz der Republik ist Guayaquil, wozu nicht nur seine geringe Entfernung vom Meer beiträgt, sondern auch die Lage am Ufer eines so wasserreichen Flusses wie des Guayas, der gegenüber der Stadt eine Breite von ungefähr 5 km aufweist, wo Dampfer von sehr großem Tiefgang Anker werfen können. Der Guayas ist viele Kilometer landeinwärts schiffbar.

Ich möchte hier die statistischen Daten unseres Ein- und Ausfuhrhandels aufführen, aber ich möchte die Aufmerksamkeit meiner geneigten Zuhörer nicht durch Zahlen ermüden. Es genügt, wenn ich nur einen der Beträge unserer Ausfuhr angebe, den des Kakaos, der bei den gegenwärtigen Preisen eine jährliche Einnahme von 43 000 000 Sucres darstellt. (Ein Sucre entspricht ungefähr einer deutschen Goldmark.)

* * *

Unsere politische Organisation hat während der letzten 25 Jahre bedeutende Reformen erfahren, und ich darf mit Stolz sagen, daß Ecuador an der Spitze der südamerikanischen Staaten marschiert in bezug auf die Staatsfreiheit, das Recht des Individuums, die bürgerliche Sicherstellung und die Rechte und Pflichten, die die moderne Demokratie aufgestellt hat. Unser Regierungssystem ist republikanisch, representativ und demokratisch, also auch auf dem Volk, Wahlen und Regierungswechsel und Verantwortlichkeit aufgebaut. Die Regierung teilt sich in drei Gewalten: die gesetzgebende, ausübende und richterliche. Die gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen des Nationalkongresses, der sich aus zwei Kammern zusammensetzt, der der Senatoren und der der Abgeordneten, und der regelmäßig am 10. August jeden Jahres auf 60 Tage zusammentritt.

Die ausübende Gewalt liegt bei dem Präsidenten der Republik, der durch geheime und direkte Volksabstimmung gewählt wird und vier Jahre lang seinen Funktionen obliegt. Der Präsident der Republik ernennt fünf Staatsminister: den für auswärtige Angelegenheiten, den für Wirtschaft, den für Inneres, den für Krieg, Marine und Flugwesen und den für öffentlichen Unterricht. Diesen fünf Portefeuilles sind andere Staatsämter angegliedert, wie Post und Telegraphen, Finanzen, Statistik, öffentliche Arbeiten usw. Unabhängig von der ausübenden Gewalt arbeitet der Staatsrat, dessen Befugnisse und Pflichten in der Teilnahme an der Staatsanwaltschaft in Sachen des Fiskus, im Beisitz in Rechtssachen und in den Funktionen bestehen, die er während der Abwesenheit der gesetzgebenden Versammlung auszuüben hat. Ich kann wohl von einer Erörterung der Befugnisse der richterlichen Gewalt absehen, die ja aus dem Namen hervorgeht.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Man wird Ecuadorianer durch Geburt oder Naturalisation. Fremde können die ecuatorianische Staatsangehörigkeit erwerben, wenn sie eine nützliche Wissenschaft, Kunst oder Gewerbe ausüben oder im Besitze von Liegenschaften oder Betriebskapital sind und erklären, daß sie das Bürgerrecht erwerben wollen. Durch die Naturalisation werden auch Ecuatorianer die Kinder von naturalisierten Fremden und die ausländische Frau, die Witwe eines in der Republik naturalisierten Ausländers, wenn sie nicht anderen Willens ist.

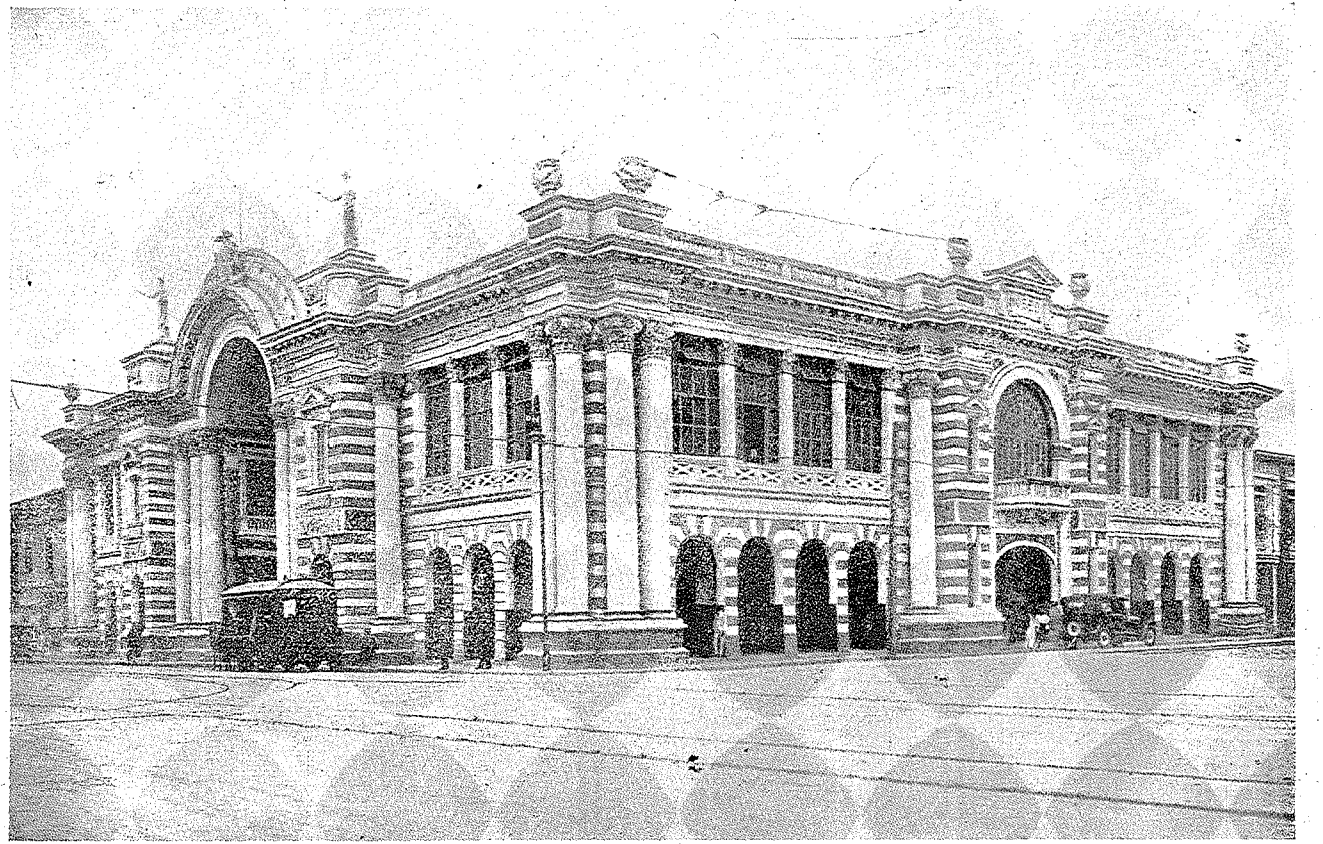
Der Unterricht ist frei, aber der auf Kosten des Staates und der Gemeinden erteilte liegt gänzlich in Händen von Weltlichen. Der Unterricht in Volks-, Fach- und Gewerbeschulen ist unentgeltlich, der Besuch der Volksschule außerdem obligatorisch, unbeschadet des Rechts der Eltern, den Kindern den Unterricht angedeihen zu lassen, den sie für gut befinden.

Hier sei mir gestattet, einige wenige Daten anzuführen, die den Grad des Fortschritts, den unser öffentlicher Unterricht erreicht hat, zu illustrieren. Der Staat unterhält annähernd 1700 Volksschulen, die von der heranwachsenden Generation in staunenswertem Maße besucht werden, dabei handelt es sich um den Anfang unserer Einrichtungen bei der kurzen Zeitspanne, des unabhängigen Bestehens Ecuadors. Um Ihnen hiervon einen Begriff zu geben, darf ich vielleicht bemerken, daß ich in der Stadt Guayaquil, die nur 120 000 Einwohner zählt, Schulinspektionen mit mehr als 12 000 Kindern beigewohnt habe, die allein den staatlichen und städtischen Schulen des Orts angehörten. Das höhere Schulwesen umfaßt das Studium der klassischen Sprachen und bereitet vor zur Erlangung des Baccalaurats in Philosophie. Der Staat unterhält zahlreiche höhere Schulen in den Provinzhauptstädten und für den Hochschulunterricht bestehen vier Universitäten mit folgenden Fakultäten: Recht, Staats- und Verwaltungswissenschaften, Philosophie, Medizin, Zahnheilkunde, Pharmacologie, Geburtshilfe, Ingenieurwissenschaften usw. Ferner gibt es verschiedene Lehrerbildungsanstalten, Kunstgewerbe und landwirtschaftliche Schulen, ein staatliches Konservatorium für Musik, eine Kunstakademie, außer den Instituten anderer Art wie die Militärschule, die Unteroffizierschule, die Kriegsakademie, die Institute für Schiffahrt, Flugwesen usw.; alle vom Staat unterhalten. Die deutsche Unterrichtskommission, die sich der Staat verpflichtet hat und die aus 15 Professoren zusammengesetzt ist, erzielt bereits vorteilhafte Ergebnisse.

Auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts in Ecuador und der Pflege der Wissenschaften hat Deutschland eine bedeutende Rolle gespielt. Außer den deutschen Gelehrten wie Reiss, Stübel, des Barons von Humboldt, Mente, Dressel, Sodiro und andere, die sich außer dem allgemeinen Studium der Natur Ecuadors besonders dem Studium seiner Gebirge und der Beesteigung der Vulkane und Schneegipfel widmeten, daher einen wahren Schatz geodätischer Werke hinterließen und die exakte Messung der Gebirgshöhen auf-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



GUAYAQUIL. Stadtbibliothek. Biblioteca Municipal.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

GUAYAQUIL. Olmedo, der erste Epiker Amerikas.
Olmedo, primer épico de América.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

stellten, nicht nur in bezug auf die Berge, sondern auch in bezug auf die Städte selbst; außer diesen Gelehrten, sage ich, hat sich in Ecuador besonders ein um die Wissenschaft sehr verdienter Mann ausgezeichnet, der sowohl in meinem Vaterlande als auch in Deutschland die glänzendsten Zeugen seiner großen Weisheit, konzentrierten Arbeit und wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit hinterlassen hat. Ich meine Dr. Theodor Wolf, der am 22. Juni dieses Jahres in Dresden verstarb. Dr. Wolf wurde am 13. Februar 1841 zu Bartholomä, einer kleinen Ortschaft der Rauhen Alb, geboren. Angesichts seiner Neigungen, die er zeigte, bestimmte ihn sein Vater, der Lehrer war, schon frühzeitig für die Naturwissenschaften. Sehr früh bereits trat er in den Jesuitenorden ein, von dessen Leitung er die notwendige Erlaubnis erhielt, um sich bei der Universität Bonn einschreiben zu lassen und Naturwissenschaften zu studieren. Er hatte zu Lehrern in Geologie, Paläontologie, Mineralogie, Petrographie, Kristallographie, Botanik, Zoologie und Chemie die bedeutendsten Fachleute dieser Zweige und wurde 1874 zum Professor der Naturwissenschaften am Jesuitenkollegium Maria Laach ernannt. Von da an datiert seine Haupttätigkeit, nachdem er besonders zur Ausgestaltung des Unterrichts in seinem Fach beigetragen und auch mit gelehrten Artikeln an verschiedenen Zeitschriften mitgearbeitet hatte. Nach mehreren Studienreisen durch Belgien und Süd-Tirol wurde er von der Republik Ecuador auf einen Lehrstuhl der Universität Quito berufen, die damals von den Jesuiten geleitet wurde und unter der Verwaltung des berühmten Präsidenten Garcia Moreno stand. Das war im Jahre 1870. Man kann sich wohl das Problem vorstellen, das für den Gelehrten Wolf die Verbindung seiner geistlichen Weihen mit dem vom Standpunkt der Naturphilosophie an der Universität Bonn erworbenen Kenntnissen bot. Wolf war ein überzeugter Anhänger des Darwinismus, und vielleicht mußte er deshalb 1874 das Ordenskleid ablegen. Nach der Durchführung mehrerer Reisen durch die Republik und einem Besuch auf den Galapagos-Inseln oder dem Kolumbusarchipel, der etwa 600 Meilen von der Küste Ecuador, zu dem er gehörte, entfernt liegt, erhielt Dr. Wolf den Titel eines Staatsgeologen der Republik. In jener Zeit ereignete sich der schreckliche Ausbruch des Vulkans Cotopaxi und Dr. Wolf fiel es zu, kurze Zeit nach dem Ausbruch den Gipfel zu ersteigen unter Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten. Mit Bezug auf diese Besteigung veröffentlichte Dr. Wolf eine interessante Studie in dem neuen Jahrbuch für Mineralogie. Das Meisterwerk jedoch, das ihn berühmt gemacht hat, ist seine Geographie und Geologie Ecuadors mit einer beigefügten bis ins kleinste ausgeführten Karte. Einer der Gletscher des Chimborazo trägt seinen Namen. Die Universität Bonn machte ihn zum Doktor honoris causa und schließlich erwies ihm der Kongreß in Ecuador die seltene Ehrung der Ernennung zum Ehrenbürger der Republik. Während des Weltkrieges gewährte ihm die gesetzgebende Versammlung Ecuadors, da Dr. Wolf einer pekuniären Unterstützung bedurfte bei der beklagens-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

werten Lage, in der sich damals die deutsche Wirtschaft befand, eine beträchtliche Leibrente, die ich selbst das Vergnügen hatte, Dr. Wolf während der letzten Monate seines kostbaren Lebens auszuzahlen. Die ecuatorianische Regierung, damit noch nicht zufrieden, kam auch für die Leichenfeierlichkeiten auf. Ich freue mich sehr, dies alles hier berichten zu können, weil ich glaube, daß dies eines der stärksten und wirksamsten Bande zwischen unseren beiden Nationen ist.

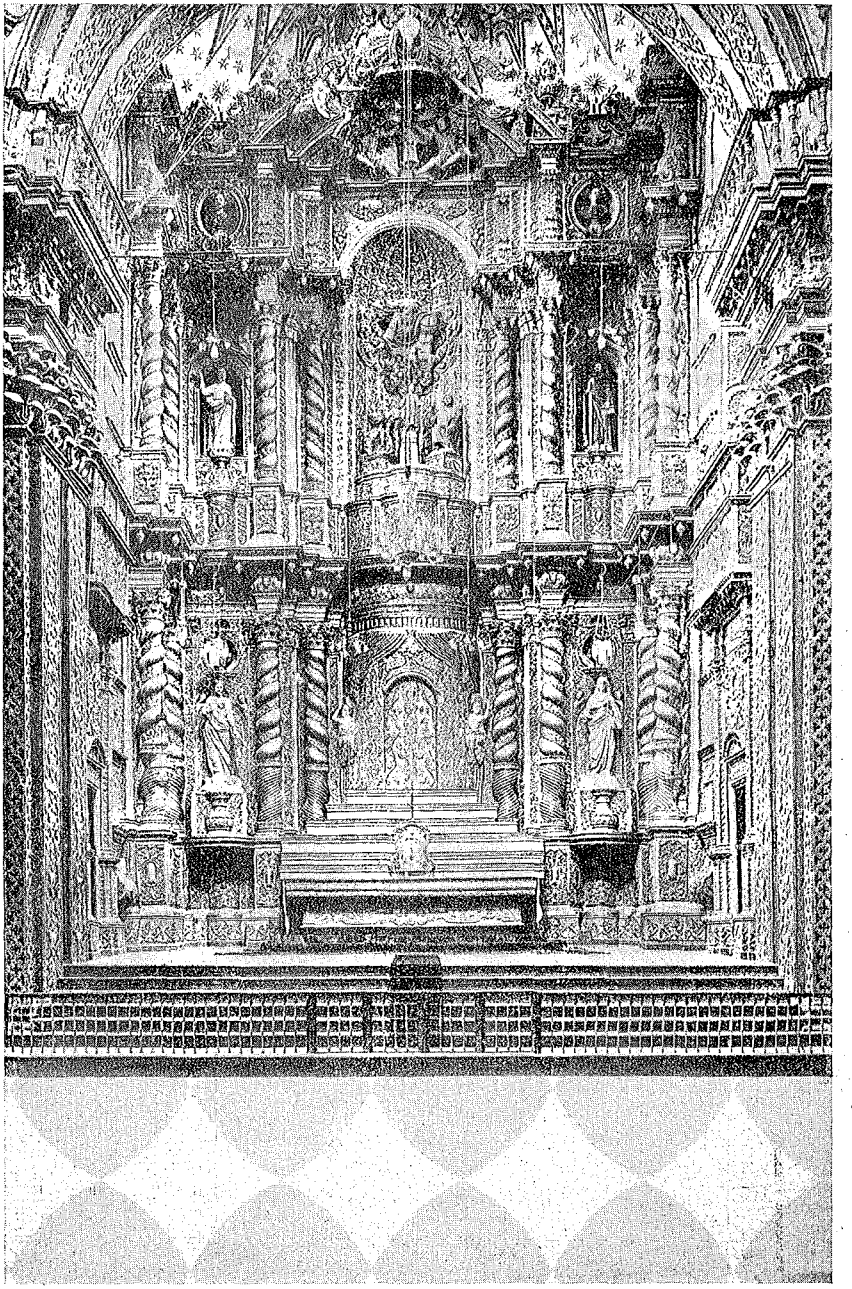
* * *

Literatur und Kunst sind neben der Wissenschaft die höchsten Maßstäbe für die Zivilisation eines Volkes; sie machten Griechenland und Rom zu den Bannerträgern des menschlichen Geistes in einer Epoche, wie sie im Laufe der Zeiten noch nicht wiedergekehrt ist. Gerade diese Faktoren des geistigen Fortschritts sind es, die Deutschland zu einem der zivilisiertesten Länder der Erde gemacht haben. Und wenn wir uns an diese Begriffe halten, können nur wenige Länder sich eines so hohen Grades der Zivilisation rühmen, wie Ecuador. Mein Vaterland brachte in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts den bedeutendsten Epiker Amerikas hervor und in der zweiten Hälfte den zweifellos größten Stilisten. Jose Joaquin de Olmedo, der Verfasser des „Sang an Bolivar", war der Homer der Epoche der Unabhängigkeit und Juan Montalvo, der berühmte Autor der „Sieben Abhandlungen", der Cervantes der modernen Zeit, der, wenn er einen Mißgriff tat, es der war, daß er seinen „Von Cervantes vergessenen Kapiteln" beifügte: Versuch einer Nachahmung eines unnachahmlichen Buches.

Aber die literarische Blüte, die Olmedo und Montalvo bereichert hatten, hörte nicht auf mit dem Verschwinden dieser Meister des Wortes. In der Dichtung folgten ihnen Spuren, um nur die größten zu nennen, Llona, Gonzales, Cesar Borja, Franzisco Falquez Ampuero; unter den Prosaikern Juan León Mera, Remigio, Crespo Toral, Manuel J. Calle, Julio Zaldumbide, Federico Proaño und hundert andere mehr, unter welchen die stolze Gestalt eines Fürsten der amerikanischen Kritik hervorgeht, die des trefflichen Gonzalo Zaldumbide. Die Werke der Historiker und Kommentatoren sind ausgezeichnet. Ich muß hier zwei hervorragende Größen anführen: Federico Gonzales Suárez und Luis Felipe Borja.

Die Presse in Ecuador ist ein weiterer wichtiger Faktor unserer Kultur und man freut sich, wenn man sieht, wie bei einer so geringen Bevölkerung Zeitungen von der Größe „El Telegrafo" und „El Guante" in Guayaquil und „El Comercio" und „El Dia" in Quito bestehen können. Um von Guayaquil allein zu sprechen, freut es mich, eine interessante Tatsache mitteilen zu können: die Tageblätter haben eine Auflage von etwa 25 000 Exemplaren, die größtenteils in der Stadt verbleiben. Wenn man in Betracht zieht, daß wenigstens fünf Personen zusammen ein Exemplar lesen, besonders in den dicht bevölkerten Stadtteilen, kommt man zu dem Ergebnis, daß die Gesamtheit der Bevölkerung von Guayaquil täglich ihre Zeitung liest.

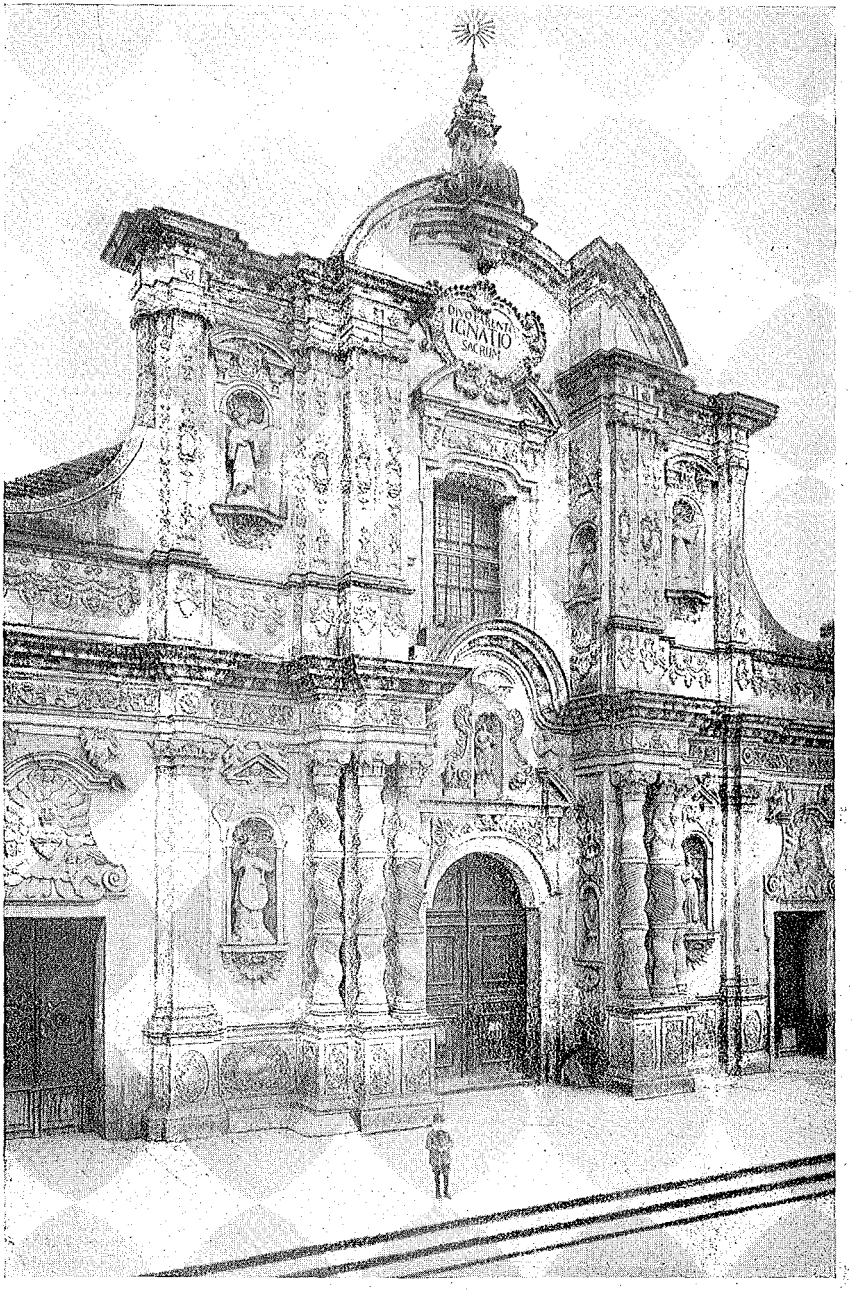
Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. Kirche der Gesellschaft Jesu (Hauptaltar).
Iglesia de la Compañia (Altar mayor).

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. Kirche der Gesellschaft Jesu. Iglesia de la Compañia de Jesús.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Hören wir nun, was der berühmte italienische Bildhauer Aristides Sartorio anläßlich seines Besuches in Ecuador im letzten August sagt: „Die Baudenkmäler und Kunstwerke Quitos haben einen überraschenden Eindruck auf mich ausgeübt. Quito ist das Athen und das Herz des lateinischen Amerikas. Man kann ohne Bedenken versichern, daß Quito das Zentrum der inneren Ausgestaltung der autochtonen amerikanischen Kunst wird. Die Architektur Quitos schließt an die Ueberlieferung der italienischen Renaissance an, mit einem Einschlag nach der spanischen Renaissance. Das flämische 15. Jahrhundert, die sonderbaren Uebertreibungen des 16. und 17. Jahrhunderts und die phantastische dekorative Skulptur asiatischer Herkunft haben die Kirchen Quitos zu geheimnisvollen Heiligtümern, zu einem Asyl des christlichen Mystizismus und dem tiefen Ausdruck der sie umgebenden Religiosität gemacht. Die Christus- und Heiligenstatuen haben unter den Händen der lokalen Bildhauer beredte tragische Züge erhalten und ein unerwartetes Gefühl gläubiger Sinnlichkeit hat den Kirchbau Quitos eine in der Kunstgeschichte neue Plastik geschenkt. Wenn man diese Skulpturen objektiv betrachtet, so wird man eine von der europäischen Kunst unabhängige Gedankenwelt entdecken. Die Seele dieser Kunst ist uns Lateinern Europas noch unbekannt, aber es ist eine Seele, an der wir ein besonderes Interesse haben, da sie eine noch unverfaßte Seite neulateinischen Geisteslebens offenbart. Deshalb nehme ich als Künstler von jetzt ab das regste Interesse an eurer Kunst. Dieses Interesse echt italienischen Geistes kann in keinerlei Weise euer Empfinden verletzen, wir Italiener aber werden in eurem wunderschönen Lande eine Zivilisation ähnlich der Blüte der Mittelmeerkultur erglänzen sehen. Vielleicht — wer kann das sagen — wird sich eurer Seele das große Geschick Athens und Roms wiederholen und wir werden es schauen in stummer Bewunderung, glücklich, die ersten gewesen sein, die es ahnten."

* * *

Aber kehren wir zurück zu unserem letzten Ausgangspunkt, der Aufzählung unserer politischen und verfassungstechnischen Einrichtungen. Die Verfassung der Republik gewährt folgende nationalen, individuellen und politischen Garantien: Es dürfen keine Steuern erhoben werden, außer solchen, die einem Gesetz gemäß im Verhältnis zu den Fähigkeiten des Steuerzahlers stehen; es gibt keine erblichen Aemter noch persönliche Vorrechte, weder Majorats noch Familienfideikommisse, die die Uebertragung des Eigentums verhindern; Ausübung von zwei oder mehreren Amtsgewalten durch ein und dieselbe Person ist nicht gestattet; es gibt keine Verpflichtungen, die einen Bürger in eine schlechtere Lage bringen als die anderen. Der Staat garantiert den Ecuatorianern die Unverletzlichkeit des Lebens. Die Todesstrafe ist abgeschafft; Gewissensfreiheit zugestanden und auch das Recht am Eigentum, das der persönlichen Freiheit und das Recht, nicht angehalten, arretiert oder verhaftet zu werden, außer in der Form und für die Zeit, die das Gesetz vorschreiben. Ge-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

währleistet wird Freizügigkeit des Hausrechts, Brief- und Telegrammgeheimnis, das Recht, nicht seinen Richtern entzogen noch ohne vorhergegangenes Urteil bestraft, noch des Verteidigungsrechts beraubt zu werden. Gewährleistet sind Arbeits- und Gewerbefreiheit, Stimm- und Gedankenfreiheit, Freiheit der Beschwerdeführung, der Versammlung und Vereinsbildung. Der Staat verbietet die Einziehung der Güter, Folter und entehrende Strafen.

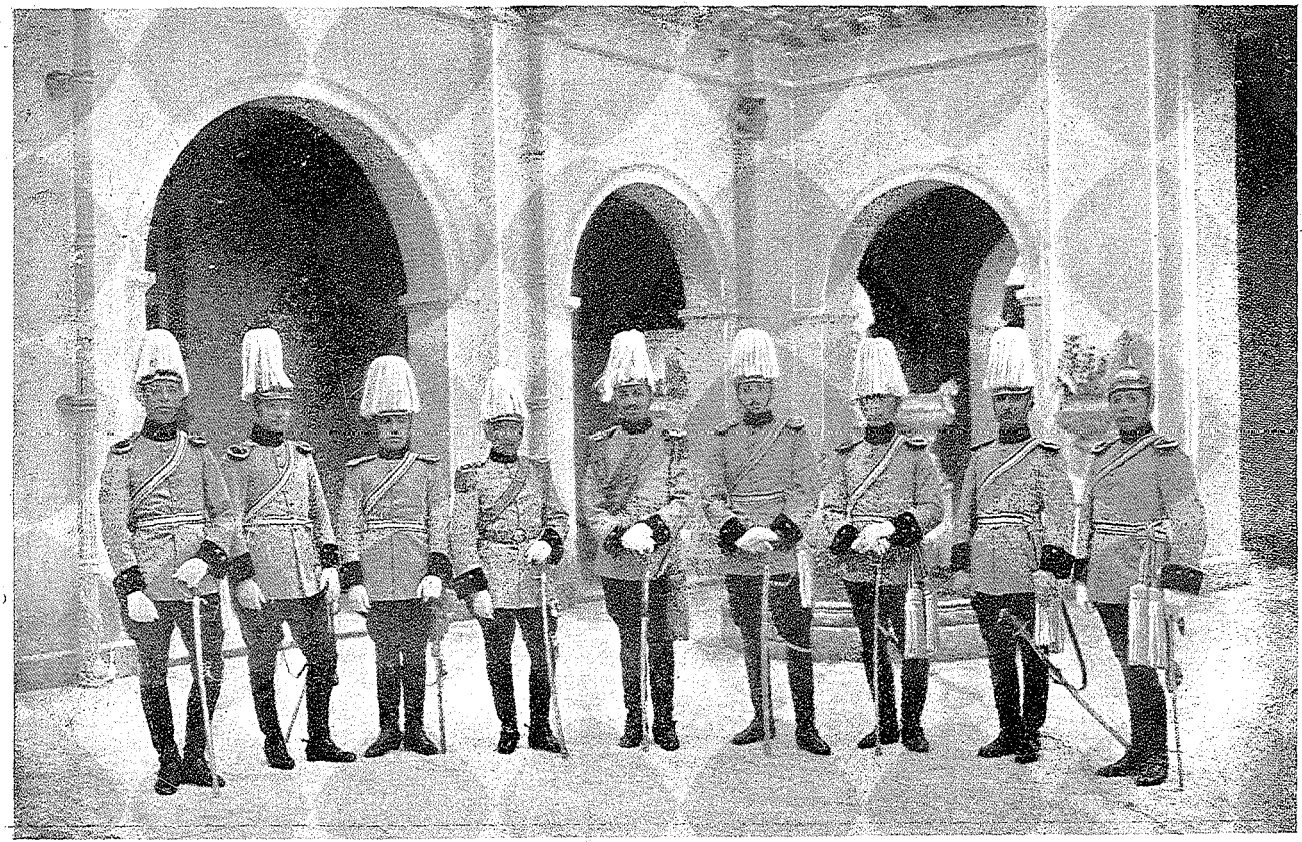
Die Fremden erfreuen sich in Ecuador der gleichen Zivilgesetze wie die Ecuatorianer und der verfassungsmäßigen Garantien mit Ausnahme der Stimmfreiheit und der Zulassung zu den öffentlichen Aemtern. Unsere Heereseinrichtungen haben viele Berührungspunkte mit den deutschen Heeresorganisationen. Das kommt daher, daß die Militärkommissionen, die wir früher in Ecuador gehabt haben, vom chilenischen Heer geschickt wurden, und wir alle wissen, wie gründlich es der General Körner verstand, in jenem Land die Grundlagen des deutschen Militärwesens zu legen. Aus unseren militärischen Unterrichtsanstalten geht beständig eine Plejade tüchtiger und fähiger Offiziere hervor,die das Heer, zusammen mit den kriegstüchtigen, disziplinierten Soldaten, die eine entschiedene Berufung für den Kriegsdienst zeigen, die das Heer, sage ich, zu einem wahren Bollwerk der Verteidigung der Staatseinrichtungen machen.

Es sei mir gestattet, noch einige allgemeine Bemerkungen über die Staatswirtschaft zu machen. In Ecuador besteht seit vielen Jahren Goldwährung. Das Gesetz erteilt den Privatbanken das Recht zur Ausgabe von Banknoten für den notwendigen Umlauf (eine Staatsbank gibt es nicht). Dieser Umlauf muß mindestens zu 50 % gedeckt sein durch in den Tresors der Banken befindliches gemünztes Gold. Die Einheit ist der Sucre, eine Münze nach dem Dezimalsystem, die an Goldgehalt ungefähr 48 Cents Gold gleichkommt. Die Regierung überwacht die genaue Durchführung des Gesetzes durch einen Bankfiscal, wodurch gewährleistet ist, daß die Banken in ihren Tresors genügend gemünztes Gold haben, um dem Umlauf zu entsprechen. Die „Bank von Ecuador", eines der solidesten Institute der ganzen Welt, deckt ihre Notenausgabe durch 200 % Gold, obwohl sie hierzu durch das Gesetz nicht verpflichtet ist.

Zahlreich sind die Kredit- und Hypothekenbanken, deren Bankzettel, in dem gleichen Gesamtbetrage wie ihr Darlehen und in Menge, die 40 % der mit Hypothek belegten Werte nicht übersteigt, auf den Märkten gern angenommen werden. Die Staatspapiere gewähren die sicherste Geldanlage und werfen jährlich 7, 8 oder 9 % Zinsen ab. Der übliche vom Gesetz festgesetzte Maximalzinssatz für kaufmännische Transaktionen beträgt 12 % jährlich, wenn auch die Diskontbanken nur 8 und 9 belasten.

In Guayaquil und Quito bestehen zwei Handels- und Landwirtschaftskammern, die der Regierung als beratende Körperschaften dienen und einen vielseitigen Informationsdienst über Handelsbewegungen unterhalten.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. Offiziere der Militä hule. Oficiales de la Escuela Militar.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

GUAYAQUIL. Banco del Ecuador.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Die Finanzverwaltung macht augenblicklich eine Uebergangsperiode durch und Gesetzgebung und Regierung beschäftigen sich beständig mit dem Ausgleich des Staatsbudgets. Der Betrag der Einnahmen des Fiskus erreicht annähernd 26 000 000 Sucres, während die Staatsschulden innerhalb und außerhalb des Landes 110 000 000 Sucres nicht übersteigen. Dies läßt klar erkennen, daß die Probleme der Staatswirtschaft nicht schwer zu lösen sind. Der größte Teil der Außenschuld wird durch die Arbeiten der Südbahn verursacht, die, ein glänzendes Werk der Technik, fast das ganze Land von Süd nach Nord durchkreuzt und die Städte Guayaquil und Quito verbindet. Es ist dies ein Unternehmen, bei dem die Regierung im Besitz der Hälfte der Aktien ist und für die Schulden nur in dem Falle aufkommt, daß der Ertrag der Eisenbahn die Betriebskosten nicht deckt. Wie vorhin bemerkt, führt diese Eisenbahn bis in beträchtliche Höhen des Gebirges, und es gibt Bahnhöfe, die 12 000 Fuß über dem Meeresspiegel liegen.

Bei einem Bericht über die Wirtschaft des Landes ist es wichtig zu erwähnen, daß das System der Abgaben in bezug auf die Lasten und Steuern der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels nicht günstiger sein kann. Es genügt zu bemerken, daß die große Wirtschaftskatastrophe, die in der ganzen Welt durch den Krieg in Europa verursacht wurde, den Steuersatz in Ecuador nicht merklich erhöht hat. Im Gegenteil, der allgemeine Aufschwung des kommerziellen Lebens bedeutet für den Staat eine Mehreinnahme.

Dieser Umstand der Mäßigkeit der Steuern trägt in besonders ersichtlicher Weise zur Billigkeit der Lebenshaltung bei. Gehälter und Löhne sind verhältnismäßig hoch. Es herrscht kein Mangel an Arbeit und Beschäftigung, nein, im Gegenteil, Mangel an Arbeitskräften.

Die Tatsache, daß unsere Industrien und großen Unternehmungen im allgemeinen sich noch in einem Anfangsstadium befinden, eröffnet der Betätigung und Inangriffnahme ein weites Feld; der Mitbewerb in dieser Hinsicht ist fast gleich Null; die neuen industriellen Unternehmen erreichen schnell ihre Blüte; die inländischen Märkte stehen immer offen für neue im Lande hergestellte Artikel; die Erzeugnisse aller Fabriken sind von vornherein sichergestellt; die Fremden, die ja unter den gleichen Zivilgesetzen stehen wie die Ecuatorianer, finden keinerlei Schwierigkeit und haben bei der Gründung ihrer Geschäfte mit keinen besonderen Gefahren zu kämpfen; Gemeinden, Regierung und Behörden überhaupt halten nicht nur beständig Nachfrage nach Material für ihre Anlagen, sondern auch nach Angestellten, besonders Technikern, und zwar vorzugsweise deutschen. Es herrscht ein Streben nach materieller Hebung der Siedelungen und ein vielleicht etwas unbescheidenes Verlangen nach Vergrößerung der Arbeitsmöglichkeiten. Unsere Städte nehmen in bemerkenswerter Weise an Größe und Bevölkerung zu. Quito ist eine der schönsten Städte Amerikas, die nicht am Meer gelegen sind; Guayaquil, das im Jahre 1896 durch eine Feuersbrunst vollständig

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

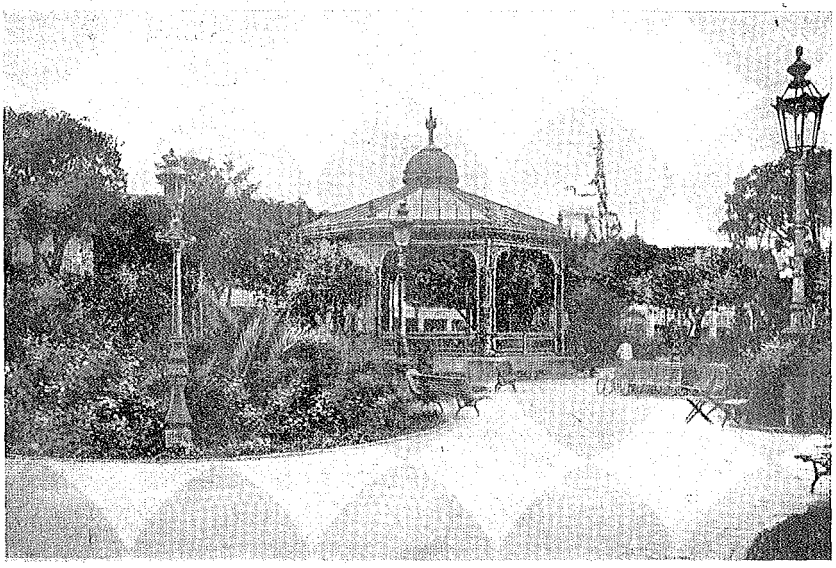
zerstört wurde, ist in kurzer Zeit schöner und besser wieder aufgebaut worden und hat seither seine Bevölkerung verdreifacht.

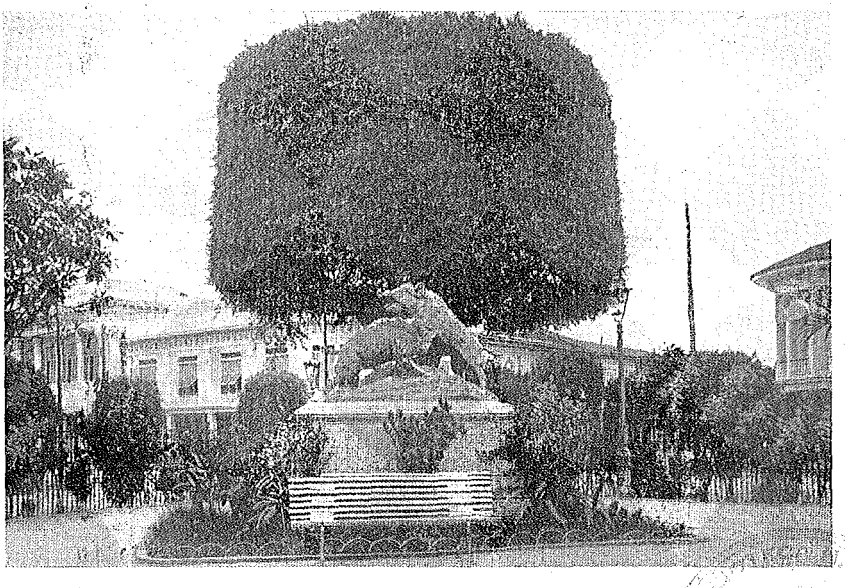
* * *

Ich möchte diesen kurzen Ueberblick nicht beenden, ohne Ihnen einen allgemeinen Begriff von unseren Sitten und Gebräuchen gegeben zu haben. Klima und topographische Bedingungen verursachen, daß die Bewohner der Küste sich von den Bewohnern des Gebirges nicht nur in der äußeren Gestalt, sondern auch in ihrer Lebensweise, ihrer Gemütsart und sogar im Akzent ihrer Sprache unterscheiden. Im allgemeinen jedoch machen die Strenge der Sitten das Sittlichkeitsgefühl innerhalb der Familien, die makellose Tugend der Frau und ihr geläutertes religiöses Gefühl die ecuatorianische Gesellschaft zu einem tief sittlichen Verbande, der selbst unbefleckt ist von der Sittenlosigkeit der Großstädte, wenn auch das gesellschaftliche Leben ein sehr reges ist. Die oberen und mittleren Schichten der Hauptstadt der Republik weisen eine prächtige, elegante und gleichzeitig intellektuelle Jugend auf, deren gesellschaftliche Verpflichtungen sie nicht hindern am Besuch der Universität und der anderen geistigen Zentren. Wie in fast allen verhältnismäßig wenig bevölkerten Gegenden spielt sich das Leben fast ganz innerhalb der Familie ab; alle gesellschaftlichen Elemente pflegen untereinander Verkehr, was zur Entwicklung und Spontanität des Charakters beiträgt. Die Fremden leben in Ecuador wie in ihrem eigenen Lande und werden in allen Gesellschaftsklassen und -Schichten stets aufs beste aufgenommen. Die deutsche Kolonie zeichnet sich vor allen anderen aus durch die Eigenschaften, die diesem Volke innewohnen und die der Deutsche immer ins Ausland mitbringt: Rechtschaffenheit, Arbeitsamkeit, Beharrlichkeit, Nüchternheit und Mäßigkeit. Die Mehrzahl der in Ecuador ansässigen Deutschen hat Vermögen erworben und nur sehr wenige haben sich in dem Lande kein eignes Heim gegründet. Dies ist vielleicht die beste Propaganda, die man für mein Vaterland machen kann, und deshalb wünsche ich, daß, zum Wohle unseres Fortschrittes in allen Lebensäußerungen, die deutsche Einwanderung immer mehr anwachsen und zunehmen möge. Ich möchte nicht schließen, ohne der Stadt Hamburg durch Seine Magnifizenz den Herrn Bürgermeister Karl Petersen, der die Güte hatte, den Vorsitz des Ehrenkomitees der Ibero-amerikanischen Woche zu übernehmen, erfüllt von Bewunderung und Sympathie, meine ehrerbietigste Huldigung zu erweisen, und besonders den Organisatoren dieser glänzenden Feste, vor allem meinen verehrten ibero-amerikanischen Kollegen.

H a m b u r g , 9. Oktober 1924.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

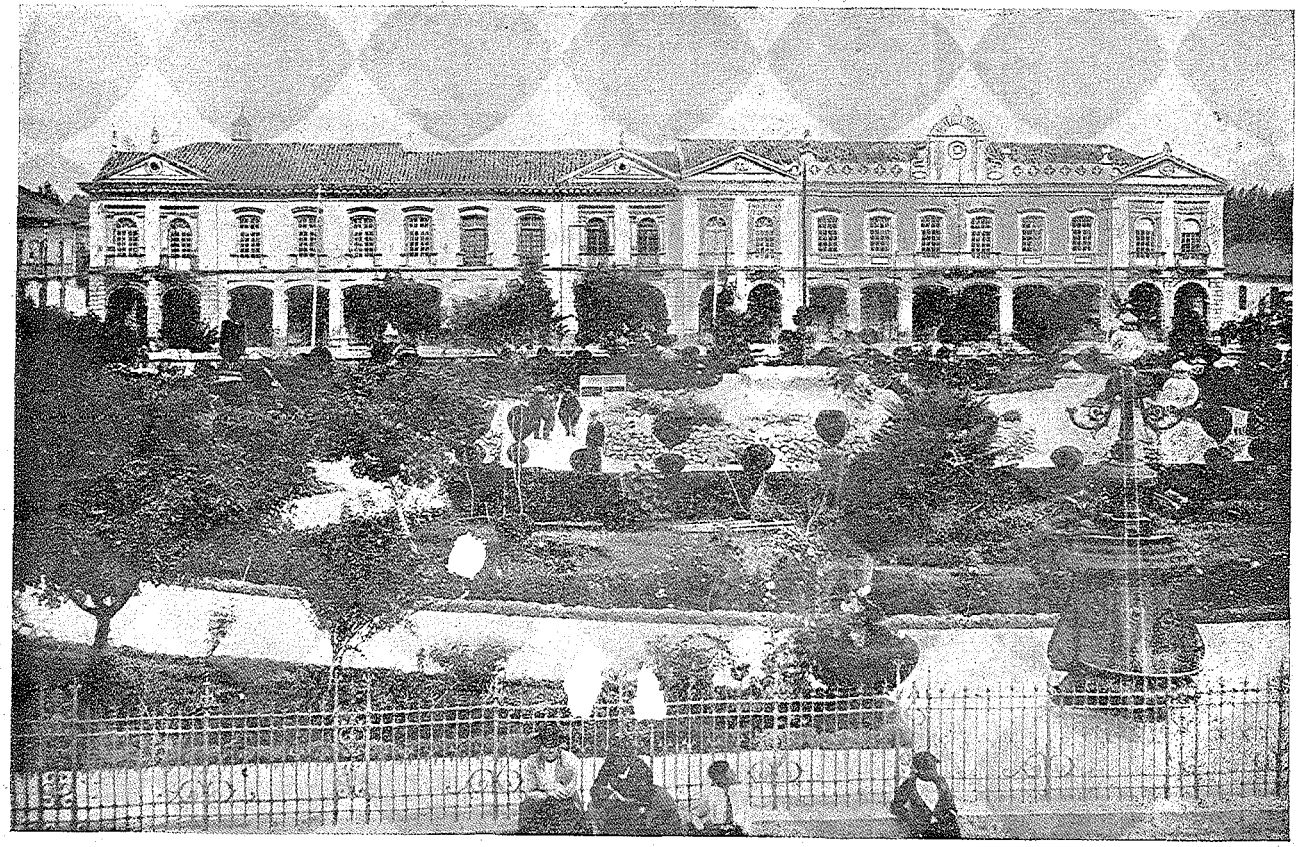




GUAYAQUIL. Seminario Park. Parque Seminario.

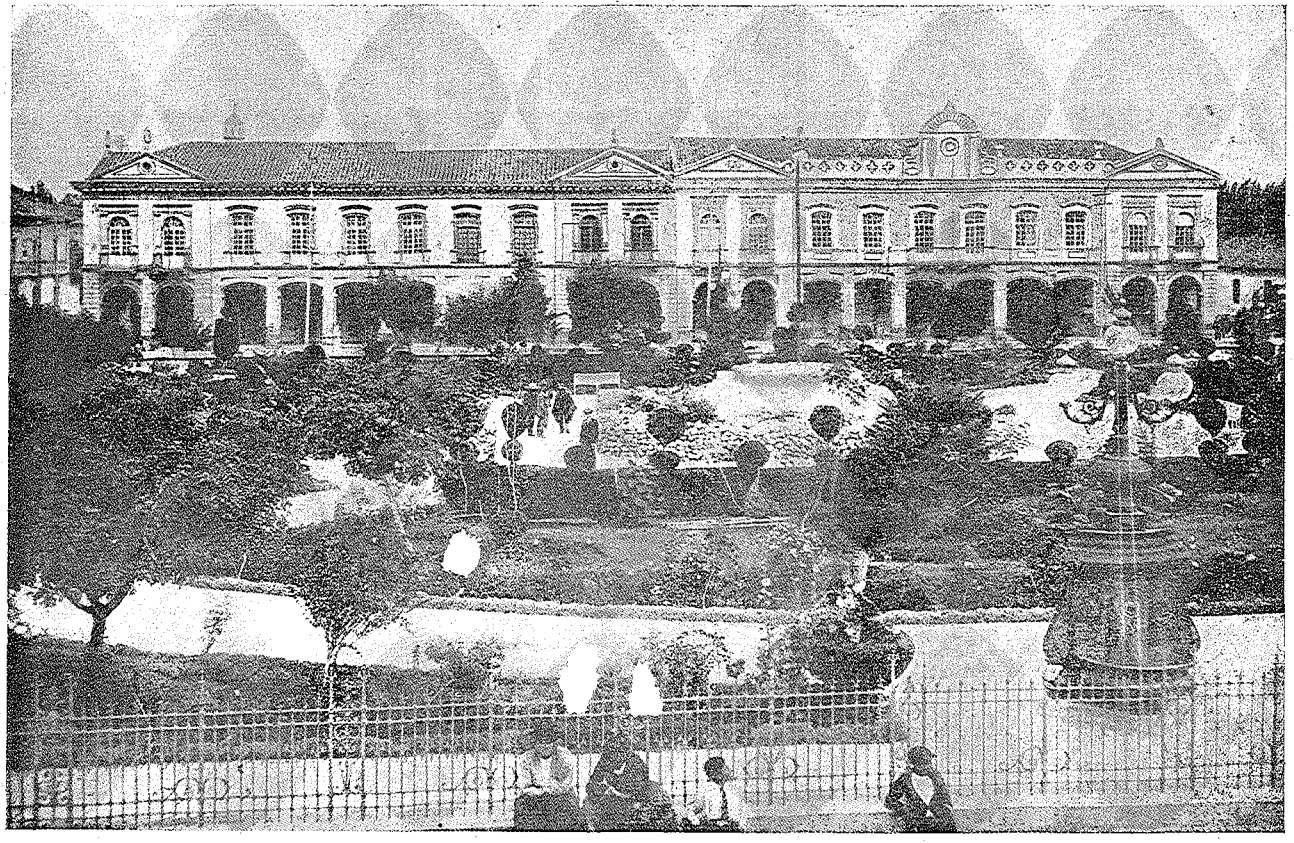
Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



RIOBAMBA. Ein Park. Un parque.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



RIOBAMBA. Ein Park. Un parque.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

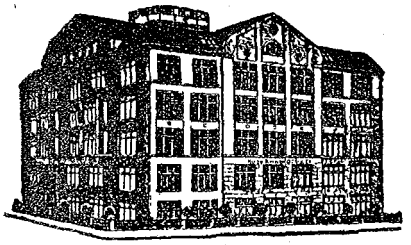
Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

RIOBAMBA. Ein Park. Un parque.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



Hugo Knobloch & Co.

Hamburg-Chemnitz

Exportación
Importación

Telegramas: Comercio

ERNST KORB
BUCHDRUCKEREI

Drucksachen aller Art
sauberste Ausführung
bei billigst. Berechnung
u. prompter Lieferung

HAMBURG 22
FLACHSLAND 4

Maximo Meyer

Casa fundada en 1888.

HAMBURGO

NEUERWALL 16-18.

Importación-Exportación

Dirección telegráfica: Equidad.

Oscar Meyer & Co.

Hamburgo

Jungfernstieg 2 — Cables: Pacifico

Importación — Exportación

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

El Ecuador contemporáneo

Conferencia sustentada por el Cónsul General del Ecuador, César Borja-Cordero, en la Universidad de Hamburgo, el 9 Octubre de 1924

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Señor representante del alto Senado de Hamburgo, Su Magnificencia, el señor Rector de la Universidad de Hamburgo, señor Encargado de Negocios de la República del Ecuador, señoras, señores:

Causa de verdadero regocijo es para el que habla el hecho de que la fecha de hoy, centésimo cuarto aniversario de la Independencia de una de las regiones más importantes de mi patria, se halle por fortuna comprendida dentro de la gran semana iberoamericana, cuyas brillantes fiestas, organizadas por los señores cónsules de España y Portugal y de las repúblicas latino-americanas, con la importante cooperación del señor Director de „El Heraldo Ibero-Americano" y del señor Prof. de Rocha Lima, constituyen la nota más simpática del año entre los acontecimientos de carácter internacional celebrados en esta libre y anseática ciudad.

Esta circunstancia, esta feliz coincidencia, me sugirió la idea de sustentar ante vosotros una conferencia contraída a poner de relieve, a grandes rasgos, la fisonomía nacional del Ecuador, emporio de riqueza ignorado para la mayoría de los europeos y uno de los países en que, al par que las demás repúblicas iberoamericanas, está fincado acaso el porvenir del mundo.

Estoy persuadido de que, de los pueblos de Europa que sienten en su seno germinar la simiente de una nueva juventud, de una renovación más brillante aún que la de pasadas épocas, de una nueva floración de aspiraciones y de ideales, ninguno alienta más legítimos anhelos ni está llamado a tan grandes empresas en todos los órdenes intelectuales, morales y materiales de la civilización moderna como el gran pueblo alemán: Ave Fénix que resurge de sus propias cenizas, Anteo admirable que se yergue mayor siempre que cae. Y es a este pueblo al que conviene más que a ninguno conocer de cerca a todos aquellos que son sus afines en energía, en robustez, en lozana juventud, en virilidad y en anhelo de progreso y de gloria. Así como el indivíduo humano es el ser sociable por excelencia, — puesto que de la comunidad de intereses y de ideales se deduce la conveniencia de cada uno de los que los sustentan, — así tambien las entidades nacionales buscan dentro de la inteligencia entre pueblo y pueblo el robustecimiento de sí propias. Y el acercamiento, la confianza, la amistad internacional, así como la amistad personal, tienen por base imprescindible, más que toda otra, la del conocimiento. Es solamente conociendo lo digno de admiración y de afecto que puede llegar a admirársele y a amársele; es solamente mediante la mútua compenetración e identificación que se sellan las amistades perdurables entre los indivíduos y entre los pueblos.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Y es esta causa, señores mios, la que vengo aquí a servir lleno de entusiasmo: la del acercamiento espiritual de nuestras dos naciones, que nó por fisicamente distantes dejan de tener notables puntos de contacto, ora en cuanto a sus virtudes, ora en cuanto a su energía y su constancia y su fé en el porvenir, ora, en fin, en cuanto a la conciencia de sus propios futuros gloriosos destinos. Es esta causa la que vengo aquí a servir, ansioso de vuestra atención y confiado en vuestra hospitalidad y benevolencia: la del conocimiento mútuo como base de una perdurable y aun más estrecha amistad que la que hoy liga a mi patria con la vuestra.

* * *

Como por arte de nigromancia, si bien siguiendo una inspiración que en aquellos tiempos pudo llamarse divina, la mano portentosa de un marino genovés engarzó en la corona de España poderosa una nueva hilera de brillantes, como una constelación de estrellas. Fué como si al conjuro del prodigioso genio latino hubiera surgido una nueva Atlántida del fondo de los mares o un nuevo cerúleo luminar del seno inexplorado del infinito. Y América nació al conocimiento, aun vago, nebuloso, fantástico, cuasi mítico, del colonizador europeo, más no en la misma forma en que Livingston y Stanley descorrieran el velo y presentaran a la codicia y al afán de conquista del viejo mundo civilizado las entrañas del Africa tenebrosa, sino ataviada con las galas de una ya admirable civilización, en que los aztecas y los incas tenían el cetro del mayor adelanto cultural. No era, pues, un apocalíptico monstruo formidable el que surgía de improviso ante los ojos atónitos del mundo de los antros oscuros de misterio, era Anadiomena que nacía llena de gracia y de belleza de las albas espumas del mar.

El inca Huainacapac había dividido sus extensos dominios entre sus dos reales vástagos: Huáscar y Atahualpa. Al primero tocole en suerte el imperio del Cuzco, el imperio del Sol, — hoy el Perú; al segundo, el dilatado reino de Quito, que, más tarde bajo el dominio español tomó el nombre de Presidencia, y hoy después de haber formado parte de la Gran Colombia, se llama la República del Ecuador.

De la civilización incaica quedan aún patentes rastros. Los conquistadores, por una parte, y los siglos por ótra, se encargaron de demoler sus ciudades admirables y las conmociones plutónicas vinieron a la postre a sepultarlas. Y es por esto que en el subsuelo ecuatoriano hay portentosos tesoros de arqueología, que preocupan constantemente a la ciencia, a las letras y a la historia. Sin hipérbole, puede decirse que donde mayores estudios arqueológicos se han llevado a cabo en América, en el último medio siglo, es en el Ecuador; el Arzobispo de Quito, doctor Federico Gonzáles Suárez, varón eminentísimo por sus virtudes y su sabiduria, fué uno de los grandes arqueólogos americanos. La obra de este sabio ha sido continuada por sus discípulos, con quienes colabora hoy el notable

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

arquéologo alemán doctor Max Uhle, a quien el Ecuador acaba de enviar como su digno representante al congreso de arqueología de Gotemburgo.

No cabe dentro de los límites de la conferencia que me propongo sustentar una historia detallada del florecimiento de la civilización incaica, ni aun del desenvolvimiento de la dominación española durante la Presidencia de Quito. En cuanto a la primera, básteme citar como dato curioso el hecho histórico de que los Incas tenían el don especialísimo de la administración. Sus organizaciones económicas eran un trasunto de la economía republicana-socialista: tenían los Incas una idea precisa del tributo pagado al poder central como una prenda de retribución al pueblo en beneficios generales y la fortuna particular se convertia real y prácticamente, por medio de la centralización, en la fortuna de todos. En el Arte, son de notarse especialmente sus trabajos de cerámica y sería de desearse que se emprendiese formalmente en la búsqueda de la sepultada ciudad de Cicalpa, en la Provincia del Chimborazo, en donde duermen el sueño de los siglos ruinas como las de Pompeya y Herculano. Los Incas fueron eminentemente guerreros y se mantuvieron en constante lucha con los pueblos limítrofes, llevados generalmente por la codicia de los grandes tesoros que en oro y pedrerías conservaban unos y otros.

En punto a la dominación española, pése a los horrores de la conquista y a la tiranía a que se sometió durante más de tres siglos a los pobladores de la antigua Real Audiencia — resultado directo de una colonización difícil y forzada, de un continente a otro, en la cual la tarea se dificultaba más por la distancia y la falta de medios de comunicación, y para cuyo fin era menester siempre enviar como administradores a los más enérgicos, a los más audaces, a los más arbitrarios y acaso a los más crueles; pése a los horrores de la conquista y de la colonia, digo, justo es que rinda aquí a nuestra madre España el homenaje que merece como genitora de nuestra raza y de quien heredamos con el maravilloso lenguaje de Cervantes, que oyen absortos, sumisos a sus deleitosas armonías, aun sin entenderlo, quienes hablen extrañas lenguas; de quien heredamos, repito, todas las cualidades que adornan nuestros jóvenes pueblos, desde su inclinación y su talento al arte y a las letras hasta el arrebato de su sentimiento patrio y el valor indomable con que saben defenderlo. En la fisonomía moral e intelectual de nuestro pueblo dominan los rasgos característicos de la raza hispana, unidos a aquellos de la indígena, resultando de este modo un producto etnológico típico, como es el mestizo, que entra a formar una parte considerable de la población total del Ecuador. Existe, desde luego, un tanto por ciento muy crecido de población enteramente blanca, descendiente en línea recta de los conquistadores españoles y cuyos caracteres se han modificado con el tiempo, al través de las generaciones, al influjo del medio ambiente y a merced de las contingencias de clima, alimentación, costumbres etc,

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

que tánto tienen que ver con el carácter y aun con la morfología de los hombres. Pero los rasgos característicos de la raza ibera están allí: gallardía de espíritu, alma hidalga, apasionada y sentimental, ánimo arrojado y valeroso, inteligencia brillante y pronta, en la cual rivalizan la rapidez de concepción y la fecundidad del intelecto.

La religión católica fué otra herencia de la madre España, pero aun ésta ha sufrido en la conciencia ecuatoriana una notable evolución desde el punto de vista psicológico general. No pocas veces dió lugar en el país a convulsiones internas, que resultaron en luchas político-religiosas, en veces sangrientas; pero el advenimiento de la civilización y, con él, la depuración de las ideas, templó los ardores de los antiguos católicos fervorosos y fanáticos; el pensamiento abrió sus grandes alas al libre exámen; poco a poco, fuéron declarándose vencidos el exclusivismo y la intemperancia religiosos, y llegó un momento en que la religión se confinó más al culto doméstico y dejó de ser el motivo de las enconadas disenciones políticas. La libertad de conciencia, proclamada por la Constitución que rige la República, excluyó el obsoleto principio de la religión obligatoria; separóse la Iglesia del Estado, dando cabida a la libertad de cultos, y, aunque la gran mayoría de los ecuatorianos siguió la religión de sus mayores, los extranjeros pudieron contar con que en el Ecuador, católicos, protestantes, bhudistas y mahometanos están garantizados en cuanto a sus creencias por la sociedad y por la ley y con que cada uno, segun la frase de un gran estadista, puede alcanzar la „bienaventuranza eterna" por el camino que mejor le plazca. Dentro de este concepto se dictó la laicización de la enseñanza y la de cementerios; se decretó la incautación de los bienes llamados de „manos muertas" y se los destinó a objetos de beneficiencia; se instituyó el matrimonio civil y los registros anexos, así como el divorcio, que, en el Ecuador, reconoce entre otras causales la del mútuo consentimiento.

Pése a mi deseo de prestar a la presente conferencia la unidad y el orden requeridos para trabajos de esta laya, me he visto forzado a hacer la disgresión que precede por haberse desprendido ella naturalmente de las consideraciones generales anteriores, al tratarse del legado étnico — social que nos dejara la Colonia. En cuanto a la religión, las antiguas ciudades de la Sierra sintieron y sienten aun la influencia de ese sentimiento cien veces secular, patentizado en las obras de arte religioso que se conservan aun en la capital de la República, especialmente. Entre las obras más notables que se admiran en Quito, puedo citar la iglesia de la Compañía de Jesús, acabado monumento arquitectónico, que llena al viajero de admiración no sólo por el tesoro artístico que representa, sino tambien por su riqueza material. Por lo que respecta al arte pictórico, los templos de Quito están llenos de maravillosos cuadros de notables pintores de la época del coloniaje, entre los que descuella Miguel de Santiago.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

En los albores del siglo pasado estalló en América un formidable incendio. Las conflagraciones espirituales adquieren en veces proporciones mayores que las que abrasan y devoran las cosas materiales. Se dijera que en aquella época se había despertado en el corazón humano una ansia incoercible de libertad; como si el espíritu de los pueblos, encadenado durante largas centurias de servidumbre hallara de improviso una salida al sol; como si en la lobreguez de las conciencias adormecidas por la opresión penetrara de pronto un rayo de luz desde lo alto de los cielos. Y la revolución de la Independencia enarboló de súbito su resplandeciente pabellón de llamas. En Venezuela, altísimo nido de condores, de donde emprendieron el vuelo hacia el Sur del Continente, y hacia el norte de los más excelsos ideales las caudales águilas de la Revolución, nació el Libertador Simón Bolívar. Por una sorprendente coincidencia, que constituye al par un admirable contraste, Europa acababa de producir tambien uno de los mayores genios guerreros de la historia. Pero, mientras que Napoleón el Grande concebía la idea de subyugar y encadenar dos continentes, Simón Bolívar pensaba en la redención de un mundo. Luengos años duró la campaña libertadora, durante los cuales derramose a torrentes la preciosa sangre de españoles y sud-americanos; la suerte varia de las armas favoreció más de una vez a uno y otro bando, librándose sangrientas y reñidas batallas, que dieron renombre no sólo a las huestes libertadoras sino tambien a las de la Metrópoli. Mas brilló un día al fin en Ayacucho el sol de la libertad americana y quedó de esa manera coronada la obra portentosa de Bolívar, padre y libertador de cinco naciones: Venezuela, Nueva Granada, Ecuador, Perú y Bolivia. Los pueblos de los tres primeros estados se mancomunaron para formar la federación de la Gran Colombia, y fué solamente en 1830 en que el Ecuador, en la misma forma pacífica respecto de sus hermanas confederadas, se erigió por sí mismo en república independiente y en nación soberana.

Largo sería hacer una historia de la evolución política y social del Ecuador durante las nueve décadas de su existencia independiente. El título de la presente conferencia justifica mi limitación a la reseña del estado actual de mi patria, la misma que apoyaré de vez en cuando en citas históricas someras.

He de comenzar por poner de manifiesto un hecho que hace del Ecuador uno de los países más codiciados por la inmigración extranjera y que le caracteriza ante los pobladores de estas distantes regiones del globo como la verdadera tierra prometida. La posición geográfica del Ecuador, su configuración natural y sus enormes riquezas confirman plenamente este concepto. En efecto: la República Ecuatorial, colocada casi a la puerta de dos océanos, coronada por las nieves eternas de una de las cordilleras más colosales del universo y bañada por las tranquilas aguas del Océano Pacífico, tiene una extensión aproximada de 700.000 kilómetros cuadrados, que cubre una población de apenas 3.000.000 de habitantes. Este

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

maravilloso país, en el cual la naturaleza ha derramado a manos llenas sus más preciados dones, presenta al extranjero las más grandes probabilidades de éxito para todas las empresas que lleven como norma el progreso y el desarrollo de las actividades nacionales en todas sus más importantes manifestaciones. La escasa densidad de la población hace de la competencia en el comercio, en la agricultura y en la industria un factor casi insignificante en la lucha por la vida, tan angustiosa y tan dura en los países muy poblados de Europa y de Asia. El hecho de hallarse el Ecuador colocado en pleno trópico y a las puertas del canal de Panamá, — estupenda obra de unión y comunión entre los países del Pacífico y del Atlántico, — es prenda segura de la riqueza de su producción y de la facilidad, claramente explicable, para el trasporte de sus productos. El Ecuador tiene todos los climas: desde los frígidos, en las alturas de la cordillera, hasta los tórridos, en las tierras bajas, regadas por caudalosísimos ríos, en donde el eterno verano tiene su asiento; mientras que, a media altura, allí donde reposan sonrientes las ciudades de la sierra, la primavera eterna reina amable al abrigo de la crudeza de las intemperies, bajo el dosel de naranjos y limoneros y sobre su lecho de flores.

La gran variedad de climas en el Ecuador se explica fácilmente mediante una rápida descripción de su geografía física. La cordillera de los Andes lo atraviesa de Norte a Sur, formando dos cadenas paralelas de montañas, entre las cuales están prácticamente comprendidas las provincias del centro. Estos dos ramales de la cordillera, coronados a uno y otro lado por volcanes de universal renombre, como el Cotopaxi, el Tungurahua, y el Sangay y por multitud de otras montañas, vestidas de nieves eternas, entre las que se cuenta el no menos renombrado Chimborazo, están enlazadas entre si, de trecho en trecho, por verdaderas murallas rocallosas, a manera de los peldaños de una escala o de los eslabones de una cadena. Entre esas murallas se encuentran hondas depresiones de terreno, que forman numerosos valles, en el seno de los cuales se tienden, al abrigo de los intensos fríos de las alturas y de los vientos, las ciudades pintorescas de la sierra.

De los montes de la cordillera oriental, que se pierden gradualmente en la provincia llamada de Oriente, se despeñan los torrentes que van a alimentar los ríos caudalosos que desaguan en el Amazonas. De los picachos de la cordillera occidental descienden igualmente, en dirección opuesta, las aguas que van a formar también muy caudalosos ríos en la región de la costa y que desaguan en el mar. Uno de los principales es el río Guayas, sobre cuya ribera derecha se halla reclinada la importante ciudad y puerto de Guayaquil.

Mientras que la ciudad que acabo de nombrar se encuentra al nivel del océano, la ciudad de Quito, capital de la República, se halla situada a 8.550 pies sobre el nivel del mar. Y no es ésa, por ningun caso la población más alta del Ecuador. Las hay de menor importancia, colocadas a más de 12.000 pies. De la ciudad de Riobamba,

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

capital de la provincia del Chimborazo y colocada a una altura de 8.400 pies, se contemplan ocho nevados, entre los cuales el más alto se eleva a 18.930 pies. Esta circunstancia hace de la ciudad citada la poseedora de uno de los climas mejores del mundo. El hecho de hallarse el Ecuador sobre la línea equinoccial y la configuración de la región montañosa de la República hacen que los grandes frios de las alturas se vean templados por el ardiente sol ecuatorial y dulcificados en las hondonadas de la tierra, para la seguridad y la bonanza de las ciudades interandinas. En éstas se goza de una espléndida primavera perpetua; sus jardines florecen todo el año y en sus huertas se producen los frutos más sazonados y exquisitos. Mientras tanto, en las tierras bajas de la costa, el estio perenne tiene su asiento: las selvas tropicales, de lujuriosa riqueza, son de una fecundidad, de una fertilidad, realmente asombrosas. La vida asume en estas regiones los caracteres de un incendio: en el hombre y en la naturaleza en general se advierte una precocidad, un vigor, que revienta en floraciones increíbles. La mente y el brazo alcanzan una energía que se confunde con el ímpetu de nuestros ríos y con el calor abrasador de nuestros soles. Todo brilla; todo parece ansioso de vivir más rápida e intensamente: el hombre, las flores, las bestias, la tierra, el cielo, el aire. . . . Quizás la vida se agosta tambien más temprano: nuestras rosas, que parecen llamas fragantes, tienen la vida efímera de un dia y se consumen bajo los rayos del sol del Trópico, derramando raudales de perfume. En las alturas la vida es más lenta; menos apasionada, pero más sonriente.

Y es curioso de ver cómo el milagro de la civilización, al tender la línea de ferrocarril que une la más importante ciudad de la costa con la más populosa de la sierra, — obra gigantesca de ingeniería que parte de un punto a nivel del mar y sube a cuatro mil y más metros de altura, — ha hecho que el viajero contemple dentro de pocas horas primero el espléndido paisaje tropical de las tierras bajas, bajo un sol abrasador, y, luego, los grandiosos panoramas de la sierra, bajo el sol tibio y anaranjado que brilla sobre las montañas nevadas, pálido y macilento, como si el hielo de los picachos empinados templara sus ardores.

Aun si no fuera por los mil y un motivos de interés que tiene el Ecuador para el visitante extranjero, bastaría el de este viaje en ferrocarril de Guayaquil a Quito para justificar plenamente una visita al Ecuador.

En la región de Oriente, es decir hacia el Levante de la cordillera de los Andes hay una enorme riqueza agrícola, aún poco explotada. Su sistema hidrográfico y la índole de sus tierras, todas bajas y de gran extensión, garantizan la producción de todos los frutos tropicales, como el cacao, el café, la caña de azucar, el arroz, el tabaco, el caucho, etc. etc. Sus bosques inmensos contienen las mejores maderas del mundo y las arenas de sus ríos, como los del Napo, del Pastaza, del Bobonaza, etc., justifican el establecimiento de lavaderos de oro.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

La región interandina, que ya he descrito físicamente a grandes rasgos tiene todos los productos de la zona templada, entre los que se cuenta especialmente toda clase de cereales, cultivándose de preferencia los que constituyen el sostenimiento de las poblaciones. Hasta media altura de la cordillera, los campos simulan una inmensa alfombra multicolor, formada por los sembríos que hacen de la sierra el granero de la República. La región interandina se distingue tambien por la cría de ganado vacuno, lanar, caballar y porcino.

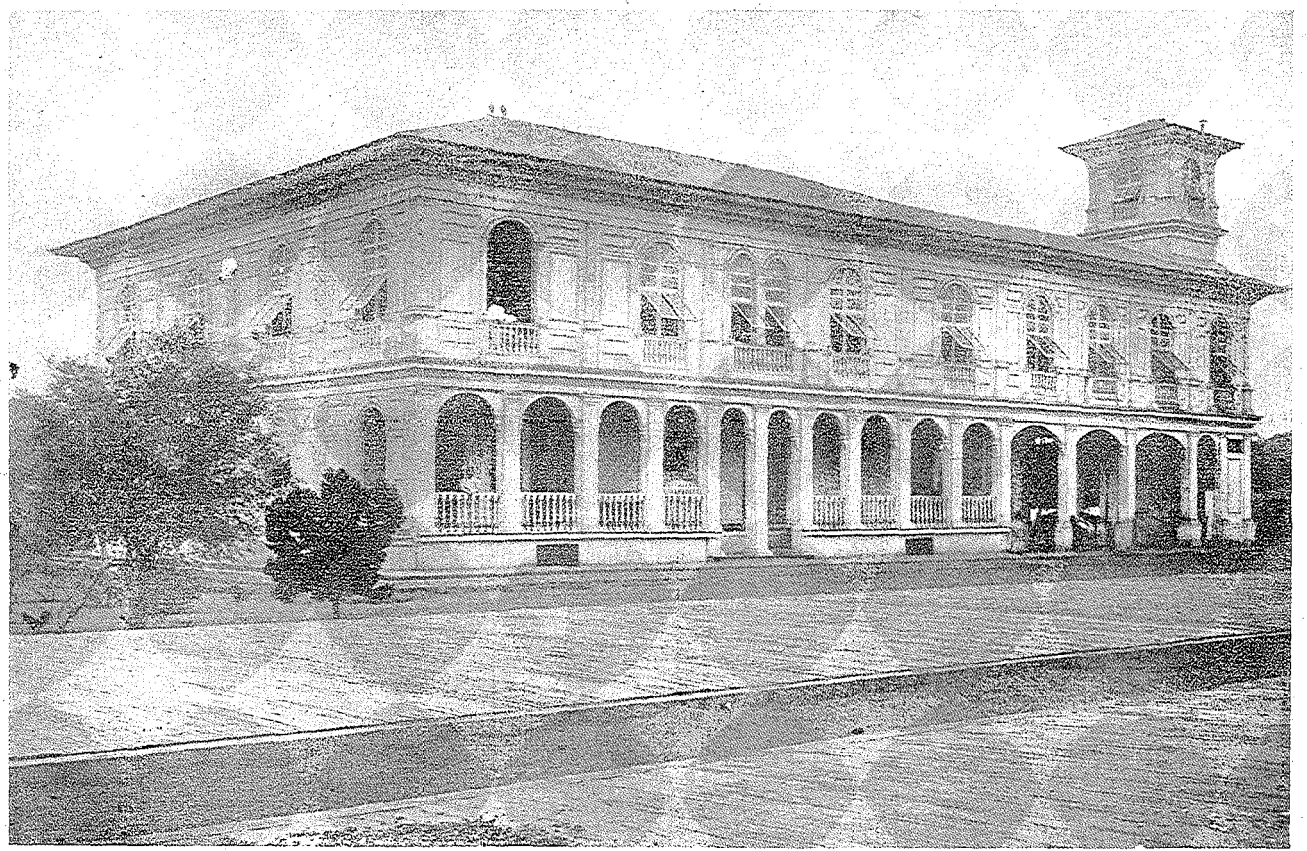
En las provincias de la costa, los productos son similares a los de la región oriental, decollando especialmente el cacao, cuya producción anual sube a cosa de 50.000.000 de kilogramos. Es éste el renglón más importante de nuestra exportación, pero no el único, pues el Ecuador produce en grande escala, provenientes de la provincias de la costa, también café, caucho, paja toquilla, tagua, azucar, arroz, tabaco, algodón, lana de ceiba, etc., e inummerables productos frutales.

Pero no es en mi concepto el cacao el que constituye el verdadero porvenir del Ecuador. Hay otros artículos que, requiriendo menor trabajo, menor capital y aun menor cuidado, hallan mercados insaciables y demanda siempre creciente, a diferencia del cacao, cuyos mercados están a menudo sujetos a las contingencias del alza y de la baja, según la produción y según la demanda misma. Afortunadamente, el Ecuador produce un tipo de cacao, que no tiene rival por sus condiciones apropiadas para la industria, y, sin fincar en él las mayores esperanzas para el porvenir, los agricultores del Ecuador continuarán cultivándolo en el futuro. Muchos de éstos, sin embargo, se han dedicado ya preferentemente al cultivo del banano, producto que encuentra siempre fácil mercado, que requiere menor tiempo de espera para cosecharlo, y cuya planta rinde además la utilidad de la elaboración de su fibra. Los industriales alemanes hallarían, mediante la acertada aplicación de sus maquinarias un filón muy explotable en este sentido, y el que habla está dispuesto a proporcionar las facilidades necesarias para poner en contacto a los interesados de este país con aquellos que se preocupan hoy en el Ecuador de tan importante industria.

Sobre todas estas consideraciones en cuanto a la producción en tan varia forma de las tres regiones citadas, surge a la imaginación la inmensa riqueza que le reserva al Ecuador el petróleo. Ni las famosas minas de oro de Zaruma, que se explotan en la costa sur de la República, ni las de manganeso en la provincia de Pichincha, ni las canteras de mármol, ni las hulleras del Azuay podrán jamás compararse con aquello que a nuestro país le reservan los yacimientos de hidrocarburos. Hay géologos que aseguran que el Ecuador mismo es un colosal yacimiento de petróleo. El país atraviesa respecto de este producto la primera época: la de la exploración; lo que no impide que varias compañias norte americanas y europeas hayan llevado ya a cabo importantísimos trabajos de explotación, especialmente en la costa, y a poca distancia del puerto

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



Hauptgebäude in einer großen Kakaopflanzung. Edificio principal en una plantación de cacao.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

principal, en donde han invertido ya muchos millones de dólares. El Consulado General a mi cargo despacha muy a menudo, con destino a la provincia del Guayas cuantiosos materiales para la perforación de pozos y para la conducción del precioso líquido a los lugares de depósito y de embarco.

Otro producto de suma importancia para el consumo, para la industria y aun para la cría de ganado, es la sal. En la costa del Ecuador existen inagotables yacimientos de esta sustancia. El Gobierno la tiene estancada, pero hasta ahora, se produce solamente en bruto o a granel y no me equivocaría al afirmar que aquél vería con agrado propuestas encaminadas a ofrecerle el refinamiento y compactacion de la sal dentro del estanco, en cuyo caso se crearía un nuevo renglón en nuestras exportaciones.

He allí, a grandes rasgos, cuanto se refiere a la agricultura y, en parte, a la minería. Por lo que toca a la primera, el Ecuador, dada la enorme extensión de su territorio, en la cual podrían caber cincuenta millones de habitantes, cuenta con inmensos terrenos aun sin cultivo, especialmente en la provincia del Oriente. Nuestro Gobierno se preocupa actualmente de elaborar una ley que consulte la conveniencia de la adjudicación de terrenos baldíos a los inmigrantes que cumplan con determinadas condiciones. En lo que respecta a la mineria, el subsuelo ecuatoriano tiene también una incalculable riqueza para cuya explotación prestan nuestras leyes ancho campo a las empresas de ese género.

Cualquiera diría, conociendo el monto de las exportaciones al Ecuador, de Alemania, por ejemplo, que la industria ecuatoriana no merece el honor de la mención. Quien tal piense, incurre en un grave error: dentro del territorio de la República, para cubrir las necesidades del consumo interno, y aun para la demanda de la exportación, existen muy importantes fábricas de varia naturaleza. Y sea esta oportunidad la propicia para llamar la atención del público alemán hacia un error de denominación en lo que toca a los sombreros de paja toquilla, equivocadamente llamados de Panamá. Ya sea porque éste es el mercado más inmediato para ese artículo proveniente del Ecuador, ya porque de Panamá partieran acaso en determinadas ocasiones grandes remesas de dichos sombreros, el hecho es que esta errónea denominación ocurre no solamente en los mercados alemanes, sino tambien en los de otras partes del mundo. Y la verdad es la de que el artículo genuino, que alcanza tan altos precios, por la finura de su elaboración, por lo apretado del tejido, al extremo de hacerlo impermeable, por su consistencia y durabilidad, por la nitidez de su presentación, por todas las cualidades y excelencias que hacen de esos sombreros un artículo insuperable; los mencionados sombreros, digo, proceden del Ecuador, elaborándose en varias provincias de la costa y de la sierra. El verdadero nombre es el de "jipijapa" o "monte — cristi".

Por lo demás, el Ecuador cuenta con grandes fábricas de tejidos, que consumen la mayor parte del algodón producido en el país.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Las fábricas de tejidos están dotadas de la maquinaria más moderna para esa clase de industrias y producen desde los géneros blancos ordinarios hasta los casimires. Hay, por otro lado, grandes maquinarias instaladas en la costa y que se dedican a desmotar el algodón, a extraer el aceite de la semilla y a empacar los resíduos de la misma que, como se sabe, constituye un excelente alimento para el ganado.

La industria maderera ha alcanzado tambien un considerable desarrollo y este se explica facilmente teniendo en consideración que muchas poblaciones de la costa usan la madera como material de construcción. En Guayaquil los aserraderos son numerosos y por ellos pasan las mejores calidades que imaginar se puede, dada la riqueza de nuestros bosques. La ebanistería ha adelantado tambien en grado sumo y la mayoría de los muebles finos y ordinarios que se usan en nuestras ciudades son de fabricación nacional.

Tenemos, igualmente grandes fábricas de calzado e importantes tenerías en donde se curten los cueros de que se surten aquellas y los que se embarcan para distintos mercados del Exterior.

Sería largo enumerar las fábricas de chocolate, de galleta, de licores, de vinos, de harinas, de cervezas, de fósforos, de cemento y otros materiales de construcción, etc, etc, etc. El aguardiente está estancado por el Gobierno, lo mismo que el tabaco manufacturado. En cuanto al primero, la estadística de los últimos años arroja la cifra de diez millones de litros, que, irá disminuyendo paulatinamente a medida que tome incremento la producción de azúcar de caña. Son muchos los millones invertidos ya en la producción de este artículo de primera necesidad y numerosas las compañías y empresas particulares que poseen ingenios de azúcar o molinos de caña.

La ley de privilegios vigente presta una decidida protección a las industrias y el Gobierno concede hasta diez y más años de privilegio de explotación a los inventos, a los perfeccionamientos o nuevos métodos de fabricación, así como a los que se deriven de la importación de nuevas máquinas para industrias aun no implantadas en el país. La ley en referencia garantiza dichos privilegios contra el fraude y reserva para la nación las garantías suficientes contra los abusos de los priviligiados.

El que habla se complace en anotar que durante el último año el Ecuador importó en maquinarias para la industria el doble del año anterior.

Teniendo una idea general de lo que son en nuestro país la industria y la agricultura, puede facilmente deducirse la importancia de nuestro comercio. La ciudad más comercial de la República es Guayaquil y a ello contribuye no solamente el hecho de hallarse a poca distancia del mar sino tambien el de estar localizada sobre una de las márgenes de un río tan caudaloso como el Guayas, que tiene frente a la ciudad una anchura de más o menos 5 kilómetros y recibe

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

en su fondeadero vapores de muy alto bordo. El Guayas es navegable por muchos kilómetros tierra adentro.

Pudiera proporcionar aquí los datos estadísticos relativos a nuestro comercio de importación y exportación; mas no quiero fatigar con cifras la atención de mis benévolos oyentes. Básteme citar uno sólo de nuestros renglones de exportación: el cacao, que representa al país anualmente una entrada de 43.000.000 de sucres, a los precios actuales (el sucre equivale más o menos al marco oro alemán).

* * *

Nuestra organización política ha avanzado notablemente de 25 años a esta parte en el terreno de la reforma, y puedo decir con orgullo que el Ecuador marcha a la cabeza de las naciones sudamericanas en punto a las libertades públicas, al derecho individual, a las garantías ciudadanas y a los derechos y deberes definidos por la democracia moderna. Nuestro sistema de gobierno es el republicano, representativo y democrático, y, en consecuencia, popular, electivo, alternativo y responsable. Se divide en tres poderes, legislativo, ejecutivo y judicial. El poder legislativo reside en el congreso nacional compuesto de dos cámaras: la de senadores y la de diputados, y se reune regularmente el 10 de agosto de cada año, durante sesenta días.

El Ejecutivo se ejerce por el Presidente de la República, quien es elegido por votación popular, secreta y directa, durando cuatro años en el ejercicio de sus funciones. El Presidente de la República nombra cinco ministros secretarios de Estado: el de Relaciones Exteriores, el de Hacienda, el de lo Interior, el de Guerra, Marina y Aviación y el de Instrucción Pública. A estas cinco carteras están adscritas otras dependencias del Estado, como Correos y Telégrafos, Crédito Público, Estadística, Fomento, etc. Independiente del Ejecutivo funciona el Consejo de Estado, cuyas atribuciones y deberes participan de la fiscalización del Ejecutivo, de las funciones de asesoría legal y de aquellas que puede ejercer durante el receso de la legislatura. Créome excusado de definir las atribuciones del poder judicial, implícitas en su nombre.

Los ecuatorianos lo son por nacimiento o por naturalización. Los extranjeros pueden adquirir carta de ciudadanía ecuatoriana siempre que profesen ciencia, arte o industria útil, o sean dueños de propiedad raíz o capital en giro, y que, habiendo residido un año en la República, declaren su propósito de avecindarse en ella. Son tambien ecuatorianos por naturalización, los hijos de extranjeros naturalizados y la mujer extranjera, viuda de extranjero naturalizado en la República, mientras no manifieste voluntad contraria.

La enseñanza es libre; pero la oficial y la costeada por las Municipalidades, son esencialmente seglares y laicas. La enseñanza

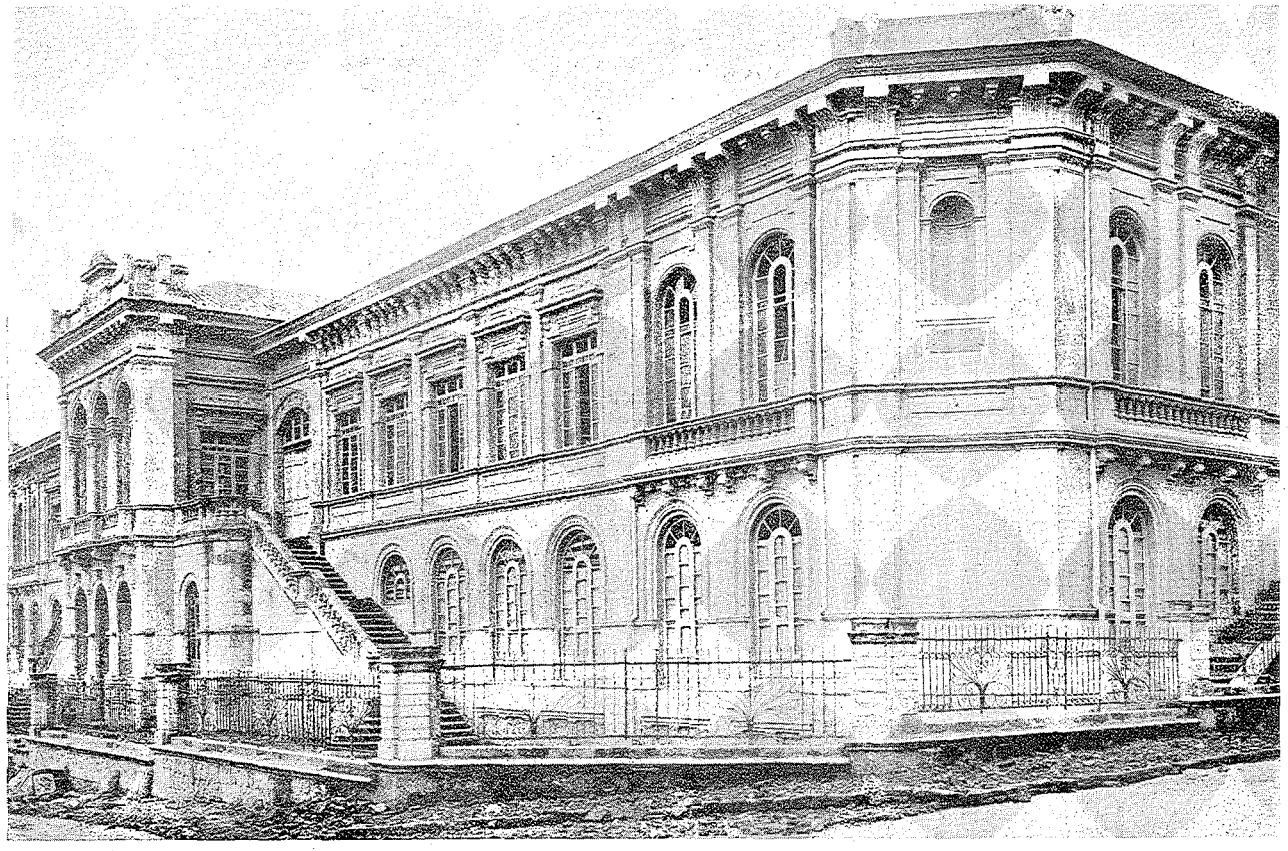
Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

primaria y la de artes y oficios son gratuitas, y, además, la primera es obligatoria; sin perjuicio del derecho de los padres para dar a sus hijos la enseñanza que a bien tuvieren.

En este punto voy a permitirme apuntar ligeros datos, por cuanto ellos muestran el grado de adelanto a que ha llegado nuestra instrucción pública. El Estado sostiene cosa de 1.700 escuelas de primera ensenanza, a las que concurren las generaciones nacientes en una proporción que asombra, dada la incipiencia de nuestras instituciones en relación al corto lapso de vida independente del Ecuador. Para dar una idea de ello, séame permitido anotar que en la ciudad de Guayaquil, que cuenta con sólo 120.000 habitantes, el que habla ha presenciado revistas escolares de más de 12.000 niños, pertenecientes sólo a las escuelas fiscales y municipales del lugar. Para la enseñanza media, es decir la que comprende el estudio de las humanidades y prepara a optar el grado de bachiller en filosofía, el Estado renta numerosos colegios ubicados en las capitales de provincia, y, para la superior, existen cuatro Universidades, con las facultades siguientes: Derecho, Ciencias, Públicas y Administrativas, Filosofía y Letras, Medicina, Dentistería, Farmacia, Obstetricia, Ingeniería, etc. Hay además varias escuelas de Artes y Oficios, escuelas normales, escuelas de agronomía, un conservatorio nacional de música, una escuela de bellas artes, amén de los planteles de otra índole como la Escuela Militar y la de Clases, la Academia de Guerra, la Escuela Naval, la de Aviación, etc.; todos estos planteles sostenidos por el Estado. La misión pedagógica alemana, contratada por el Gobierno y compuesta de 15 profesores, está dando ya sus proficuos resultados.

En la Instrucción Pública del Ecuador y en el cultivo de la ciencia Alemania ha tenido una gloriosa figuración. Fuera de los sabios alemanes, como Reiss, Stübel, el barón de Humboldt, y otros que, además del estudio general de la naturaleza ecuatoriana, se dedicaron especialmente a su orografía, a la ascención a los volcanes y nevados, dejaron luego todo un tesoro en trabajos geodésicos y establecieron la exacta medición de las alturas de la sierra, no sólo en cuanto se refiere a las montañas sino tambien a las ciudades mismas; fuera de ellos, digo, en el Ecuador se distinguió muy especialmente un hombre de ciencia meritísimo que ha dejado tanto en mi país como en Alemania la huella luminosa de su gran inteligencia, de su contracción al estudio y de su capacidad científica. Me refiero al doctor Theodoro Wolf, fallecido en la ciudad de Dresden el 22 de junio del presente año. El doctor Wolf nació el 13 de febrero de 1841 en Bartholomae, pequeña parroquia en el Rauhen Alb. Su padre, quien era maestro de escuela, lo dedicó desde temprano a las ciencias naturales, en vista de la inclinación que a ellas mostraba. Abrazó desde muy joven la orden sacerdotal de la Compañía de Jesus, de cuya Dirección obtuvo el permiso necesario para ingresar en la Universidad de Bonn a estudiar las ciencias naturales. Tuvo como profesores de geología, paleonto-

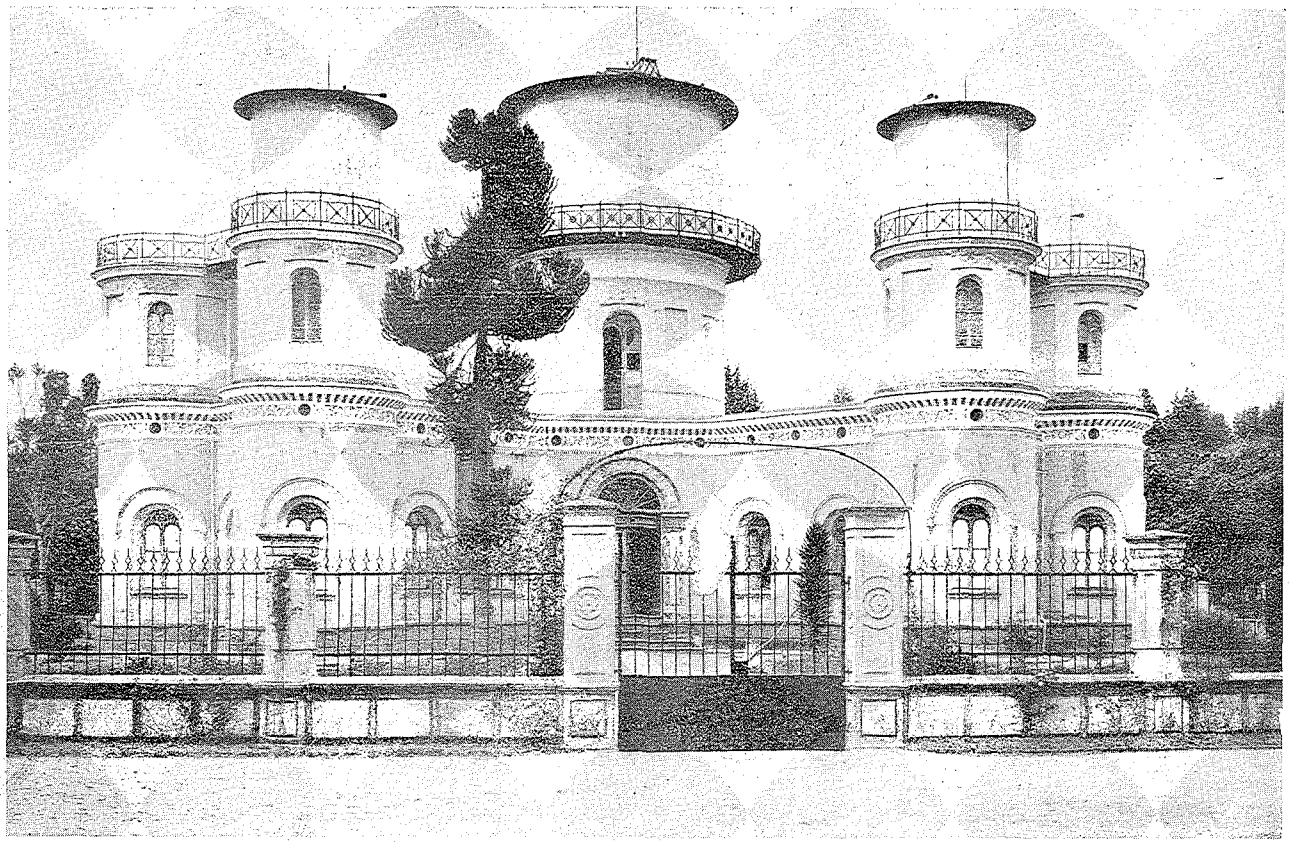
Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. Eine Volksschule. Escuela fiscal.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. Die Sternwarte. El Observatorio Astronómico.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

logía, mineralogía, petrografía, cristalografía, botánica, zoología y química a notables especialistas en esos ramos, y en 1874 fué nombrado Prof. de Historia Natural en el Colegio Jesuita María Laach. Desde entonces data su mejor obra, habiendo contribuído notablemente al acerbo de la enseñanza de su especialidad, colaborando tambien con eruditos artículos en varios periódicos. Después de varios viajes de estudio por Bélgica y por el Tirol meridional fué llamado a la República del Ecuador a hacerse cargo de una cátedra en la Universidad de Quito, entonces regentada por los Jesuítas y bajo el Gobierno del ilustre presidente don Gabriel García Moreno. Corría el año de 1.870. Bien puede imaginarse el problema que para el sabio Wolf representaba su investidura sacerdotal y los conocimientos científicos adquiridos desde el punto de vista filosófico natural en la Universidad de Bonn. Wolf fué un convencido darwiniano, y acaso por esto tuvo que colgar los hábitos en 1874. Después de efectuar varios viajes al través de la República y hacer una visita a las Islas Galápagos, o Archipiélago de Colón, pertenecientes al Ecuador y que se hallan a unas 600 millas de su costa, el doctor Wolf recibió el título de Geólogo Oficial de la República. En aquel tiempo se produjo la formidable erupción del volcán Cotopaxi, y tocó en suerte al doctor Wolf escalar la montaña corto tiempo después de la erupción, teniendo que vencer para ello infinitas dificultades. Con referencia a esta ascención publicó el doctor Wolf un interesante estudio en el Nuevo Anuario de Mineralogía. Pero su mayor obra, y la que le ha dado renombre es la Geografía del Ecuador cun un elaborado mapa adjunto. Uno de los glaciares del Chimborazo lleva su nombre. La Universidad de Bonn le concedió el título de doctor honoris causa y, por último, el Congreso del Ecuador le rindió el raro homenaje de nombrarle ciudadano honorario de la República. Durante la guerra mundial y, considerando la Legislatura Ecuatoriana que el señor doctor Wolf necesitaría de una ayuda pecuniaria ,dada la aflictiva situación que atravesaba entonces la economía alemana, asignole una considerable renta vitalicia, que el que habla tuvo la satisfacción de pagar al doctor Wolf en los últimos meses de su preciosa vida. No contento con esto, el Gobierno del Ecuador costeó tambien sus funerales. Me complazco en extremo en hacer esta cita, porque creo que es éste uno de los lazos más estrechos y más efectivos entre las dos naciones.

* * *

La literatura y el arte son con la ciencia los más altos exponentes de la civilización de un pueblo: ellos hicieron de Grecia y Roma los porta-estandartes del espíritu humano en una época que no ha llegado a igualarse en la sucesión de los tiempos. Son precisamente estos factores del adelanto espiritual los que han hecho de la nación alemana uno de los países más civilizados de la tierra. Y si a estos conceptos nos atenemos, pocas naciones pueden vana-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

gloriarse como el Ecuador de un grado tal de civilización. Mi patria produjo en la primera mitad del siglo pasado al primer poeta épico de América y, en la segunda mitad, sin duda alguna al primer estilista. José Joaquín de Olmedo, autor del Canto a Bolívar fué el Homero de la epopeya de la Independencia, y Juan Montalvo, el glorioso autor de Los Siete Tratados, el Cervantes de los modernos tiempos, que si tuvo un yerro fué el de haber puesto por sub-título a sus Capítulos que se le olvidaron a Cervantes el de Ensayo de Imitación de un Libro Inimitable.

Pero el acerbo literario que enriquecieran Olmedo y Montalvo no se extingnió con la desaparición de esos orfebres de la palabra: en la poesía lo siguieron Llona, Gonzáles, César Borja, Francisco Falquez Ampuero, para nombrar solamente a los más altos; entre los prosadores, Remigio Crespo Toral, Manuel J. Calle, Julio Zaldumbide, Federico Proaño y cien más, entre los cuales descuella la figura gallarda de uno de los príncipes de la crítica americana: el exquisito Gonzalo Zaldumbide. La obra de historiadores y comentaristas es de una suprema magnificencia: allí están para sacarme verdadero dos excelsas cumbres. Federico Gonzáles y Luis Felipe Borja.

La Prensa es en el Ecuador otro dignísimo exponente de nuestra cultura, y da gusto ver cómo, en medio de una tan exigua población, pueden sostenerse rotativos de la magnitud de „El Telégrafo" y „El Guante" de Guayaquil y „El Comercio" y „El Día" de Quito. Para hablar de Guayaquil solamente, pláceme dejar constancia de un dato curioso: los diarios lanzan un tiraje de cosa de 25.00 ejemplares, cuya gran mayoría queda en la misma ciudad. Si se considera que son por lo menos cinco personas las que leen de un solo ejemplar, particularmente en los barrios densamente poblados, tenemos que convenir en que la totalidad de la población de Guayaquil lee diariamente los periódicos.

Por lo que se refiere al Arte, oigamos lo que opina el afamado escultor italiano Arístides Sartorio, con motivo de su visita al Ecuador en agosto último.

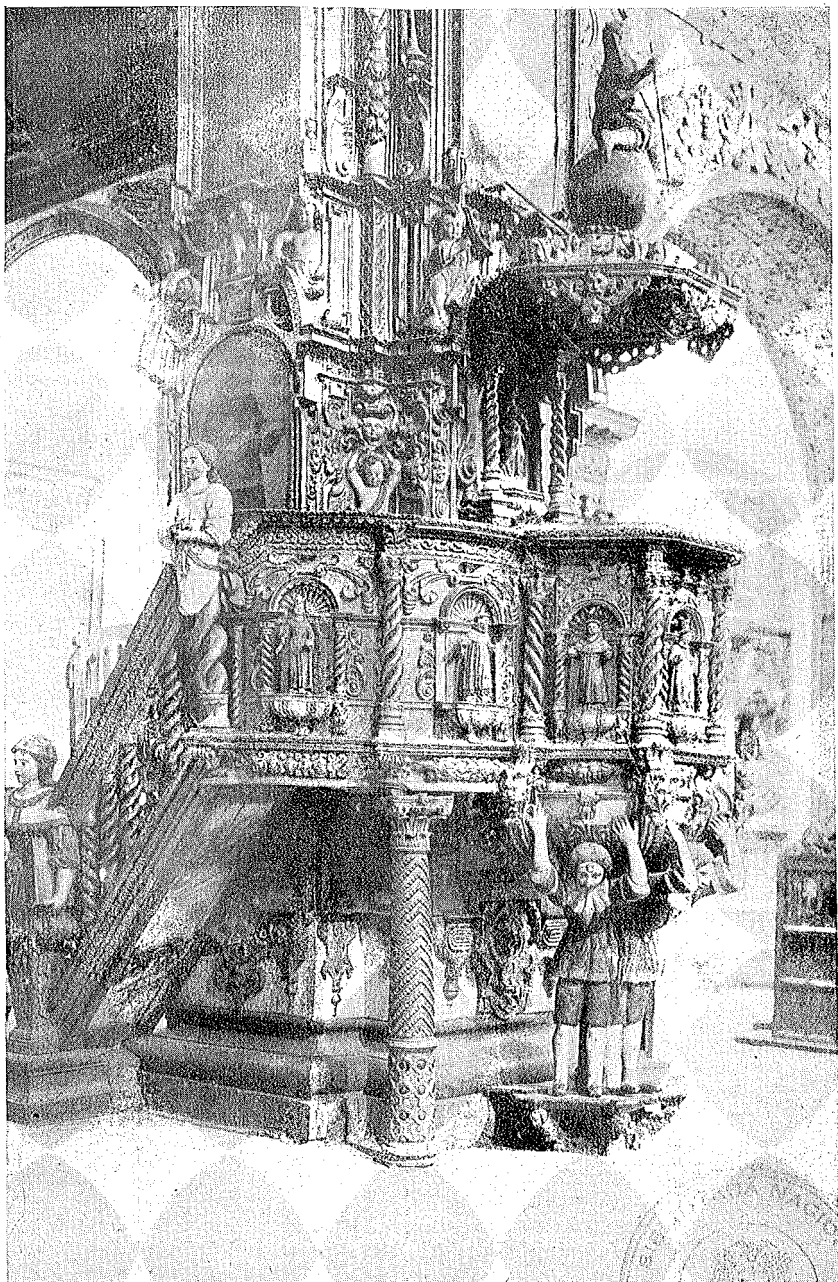
„La impresión que he recibido de los monumentos y de las obras de arte de Quito ha sido de una grata sorpresa. Quito es la Atenas americana y el corazón de la América Latina.

Se puede, sin temor asegurar que Quito será el centro de formación espiritual del arte americano autóctono.

La arquitectura de Quito se une a la tradición del Renacimiento italiano y recuerda el Renacimiento español. El quinientos flamenco, las extrañas exageraciones barrocas del seis y del setecientos y la fantástica escultura decorativa de origen asiático han transformado las iglesias de Quito en misteriosos santuarios, asilo del misticismo cristiano, expresión profunda de una religiosidad ambiente.

Las imágenes de Cristo y de los santos se han vuelto en las manos de los escultores locales, trágicas y elocuentes y un senti-

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. San Francisco (Predigerstelle). San Francisco (Púlpito).

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

miento exasperado de trascendentalismo católico ha dado a las Iglesias de Quito una plástica inédita en la Historia del Arte.

Cuando esta escultura sea examinada objetivamente, así como se examina la escultura del extremo Oriente, se descubrirá en ella un mundo ideal independiente del arte europeo.

Es una alma ignorada, el alma de este arte, pero una alma de la cual, nosotros, latinos de Europa, estamos necesariamente interesados, porque revela un lado incomprendido de la intelectualidad de América.

Por esto, yo, artista, no puedo desinteresarme desde ahora de vuestro arte. Este interés de índole moralmente italiana no puede, de ninguna manera ofender vuestra psiquis política y nosotros, italianos, veremos en vuestro maravilloso país resplandecer una civilización semejante a la genialidad mediterránea.

Talvez — quién sabe? — en vuestra alma volverá a operarse el grandioso advenimiento de Atenas y de Roma y nosotros lo contemplaremos con maravillada ansiedad, felices de haber sido los primeros en adivinarlo."

Pero volvamos a nuestro último punto de partida; la enunciación de nuestros sistemas políticos y administrativos. La Constitución de la República consagra las siguientes garantías nacionales, individuales y políticas: No puede imponerse contribuciones sino en virtud de una ley en proporción a las facultades del contribuyente; ni se reconocen los empleos hereditarios ni los fueros personales, ni la fundación de mayorazgos, ni las vinculaciones que estorben la trasmisión de la propiedad; ni el ejercicio de dos o más autoridades en una misma persona; ni obligaciones que hagan a unos ciudadanos de peor o mejor condición que a los demás. El Estado garantiza a los ecuatorianos la inviolabilidad de la vida. Está abolida la pena capital; garantiza la libertad de conciencia; el derecho de propiedad, la libertad personal, el derecho de no poder ser detenido, arrestado ni preso, sino en la forma y por el tiempo que las leyes lo prescriban. Garantiza la libertad de tránsito, la inviolabilidad de domicilio, la de la correspodencia epistolar y telegráfica; el derecho de no ser distraído de sus jueces naturales, ni penado sin juicio previo, ni privado del derecho de defensa. Garantiza la libertad de trabajo y de industria; la de sufragio; la de pensamiento; la de petición, y la libertad de reunión y asociación. El Estado prohibe la confiscación de bienes, la tortura y las penas infamantes.

Los extranjeros gozan en el Ecuador de los mismos derechos civiles que los ecuatorianos, y de las garantías constitucionales, excepto la de la libertad de sufragio y la admisión a los empleos públicos.

Nuestras instituciones armadas tienen muchos puntos de contacto con las organizaciones militares alemanas. Ello proviene de que las misiones militares que hemos tenido anteriormente en el Ecuador han sido enviadas por el Ejército Chileno, y todos sabemos

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

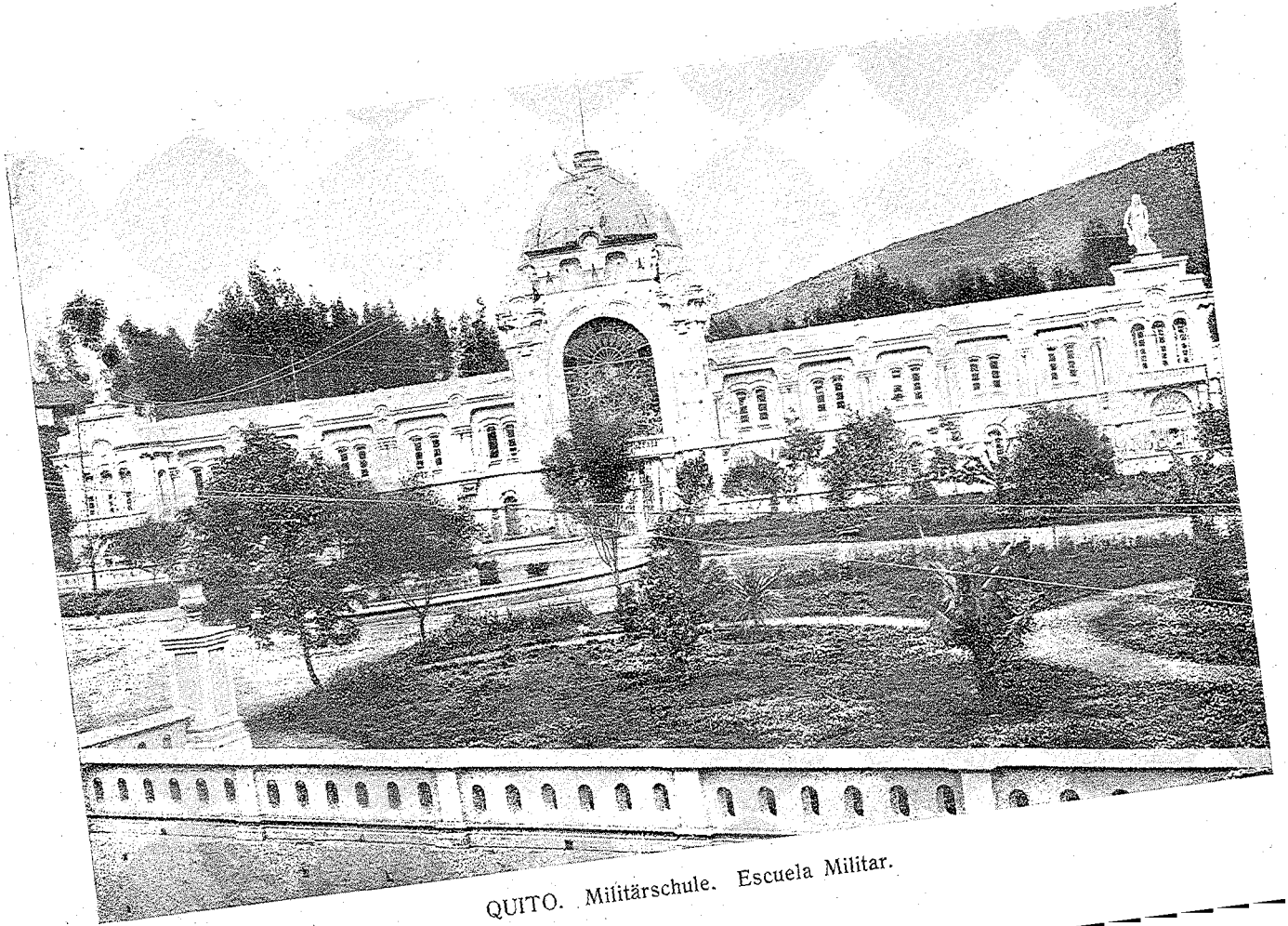
cuan profundamente el General Körner supo echar las bases en aquel país de la militarización germana. De nuestras instituciones docentes militares sale constantemente una pléyade de oficiales ilustrados y capaces, que han hecho, con la cooperación del soldado, aguerrido, disciplinario y de una vocación irresistible para la carrera de las armas; que han hecho, digo, del Ejército un verdadero baluarte para la defensa de las instituciones.

En cuanto a lo económico, permítaseme someros apuntes generales. En el Ecuador existe desde hace muchos años el talón de oro. La ley autoriza a los Bancos particulares (no existe Banco del Estado) la emisión de billetes para atender a las necesidades de la circulación. Este circulante tiene que estar respaldado por lo menos por 50 % de oro acuñado en las arcas de los Bancos. La unidad es el **sucre**, moneda de sistema decimal, que equivale, aproximadamente a 48 centavos oro, dentro del gold point. El Gobierno vela mediante un Fiscal de bancos, por la observancia estricta de la ley; y es así como todos los Bancos de emisión tienen en sus arcas el oro acuñado suficiente para responder de la circulación. El Banco del Ecuador, una de las instituciones más sólidas del mundo entero, respalda su emisión con el 200 % en oro, sin que a ello le obligue ninguna ley.

Son numerosos los Bancos de crédito hipotecario, cuyas cédulas en circulación, por un monto igual al de sus préstamos, y por una cantidad que no pasa del 40 % de la propiedad hipotecada, tienen gran aceptación en el mercado. Son papeles fiduciarios que constituyen una inversion segurísima y que ganan el 7, el 8 o el 9 % de interés anual. El tipo de interés usual y fijado como maximum por la ley para las transacciones comerciales es el de 12 % anual, Existen en Guayaquil y en Quito dos Cámaras de Comercio y Agricultura las que sirven de cuerpos consultivos al Gobierno y prestan el servicio de toda clase de informaciones relativas al movimiento comercial.

El régimen rentístico atraviesa ahora un periodo de transición y los Legisladores y el Gobierno se preocupan constantemente de la nivelación de los presupuestos. El monto de las recaudaciones fiscales sube a cosa de 26.000.000 de sucres, mientras que la deuda del Estado dentro y fuera del país no pasa de 110.000.000 de sucres. Esto da una idea precisa de que los problemas económicos fiscales no son de difícil solución. La mayor parte de la deuda externa la absorbe la obra del Ferrocarril del Sur, estupendo trabajo de ingeniería, que cruza casi todo el país de Sur a Norte, uniendo la ciudad de Guayaquil con la de Quito. Esta es una empresa en la cual el Gobierno tiene la mitad de las acciones y responde por la deuda solamente para el caso en que el rendimiento del ferrocarril no cubra el servicio de aquella. Como antes se ha dicho, este ferrocarril llega a alturas muy considerables de la cordillera y hay estaciones que se hayan a 12.000 pies sobre el nivel del mar.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



QUITO. Militärschule. Escuela Militar.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Continuando la reseña económica del país, es del caso hacer notar que el sistema tributario no puede ser menos oneroso en cuanto a los gravámenes e impuestos a la Agricultura, a la Industria y al Comercio. Baste decir que la catástrofe económica originada en todo el mundo por la guerra europea no aumentó en el Ecuador sensiblemente la tasa de los impuestos. En cambio, el incremento del movimiento comercial general en el país significa un aumento para las entradas del Gobierno.

Estas circunstancias, en cuanto a la moderación de los impuestos, contribuyen de una manera muy eficaz a la baratura de la vida. Los sueldos y los salarios son proporcionalmente elevados. No hay carencia de trabajos ni de empleos, sino, por el contrario, carencia de brazos.

El hecho de que nuestras industrias y nuestras empresas en general estén todavía en su iniciación deja un amplio márgen para las actividades y para las iniciativas; la competencia en ese sentido es casi nula; las nuevas empresas industriales alcanzan prontamente su florecimiento; los mercados interiores están siempre abiertos a los nuevos artículos de fabricación nacional; la producción de todas las fábricas está comprometida de antemano; los extranjeros, gozando como gozan de los mismos derechos civiles que los ecuatorianos, no encuentran dificultad alguna, ni tienen que luchar contra contingencias excepcionales para la fundación de sus negocios; las Municipalidades, el Gobierno y las instituciones públicas en general, tienen constante demanda no sólo de materiales para sus construcciones, sino tambien de empleados, especialmente de técnicos, y particularmente alemanes. Hay una ansia de mejoramiento material en las poblaciones, un deseo, acaso inmoderado de engradecimiento y de trabajo. Nuestras ciudades aumentan en perímetro y población de una manera notable. Quito es una de las más bellas poblaciones mediterráneas de América; Guayaquil, que fué totalmente arrasada por un incendio el año 1896, se reconstruyó en mejores condiciones al poco tiempo, y, de entonces hasta la fecha ha triplicado su población.

No terminaré esta breve reseña sin dar una idea desde luego general de nuestros usos y costumbres. El clima y las condiciones topográficas hacen que los pobladores de la costa difieran no sólo en tipo, sino tambien en su manera de vivir, en su carácter y hasta en su acento en el idioma, de los pobladores de la sierra. Pero, en general, la austeridad de las costumbres, el sentido moral dentro de la familia, la virtud acendrada de la mujer y su alquitarado sentimiento religioso hacen de la sociedad ecuatoriana una organización profundamente moral, aun incontaminada por las relajaciones de los grandes centros, a pesar de que la vida social es activísima. La capital de la República cuenta en la aristocracia y en la clase media con una brillantísima juventud intelectual al par y elegante, y cuyas ocupaciones sociales no empecen que visite las Universidades y los demás centros de cultura intelectual. Como en casi

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

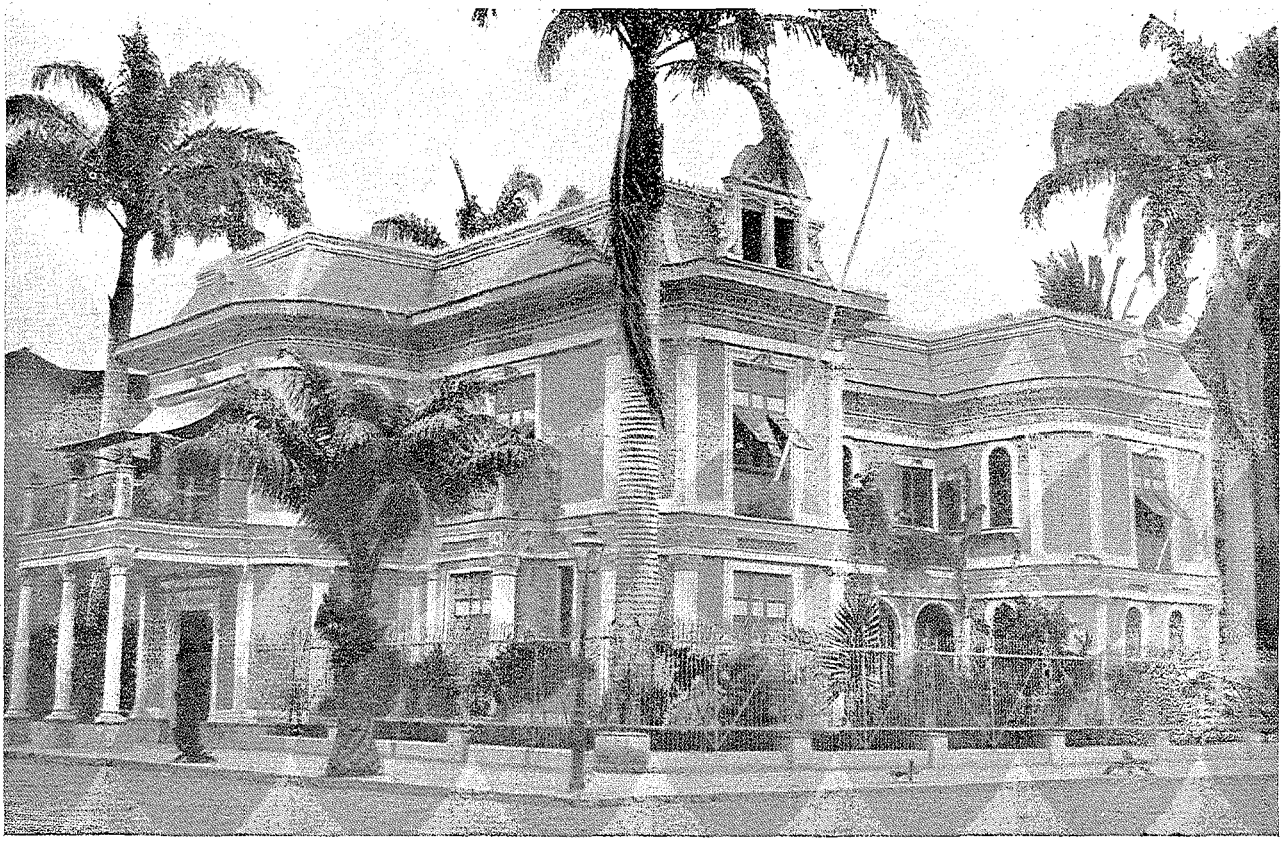
todos los lugares de población relativamente reducida, la vida general se hace casi en familia: todos los elementos sociales traban conocimiento entre sí y esto contribuye a la expansión y a la espontaneidad del carácter. Los extranjeros viven en el Ecuador como en su propio país, hallando siempre la mejor acogida en todas las clases y jerarquías sociales. La colonia alemana se distingue entre todas por las cualidades que son inherentes a este pueblo y que el alemán lleva siempre al extranjero; honradez, laboriosidad, perseverancia, sobriedad y moderación. La mayoría de los ciudadanos alemanes en el Ecuador ha adquirido fortuna, y son raros los que no han formado en el país su hogar. Es esta quizás la mejor propaganda que puede hacerse de mi patria, para la que deseo, en beneficio de nuestro progreso en todas las manifestaciones de la vida, una inmigración alemana cada vez más numerosa y creciente.

No terminaré sin rendir a la ciudad de Hamburgo, por medio de Su Magnificencia el señor Burgomaestre Carlos Petersen, que se ha dignado presidir el Comité de Honor de la Semana Ibero Americana, mi más respetuoso homenaje de admiracion y simpatía, que hago extensivo a todos los organizadores de estas brillantes fiestas, y muy en especial a mis honorables colegas ibero-americanos.

Hamburgo, 9 de Octubre de 1924.

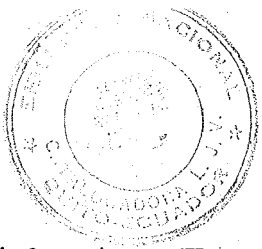
Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



GUAYAQUIL. Privatwohnung eines Deutschen. Villa de un cindadano alemán.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"



Biographische Bemerkungen

1) Francisco-Antonio-Gabriel de Miranda, geboren in Caracas 1752. (Siehe „Miranda et la Revolution Française" von C. Parra-Pérez, Paris, Librairie Pierre Roger 1925.)

2) Bernardo O'Higgins y Riquelme. Grosser chilenischer Patriot. Wurde am 20. August 1776 in Chillan geboren, und starb am 24. August 1842 in Lima. (Siehe V. Vicuña Mackenna, „Das Leben von O'Higgins.)

3) Simon Rodriguez. Er ist eine einzigartige Gestalt. Das einzige Bild, welches wir von ihm kennen, zeigt ihn uns in etwas vorgeschrittenem Alter, in dem aber noch die hauptsächlichsten Züge seines Gesichtes zu erkennen sind: die schmalen Lippen, die lange und spitze Nase, das starke und fast vierkantige Kinn. Er gleicht einem französischen Philosophen aus dem 18. Jahrhundert. Als Sohn von Cayetano Carreño und Rosalia Rodriguez 1771 geboren, wurde er im frühen Alter Waise. Mit 14 Jahren entzweite er sich derart mit seinem ältesten Bruder, daß er, da er keinerlei Verbindung mehr mit ihm wünschte, den Namen seiner Mutter annahm, sich einschiffte und nach Spanien, Frankreich und Deutschland bereiste. Dieser geniale Jüngling reiste zu Fuß. „Ich will mich nicht mit den Bäumen vergleichen, sondern mit dem Wasser, der Sonne, dem Winde, mit allem was wandert, und immer wechselt." Er verheiratete sich 1790 mit Maria Ronco, welcher Ehe zwei Töchter entsprossen, die er aus Liebe zur französischen Revolution, Namen von Gemüsen gab, wie wir aus dem Kalender von Fabre d'Eglantine erfahren. Er war ein großer Pädagoge, voll von der Lehre Rousseaus. Die Umsturz-Ideen von Jean-Jaques, seine revolutionäre Uebersinnlichkeitslehre, sein Gefühlsüberschwang, die rednerischen und gleichzeitig großzügischen Hyperbeln seines Ausdrucks, mußten die Herzen und Sinne der liberalen Jugend der neuen Welt, ungestüm und begeistert, wie keine andere, überwältigen. Der Charakter Don Simon Rodriguez zeigt ganz besondere Disposition für diese Lehre, und er verwandelt sich in eine große und unbeschreibliche Karikatur Rousseaus. Er war ein methodisch vorgehender Lehrer, er war ein verstockter, spitzfindiger Mann, er war ein schwermütiger Phantast. Er ließ die Pädagogik und ging fort, um in Valparaiso Kerzen zu verkaufen. „Mit aller Gewalt habe ich aus der Welt ein Paradies für meinesgleichen schaffen wollen, und ich habe für mich eine Hölle geschaffen." Als Lehrer Simon Bolivars, dessen Eltern sehr früh starben, hatte Rodriguez die weitgehendste Herrschaft über seinen Zögling. Er versuchte an ihm die vielgerühmten Erziehungsmethoden Rousseaus. Bolivar war für ihn der echte „Emile", reich, aus guter Familie, Waise, kräftig und gut aussehend. (Rousseau, Emile, oder die Erziehung. Buch 2.) Der Lehrer verfolgte die schwierige Aufgabe, dem Schüler nichts zu lehren (ib) damit dieser sich seinen „natürlichen Zustand" erhalten kann, und um sich vorzubereiten, den Grundsatz, „daß der Verstand des Weisen sich häufig mit der Körperkraft des Athleten vereint", zu rechtfertigen. (ib) Und so kam es, daß Rodriguez aus dem jungen Bolivar den unermüdlichen Wanderer, den erstklassigen Reiter, den verwegenen Schwimmer machte, mit dem sich keiner seiner späteren Waffengenossen messen konnte, (Mancini) Don Simon Rodriguez mußte diesen ersten Abschnitt in der Erziehung des Befreiers unterbrechen aus Anlass der Staatsverschwörung, die in Coro (Venezuela) ausbrach im Jahre 1796. Der Aufstand wurde unterdrückt und Rodriguez verlies das Land.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

In jener Zeit und zu Ehren von Crusoe eignete er sich den Namen Samuel Robinson an. Im Jahre 1803 treffen wir ihn in Wien wieder, ganz und gar der Wissenschaft ergeben. 1804 sehen wir ihn in Paris, wieder in Begleitung von Bolivar, den er in die Geheimnisse der Freimaurerei einführte. In dieser Zeit zählte diese mächtige soziale Organisation zu ihren Mitgliedern die edelsten der wissenschaftlichen Gesellschaft, die Vornehmsten der Regierung und des Heeres, Prinzen, Minister, Marschalle, Magistratsbeamte, alle die höchsten Persönlichkeiten der Politik und der Verwaltung. In Begleitung von Bolivar machte er eine weitläufige Reise durch Italien, wo er mit seinen Lehren dem wissensdurstigen Geist des Befreiers Nahrung gab, dort in jenem wunderherrlichen Land, dessen Geschichte unschätzbare Reichtümer für Kunst und Wissenschaft bewahrt. Lehrer und Schüler verloren sich aus den Augen für beinahe 20 Jahre, bis zu dem Schwur von Monte Sacro. Während Bolivar die Stufen seiner erhabenen Carriere emporstieg, durchquerte Samuel Rodriguez Deutschland, die Türkei und Rußland, wie ein Pestalozzi im Unglück, heldenhaft die Schicksalsschläge des dunklen pädagogischen Apostelamtes ertragend. Das glückliche Schicksal führte Bolivar nach Amerika im Jahre 1824. Der Befreier, voll von Nachgiebigkeit gegen seinen alten Lehrer, gab ihm einen Freibrief. Rodriguez reiste nach Bolivien mit Empfehlungen für den Präsidenten Sucre. Dort verbrauchte er mehr als 12 000.— Pesos noch bevor er seine Musterschule einweihen konnte, in der er hervorragende Mitglieder seiner Republik heranzubilden gedachte. Sucre mußte von diesem fantastischen teuren Unternehmen Abstand nehmen. Seine Versuche in Kolumbien zeitigten keine besseren Erfolge. In jener Zeit konnte auch Bolivar ihm nicht mehr helfen. Der Tod des Befreiers raubte ihm seine letzten Hoffnungen, und er beschloß seine Lebensbahn auf das traurigste in Huaymas (Peru) im Jahre 1854 (Mancini) Zum Erhalt ausführlicherer Daten lese man die Biographie von Simon Rodriguez von Amunátegui, Santiago de Chile, 1876.

4) Miguel Peña wurde am 29. September 1781 in Valencia (Venezuela) geboren. Er war Gouverneur von La Guayra 1812 während des Sturzes von Miranda. Es wird versichert, daß er mit Escalona bei der Verteidigung von Valencia zusammentraf. Im Jahre 1821 Mitglied des Kongresses von Cúcuta. 1825 Präsident des „Höchsten Gerichtshofes in Bogotá." Vom 6. Mai 1830 an Mitglied des Kongresses von Valencia. Als Präsident dieser Versammlung war er einer der Herausgeber der Verfassung, welche durch dieselbe ausgearbeitet wurde, und welche in Venezuela bis zum Jahre 1857 herrschte. Er starb am 8. Februar 1833 in Valencia.

5) José Felix Rivas wurde 1775 am 19 September in Caracas geboren, und folgte Bolivar 1812 nach Curazao und Cartagena. Er kämpfte mit ihm zusammen in dem Feldzug von Neu-Granada und den Kämpfen von Venezuela. Er bedeckte sich mit Ruhm in hundert Schlachten und nachdem er von den Spaniern gefangen genommen wurde nach der Einnahme von Maturin, wurde er am 15. Dezember 1814 von ihnen hingerichtet.

6) Camilo Torres, geboren am 18. November 1766 in Popayán, wo er ernsthafte Studien trieb, die er in der Universität von Santa Fé vervollständigte. Er bekleidete den Lehrstuhl für das bürgerliche Recht. Von 1812—16 war er Präsident der vereinigten Provinzen. Er wurde 1816 am 5. Oktober in Santa Fé hingerichtet. (Siehe Biografia de Camilo Torres von V. F. M. Quijano Wallis) Er war einer der edelsten und tapfersten Gestalten der Revolution.

7) Manuel Castillo erblickte das Licht der Welt in Cartagena und wurde auf Befehl des spanischen Generals Morillo am 24. Februar 1816 erschossen.

8) José Maria Ortega Nariño. Er wurde zu Santa Fé im Jahre 1792 geboren. Er war ein Nachkomme des Eroberers Pedro de

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Ortega und Neffe von Antonio Nariño. Nachdem er an den Kämpfen 1813—14 in Venezuela beteiligt war, wurde er ohne Fug und Recht in das königliche Heer eingereiht und auf eines der Kriegsschiffe, die Cartagena während der Belagerung 1815 blockierten, kommandiert. Zwei Jahre später war es Ortega möglich zu entkommen, und gleich nach dem Einzug des Befreiers in Santa Fé, nach der Schlacht von Boyacá 1819, trat er in dessen Dienst. Er war Abgeordneter des Kongresses 1821, 1827 und 1830, im Jahre 1829 war er dann Kriegsminister. Er bekleidete verschiedene wichtige Aemter in der kolumbianischen Verwaltung und starb am 6. Dezember 1860 in Bogotá.

9) Antonio Ricaurte. 1792 in Santa Fé geboren. Erlitt den Heldentod in San Mateo am 25. März 1814.

10) Joaquin Paris. 1795 in Santa Fé geboren. Er nahm teil an den Kämpfen von Venta Quemada und Monserrate und später in denen von La Grita. Er verzichtete an dem Feldzug, den Bolivar führte, teilzunehmen; er kehrte zu Nariño zurück und führte mit ihm den Feldzug im Süden. In den Jahren 1815—16 kämpfte er in den Provinzen von Popayán und Pasto und wurde am 1. September 1816 in der Schlacht von La Plata gefangen genommen. Er wurde nach Maracaibo geschickt und in Puerto Cabello eingekerkert, wo er entfloh und sich 1818 mit dem Befreier in La Guayana vereinigte, der ihn zum Flügeladjutanten des Admirals Brion ernannte. Paris kämpfte später in dem Feldzug von Boyacà und später im Süden 1822. 1827 wurde er zum General befördert und zog sich 1836 von seinem Amt zurück. Er war Kriegsminister im Jahre 1843 und 1854. Er starb in Honda (Kolumbien) im März 1868.

11) Atanasio Girardot. war französischer Herkunft und wurde in Antioquia (Neu-Granada) geboren; er folgte dem Hauptmann Baraya in den Feldzug im Süden 1811 und war beteiligt im nächsten Jahr an der Schlacht von Venta Quemada. Er führte sich heldenhaft in allen den Schlachten des Feldzuges in Venezuela, und fiel im Gefecht von Bárbula am 30. September 1813.

12) Rafael Urdaneta wurde am 24. Oktober 1789 in Maracaibo geboren und starb am 23. August 1845 in Paris. Nachdem er den Feldzug 1813—14 in Venezuela mitgemacht hatte, vereinigte er sich mit Bolivar in Neu-Granada, mit ihm in Santa Fé einziehend am 12. November 1814. Von dort zog er sogleich fort, um zusammen mit Páez zu kämpfen. Er war 1818 Gouverneur von Caracas. Am Tage des Zusammentritts des Kongresses von Angostura übernahm er den Oberbefehl über das Heer im Norden, und assistierte in der Schlacht von Carabobo. 1828 war er Kriegsminister. Im Jahre 1840 schickte ihn die venezolanische Regierung als bevollmächtigten Minister nach Frankreich.

13) Santiago Mariño, ein unerschrockener Kreole, wurde auf der Insel Margarita 1788 geboren, und starb in La Victoria (Venezuela) am 4. September 1854. Er gehörte einer vornehmen Familie des Landes an, und konnte schon mit 25 Jahren, aus Anlaß der Unabhängigkeitserklärung, die wichtigsten Dienste leisten. Er nahm an dem Heereszug Villapol teil und führte auf eine ganz hervorragende Weise den Feldzug in La Guayana.

14) Manuel Piar. Großer Abenteurer mit glänzenden Eingebungen geb. 1782 in Curazao; 1811 ließ er sich für das Heer von Miranda anwerben und nahm an allen Feldzügen in Venezuela teil bis 1815. Er war mit Bolivar in Haiti, von wo der Befreiungskrieg 1816 ausging. Er führte später den berühmten Feldzug von La Guayana, bei dem er den General Morales am 11. April 1817 in San Felix in die Flucht schlug. Da er gegen den Befreier rebellierte, wurde er am 15. Oktober desselben Jahres in Angostura erschossen.

15) Francisco de Paula Santander wurde 1792 in Cúcuta geboren und starb am 6. Mai 1840 in Santa Fé de Bogotá. Er war Vicepräsident von Kolumbien 1821—28. Mitschuldig an der Verschwörung

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

gegen den Befreier am 25. September 1828, wurde er in Puerto Cabello in Haft genommen, und entsagte der politischen Laufbahn 1831. Er war Präsident von Neu-Granada von 1832—39.

16) José Maria Córdoba, der berühmte Soldat aus Antiochien war von würdiger Gestalt und vornehmen Gesichtszügen; er hatte den Typ der weißen Rasse: große, ausdrucksvolle Augen, klassische Nase, einen kleinen Mund und eine breite hohe Stirn. Auf dem Bildnis, aus welchem einem die militärische Uniform, das ovale Gesicht, die Jugend und das Profil mit den regelmäßigen Gesichtszügen entgegenleuchten, gleicht er einem griechischen oder römischen Helden.

Córdoba wurde in Concepcion (Antiochien) am 8. September 1799 geboren; schon in jugendlichem Alter mit 15 Jahren, begann er im Gefecht von Palo seine militärische Laufbahn; er kämpfte an der Seite von Páez in Venezuela, mit Bolivar im Pantano de Vargas und Boyacá, und mit Sucre in Pichincha und Ayacucho, wo er sich unsterblichen Ruhm erwarb. Der Befreier zeichnete ihn mit der goldenen Krone aus, welche ihm die Stadt La Paz (Bolivien) verliehen hatte, und Córdoba sandte sie nach Rionegro, wo er seine Kindheit verlebt hatte, und wo später seine sterbliche Hülle zur Ruhe gebracht wurde. In der Heimatstadt des Helden wurde ihm im Jahre 1907 ein Denkmal aus Bronze errichtet. Córdoba starb im Alter von 30 Jahren und zwar wurde er am 17. Oktober 1829, kurz nach Ausbruch eines militärischen Aufstandes, welcher von dem unglücklichen und glorreichen antiochischen General angeführt wurde, von einem irländischen Soldaten, namens Ruperto Hand, ermordet.

17) General Antonio José de Sucre, Groß-Marschall von Ayacucho. Er wurde geboren in Cumaná, Venezuela, am 3. Februar 1795. Er war der Hervorragendste unter den Befehlshabern des Befreiers und die edelste Gestalt seiner Zeit. Er war der erste Präsident der Republik Bolivien, und auch Ecuador würde ihn zu seinen Präsidenten erwählt haben, wenn nicht verbrecherische, durch den Columbianer Obando bewaffnete Hände, diesem so kostbaren Dasein ein Ende gemacht hätten. Sucre wurde am 4. Juni 1830 in den Bergen von Berruecos auf der Reise nach Ecuador ermordet; seine geheiligte sterbliche Hülle ruht in der Hauptstadt Quito. Siehe die folgenden geschichtlichen Werke: „Antonio José de Sucre" eine Skizze seines Lebens von Guillermo A. Sherwell, Washington 1924 — „Geschichte Boliviens, die Gründung der Republik" von Alcides Arguedas, Madrid. Herausgegeben in Amerika. — „Der Washington des Südens" von Benjamin Vicuña Mackenna. Ausgabe Amerika, Madrid 1918?. — „Leben des Antonio José de Sucre, Groß-Marschall von Ayacucho" von Laureano Villanueva, Paris. Buchhandlung Ollendorf.

18) Luciano d'Elhuyar. Er wurde in Santa Fé geboren, und war französischer Abstammung. Er machte den Feldzug von Venezuela mit. Bolivar beauftragte ihn mit der Belagerung von Puerto Cabello, seit dem Beginn des Feldzuges um Caracas. D'Elhuyar hielt die Belagerung ein Jahr aufrecht. Er vereinigte sich mit dem Befreier in Caracas und begleitete ihn während seiner Verbannung 1814. Später ging er nach Cartagena und verließ diese Stadt kurz bevor Pablo Morillo die Belagerung über sie verhängte. Von Jamaica aus, wo er sich in Sicherheit gebracht hatte, ging er kurze Zeit später fort, um die Blockade von Cartagena zu vereiteln. Das Fahrzeug, mit welchem er reiste, erlitt Schiffbruch, und d'Elhuyar ertrank im Meere im September 1815.

19) Francisco Antonio Zea wurde in Medellin (granadische Provinz von Antioquia) 1770 geboren. Er trieb gründliche Studien in den Schulen von Popayan und von San Bartalomé de Santa Fé. In den Prozeß des vornehmen Nariño im Jahre 1794 verwickelt, wurde er nach Madrid geschickt. Er hatte Glück, aber es wurde ihm nicht erlaubt, in sein Vaterland zurückzukehren. In der Zeitschrift „Mercurio Español" veröffentlichte er sehr schöne wissenschaftliche und literarische Artikel.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Man ernannte ihn im Jahre 1804 zum Direktor des botanischen Gartens zu Madrid. Er war einer der Deputierten des Kongresses von Bayona im Juli 1808; später war er Generaldirektor des Ministeriums des Innern bis zum Ende der französischen Besetzung. Er kehrte 1815 nach Amerika zurück. Wir sehen ihn als Präsidenten des Kongresses von Angostura 1819. Später, im Jahre 1821, war er Vicepräsident und erster bevollmächtigter Minister von Kolumbien in Europa. Er starb in Bath (England) am 28. November 1822.

20) Carlos Soublette wurde in Caracas geboren und nahm teil an fast allen Feldzügen in Neu-Granada und Venezuela. Er war Präsident der venezolanischen Republik von 1837—38. Er starb am 11. Februar 1870.

21) Coronel Ambrosio Plaza war erster Chef der dritten Division des Heeres, das bei Carabobo kämpfte. Er erlitt den Heldentod in genannter Schlacht.

22) Leôn de Febres-Cordero. — Siehe „Historia de la Revolución de Octubre y Campaña Libertadora de 1820—1822" von Camilo Destruge, Imprenta de Borrás, Mesires & Co., Barcelona.

23) Daniel Florencio O'Leary. Unzählige Seiten über das Leben dieses berühmten Militär- und Gesichichtsschreibers könnten wir veröffentlichen, der von Geburt Irländer war, aber mit dem Herzen Südamerikaner, und welcher so wertvolle und große Dienste während der Unabhängigkeitserklärung leistete. Seine „Erinnerungen" bieten uns ein glänzendes Werk, aus welchem wir das Leben dieses mutigen und edelmütigen Militärs bewundern, und aus welchem wir uns ein vollkommenes geschichtliches Urteil bilden können über viele Männer und Taten des glorreichen Krieges. Er war Hauptmann und gleichzeitig Adjutant des Befreiers, als sich die siegreiche Schlacht von Carabobo am 24. Juni 1821 vollzog. O'Leary war ein treuer und entschlossener Bewunderer Bolivars, und selbst nach dem Tode Bolivars versäumte er niemals eine Gelegenheit, seiner erhabenen Erinnerung Denkmäler zu setzen.

24) Manuel Cedeño wurde 1784 in Apure geboren und war an den Feldzügen in Neu-Granada und Venezuela 1812—14 beteiligt. Er bekämpfte ununterbrochen die Spanier bis zum Kongreß von Angostura. Zum General und Gouverneur von La Guayana ernannt, befehligte Cedeño die zweite Division des republikanischen Heeres, welche an der zweiten Schlacht von Carabobo beteiligt war und in welcher er ruhmreich fiel. (24. Juni 1821.)

25) Coronel Juan José Flores arbeitete im Jahre 1813 in Puerto Cabello als Assistenzarzt der Chirurgie und später hielt er sich bei den beiden Belagerungen von Valencia im Jahre 1814 dortselbst auf, wo er gefangen genommen wurde. Er folgte den Königlichgesinnten, und bei der Niederlage, die dieselben am 31. Oktober in Chire 1815 erlitten, brachte er es zuwege, wieder zu seinen Fahnen zurückzukehren. Er ging nach Arauca und kämpfte dort als Kadett unter Miguel Guerrero und später unter Páez. Im Jahre 1816 kämpfte er in den Gefechten von Mata de la Miel unter Páez, in Mantecal unter Miguel Antonio Vásquez, in Achaguas unter Antonio Rangel, in Yagual und Banco Largo unter dem vorhergenannten Páez, wo er zum Fähnrich befördert wurde. Im Jahre 1817 schlug er sich in den Gefechten von Caracoles, Mucuritas, San Fernando, Apurito, Setenta und San Antonio und erreichte den Grad eines Leutnants. Im Jahre 1818 kämpfte er in Cojedes, Mijagual, Araure, Nutrias und Cotizas und avancierte zum Hauptmann. Im Jahre 19 war er an den Treffen in los Trapiches de la Gamarra und Alejo, und La Cruz und Montañas de San Camilo beteiligt. Bei allen diesen Gefechten stand er zur Verfügung von Páez oder seiner Offiziere. Im Jahre 20 durchquerte er siegreich den reißenden Gebirgsstrom Chama und krönte die Spitze des Berges Mucuchies. Dort wurde er zum Oberstleutnant befördert. Im Jahre 21 lieferte er die Schlacht von Coro und kämpfte in Maticora, und im Juni des Jahres wurde er Chef des Stabes von Coronel

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Antonio Rangel, welcher die zweite „Brigada de la guadia" befehligte und mit dem er als befehlshabender Oberstleutant Puerto Cabello belagerte. Im Jahre 22 zog er zum Süden Kolumbiens und war am 7. April siegreich mit Bolivar in Bomboná und später in Yambinoy, wo er zum Oberst befördert wurde. Im Jahre 23 wurde er militärischer Befehlshaber von Pasto und erlitt eine Niederlage und kehrte später als Adjutant des Generals Salom in den Feldzug zurück. Im Jahre 24 besiegte er als Chef die Aufständischen des Distriktes von Pasto in sieben Gefechten und verschiedenen Scharmützeln und wurde befehlshabender Oberst. Als Hauptbefehlshaber von Ecuador besiegte er nochmals die Bewohner von Pasto in Sucumbios im Jahre 25. 1826 unterwarf er die undisziplinierten Kolonnen von Araure. Er wurde zum Brigadechef befördert. Er unterwarf auch im Jahre 27 die dritte Hilfsdivision von Peru, die durch José Bustamante aus Granada aufgewiegelt worden war. In diesem Feldzug veranlaßte Flores den General La Mar zum Rückzug und schlug den General Barreto in die Flucht. Im Jahre 28 richtete er sein Augenmerk wieder auf die peruanischen Mannschaften auf der Reede von Guayaquil. Im Jahre 29, als Adjutant von Sucre, besiegte er dieselben Peruaner in Portete de Tarqui. Er erlangte die Generalswürde als Divisionskommandeur. Im Jahre 30 wirkte er zu Gunsten der „Unabhängigkeit" von Kolumbien, und wurde zum Präsidenten von Ecuador erwählt bis zum Jahre 1835. Er wurde 1839 und zum zweitenmal 1843 wieder gewählt und blieb in seinem Amte bis 1845. In diesen 15 Jahren der Präsidentschaft und der persönlichen Einwirkung führte er 32 verschiedene Gefechte verschiedener Feldzüge. Die Regierung von Granada gab ihm den Auftrag, die Aufständischen von Pasto zu unterwerfen, welches er im Jahre 41 vollbrachte. Er war Oberbefehlshaber bis 45. Er bereiste Amerika und Europa und kehrte 1860 nach Ecuador zurück und verteidigte die derzeitige Regierung, Im Jahre 57 wurde seine Stellung als Generalchef von seinem Vaterlande Venezuela mit Dank anerkannt und man bewilligte ihm eine Militärpension, die im Jahre 59 für gültig erklärt wurde. In diesem Jahre ernannten die Konservativen ihn zum Chef ihrer Partei. Im Jahre 64 kämpfte er auf Seiten des Diktators Garcia Moreno und noch im Feldzug begriffen, starb er am 1. Oktober des genannten Jahres im Golf von Jambeli. Er war aus Puerto Cabello, wo er um 1800 geboren wurde und verheiratete sich mit Mercedes Jijon in Quito. Sie hatten erlauchte Nachkommenschaft. Ecuador nannte ihn „Vater des Vaterlandes."

26) Rodriguez Torices war Vice-Präsident der vereinigten Provinzen von Columbien, und als es im Jahre 1816 dem spanischen General Pablo Morillo gelang, sich Neu-Granadas zu bemächtigen, fiel er in seine Hände, zusammen mit Don Camilo Torres. Morillo ließ beide am 5. Oktober desselben Jahres hinrichten.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

MENGERS & Cía.

HAMBURGO

Barkhof Haus 3

Dirección telegráfica: Mengexport

Exportacion de toda clase de artículos

Artículos de Ferreteria

como cuchillos, tijeras, cerraduras, herramientas, clavos.

Artículos para el menaje de casa

como son: de porcelana, loza, esmalte, aluminio etc.

Artículos de quincallería, tejidos de punto, medias, artículos de papeleria, utensilios para escuela, juguetes, artículos de reclame y de carnaval.

Artículos de música

Pianos, pianolas, instrumentos de cuerda, máquinas parlantes, discos, armónicas de boca, acordeones.

Sección Técnica

Toda clase de maquinarias para la agricultura, molinos, imprentas etc.

Importacion de productos de toda clase

Sucursales

Mengers & Cia.

Buenos Aires
Calle Corrientes 951

Montevideo
Calle Misiones 1489

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

DYNAMIT-
ACTIEN-GESELLSCHAFT

antes ALFRED NOBEL & CO.

HAMBURGO

La fábrica de explosivos más antigua del mundo.
Fundada por Alfredo Nobel, inventor de la Dinamita, el año de 1865.

EXPLOSIVOS

de toda clase, como:

Dinamita,
Gelignita,
Gelatina explosiva,
Explosivos de seguridad.

Además:

Cartuchos,
Mechas,
Material fulminante eléctrico.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Casa fundada en 1887

A. Hartrodt :: Hamburgo

Transportes y Embarques marítimos

La casa cuenta con una organización importantísima en el negocio de Transportes. Una experiencia de casi cuarenta años en ese ramo garantizará a la clientela de la casa un servicio esmeradísimo.

Por más datos dirigirse a la casa.

Sucursales en

Buenos Aires .·. Rotterdam .·. Bremen
Leipzig .·. Berlin S. 42

MAACK & CO., Hamburgo

Antigua casa

fundada 1857 **A. H. Wappäus** **fundada 1857**

Dirección cablegráfica: Wappaus

Exportadores — Importadores — Comisionistas

Departamento Mercaderías:
Se encarga de pedidos de toda clase de mercaderias y maquinaria.

Departamento Importación:
Se encarga de la venta de todos los productos del Extranjero.

Departamento Bancario:
Giros y depósitos en monedas nacionales y extranjeras.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

= La compra mas favorable hace Vd. =

por medio de la casa

R.E.A. Thomas & Co., Hamburg 8

Zippelhaus

Cable: "REATHOCOS" = A. B. C. 5th, Mosse, Carlowitz.

No hay maquinarias u otras mercaderías adecuadas para su mercado que no le podamos conseguir en las mejores condiciones.

Oscar Götz & Cia.

HAMBURGO

Casa establecida en 1889.

Dirección telegráfica: Ladario.

Claves telegráficas:
A. B. C. 5a y 6a edición
Lieber's Code, 5 cifras clave
Bentley Code
Mosse Code.

Exportación de mercaderías de fabricación alemana de toda clase. Importación de productos de ultramar. Casa competente para la ejecución de pedidos de confianza de toda especie; sea para usos técnicos, industriales o comerciales.

Isidoro Weil

Hamburgo 1 ***Alsterthor 21***

Exportacion: *Departamentos especiales para: Mercancias secas, Quincalleria, Ferreteria, Máquinas y toda clase de artículos técnicos.*

Importacion: *Cacao, Café, Tagua y todos los demás productos de ultramar.*

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

L. Heddaeus & Co.

Hamburgo

Ferdinandstraße 25/27 — *Casa fundada en 1884*

Exportadores de:

Ferretería, Hierro, Alambre, Gemento, Porcelana, Loza, Cristal, Artículos de Bazar, Materias Primas para industrias, Maquinaria en general, Papelería, Tejidos, Mercería, Artículos para luz eléctrica. Todas las especialidades para el mercado del Ecuador.

Importadores de productos de ultramar.

Rudolph Karstadt

Aktiengesellschaft

HAMBURGO

Grandes Almacenistas. Fábricas propias

en Hamburgo, Berlin, Bocholt, Chemnitz, Barmen, Plauen, Auerbach, Döbeln, Cassel, Stettin.

Departamento especial de Exportación

de toda clase de artículos europeos, principalmente, tejidos, calcetería, mercería, &&
que podemos servir a precios sin competencia.

Códigos en uso:

ABC. 6a edición. — Rudolf Mosse. — Código Colon.
Lieber's 5 letras. — Bentley.

Dirección telegráfica: ZENRUKAR.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

M. B. HASKEL, Hamburgo

Ferdinandstraße 29

Fundado 1898

EXPORTACIÓN **IMPORTACIÓN**

Casa especial para la venta de
todo artículo européo. Condiciones favorables
y precios baratos según demanda.

VIÑAMATA & HÜTTLINGER

Casa fundada 1871

Importación - Exportación

Representante
EGON MARTENS, GUAYAQUIL

Simon, Israel y Cia.

Establecida 1843 . . Ferdinandstraße 5
HAMBURGO

Casa en Berlin:
Simon, Israel y Cia. G.m.b.H., Berlin SW 68
Alexandrinenstraße 27

Exportación **Importación**

Tejidos — Medias — Merceria — Papeleria
Porcelana — Loza — Cristal — Articulos de Bazar
Materias Primas para las Industrias
Productos Quimicos
Maquinaria en general Ferreteria
Hierro — Alambre — Metales

Representado para la Republica del Ecuador por
G. L. CHANANGE, GUAYAQUIL

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Schlubach, Thiemer & Co.

Einkauf von Waren aller Art — **HAMBURG BANK** — **Verkauf** aller überseeischen Produkte

Vertreter in Europa:
Dänemark: Mogens C. Mogensen, Kopenhagen.

Vertreter in Mittelamerika:
Guatemala: Schlubach, Sapper & Co., Guatemala. Nicaragua: E. Palazio & Co., Corinto. Costa Rica: Alfonso Altschul. San José de Costa Rica. Panamá: Manfredo A. de Lima, Panamá.

Vertreter in Westindien:
Habana. Trinidad: Grell & Co., Port of Spain.

Vertreter in Südamerika:
Chile: Herbert Hülse & Co., Valparaiso. Bähre & Bremer, Santiago. Columbien: Walter Stubbs, Bogotá, Jens Larsen, Barranquilla. Ecuador: Klaere & Schotel, Guayaquil. Peru: Michelsen & Co., Lima. Venezuela: F. W. H. Lemke, Caracas.

Besondere Abteilung für den Einkauf von Maschinen aller Art und industriellen Anlagen für Uebersee. Technische Beratung. Ausarbeitung von Projekten und Gutachten.

Aron, Bauer & Co.

Departamento

Samson & Unna
H a m b u r g o

Exportación

de toda clase de mercaderías

Pídanse ofertas especiales

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

I. H. BACHMANN

Hamburgo - Rotterdam - Bremen

*

EXPEDICIONES — DEPÓSITOS

Y

CONTROL DE MERCADERÍAS

Banco Español del Rio de la Plata

gegründet im Jahre 1886

Hauptgeschäft: BUENOS AIRES, Reconquista, 200
(Republik Argentinien) und 10 Stadtagenturen

Zweiggeschäfte in der Republik Argentinien:

Avellaneda	Mar del Plata	Salta
Azul	Mendoza	San Juan
Bahía Blanca	Mercedes (Buenos Aires)	San Nicolás
Balcarce	Nueve de Julio	San Pedro (Buenos Aires)
Córdoba	Pehuajó	Santa Fe
Dolores	Pergamino	Santiago del Estero
La Plata	Rafaela	Tres Arroyos
Lincoln	Rosario	Tucumán

Zweiggeschäfte im Auslande:

MADRID, Alcalá, 57, esquina Barquillo

Barcelona, Plaza Cataluña, 15
Bilbao, Plaza Circular, 4
Coruña, Calle Real, 22
Guadalaj.ª, Topete, 2 (Agentur)
Madrid, Toledo, 62 (Agentur Nr. 1)
Pontevedra, Plaza de la Peregrina, 4
Agentur
San Sebastian, Avenida Libertad, 22
Santiago de Copt.ª, Huérfanos, 2
Sevilla, Rioja, 21
Valencia, Calle Pintor Sorolla, 6 y 8
Vigo, Colón, 37
Genua, Via XX Settembre, 42
Hamburg, Ferdinandstr. 66-68
London, Fenchurch Street, 7 E. C.
Montevideo, Veinticinco de Mayo, 401
Paris, Avenue de l'Opéra, 8

Ziffern aus der Bilanz per 30. Juni 1922:

Aktienkapital	$ m/l	50000000.—
Davon eingezahlt	„	27500000.—
Reserven	„	22500000.—
Depositen	„	250882000.—

Unsere Bank hält sich für die Erledigung sämtlicher bankmäßiger Transaktionen bestens empfohlen

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Los Baños Mergentheim

sobre el Tauber (Württenberg)

deben su reputación, como baños especiales para la curación de cálculos biliares, dolencias hepáticas, diabetes, adiposis, obesidad, gota, enfermedades del estómago y del intestino, constipación crónica, etc., al éxito curativo de las fuentes KARL, de Mergentheim, y al preciso y cuidadoso sistema dietético, así como a la asistencia médica en los diferentes sanatorios.

Hotel Kurhaus	Sanatorio „Hohenlohe"	Sanatorio Haus Ferdinand
y edificios anexos: Director, Dr. H. Haug 250 camas	y casa Olga Director: Consejero Médico Dr. G. Leopold 140 camas	Director Dr. Graul, por muchos años médico en Bad Neuenahr 120 camas

Todos los cuartos están provistos de agua corriente, caliente y fría, calefacción central, y tambien con baño privado y teléfono.
Informaciones y prospectos, por medio de la Administración.

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Nachdruck verboten

Ernst Korb. Hamburg 22, Flachsland 4

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"

Biblioteca Nacional del Ecuador "Eugenio Espejo"